

Potsdamer Toleranzedikt

Für eine offene und tolerante
Stadt der Bürgerschaft

Potsdamer Toleranzedikt

Für eine offene und tolerante
Stadt der Bürgerschaft

Potsdamer Toleranzedikt

Für eine offene und tolerante Stadt der Bürgerschaft

Das neue Toleranzedikt enthält drei Teile:

Im ersten Teil wird es in einen historischen und aktuellen Zusammenhang gestellt;

im zweiten Teil werden die Ergebnisse des achtmonatigen Stadtgesprächs ausgewertet und dargestellt;

der dritte Teil enthält die Selbstverpflichtungen von Initiativen, Vereinen, Stiftungen, Unternehmen und Behörden. Sie stehen für eine Praxis hier und jetzt und dienen der stadtweiten Information und Anregung. Dabei geht es nicht um Vollständigkeit oder politische Korrektheit.

Das neue Toleranzedikt bietet Anknüpfungspunkte für einen offenen und unabgeschlossenen Prozess.

Das neue Toleranzedikt hat den Sinn:

- die Toleranzdiskussion in der vielfältigen Stadtgesellschaft zu verankern – über die verschiedenen Stadtteile und gesellschaftlichen Bereiche hinweg;
- eine selbstbewusste Bürgerschaft im Hier und Jetzt zu entwickeln, in deren Zentrum die größtmögliche Freiheit aller steht;
- die Möglichkeiten der Toleranz auszuschöpfen;
- das Nicht-Tolerierbare klar zu benennen;
- die Verbindung von Toleranz und Solidarität zu festigen;
- den Konsens der Demokraten gegen Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und politischen Extremismus zu stärken;
- sowie das Erbe von Aufklärung, Einwanderung und Toleranz sicht- und lehrbar zu halten.

Das Fazit lautet:

Potsdamer Toleranzedikt

Potsdam gibt sich ein neues Toleranzedikt. Es ist das Ergebnis eines offenen und breiten Stadtgesprächs über acht Monate hinweg.

Das neue Edikt lehnt sich an das historische Edikt von Potsdam (1685) an. Die Auswirkungen des alten Edikts prägten Potsdam und bereichern die Stadt noch heute. Dieses Erbe lehrt, was gelungene Integration bedeutet. Wie gehen wir heute mit diesem Erbe um und wie setzen wir es fort?

Potsdam erfindet sich neu. Die vielfältige Stadtgesellschaft ist wieder erwacht. Sie braucht die Toleranz wie die Luft zum Atmen.

Das neue Toleranzedikt steht für eine Praxis hier und jetzt, die in den nächsten Jahren fortgeführt werden soll. Dabei geht es nicht um Lippenbekenntnisse, sondern um Wege, die ein neues Miteinander in der Stadt schaffen, über Grenzen und Unterschiede hinweg. Toleranz schließt Konflikte nicht aus, sondern ein. Sie ist offen und geht auf Menschen zu. Man darf sie nicht mit Gleichgültigkeit verwechseln.

Toleranz bedeutet für die Potsdamer:

- Respekt und Akzeptanz des Anderen;
- aufeinander zugehen und miteinander ins Gespräch kommen;
- zuhören können;
- Unterschiede als Bereicherung erfahren;
- Konflikte zivil austragen;
- an die Stelle der Ausgrenzung die Integration setzen;
- Toleranz und Solidarität verbinden;
- Mobbing, Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und politischen Extremismus nicht zu dulden.

Toleranz heißt Respekt

Die Wahrung der Würde des einzelnen und gegenseitiger Respekt sind Prinzipien, die für alle Einwohner unserer Stadt gleichermaßen gelten. Mit Respekt verbinden die Potsdamer Achtung, Akzeptanz, Anerkennung und Solidarität. Mit Toleranz verbinden sie zudem Wahrnehmung, Freundlichkeit, Neugier und Interesse für den Anderen. Respekt und Gelassenheit sind möglich, auch wenn es um Wettbewerb und Konkurrenz geht.

Toleranz bedeutet Offenheit

Toleranz bedeutet auch, aber nicht nur Geduld. Sie wird aktiv, wenn Menschen aufeinander zugehen und miteinander ins Gespräch kommen. Es ist wichtig, dass wir ohne Angst unsere Erfahrungen ausdrücken und austauschen können. Das geduldige Zuhören wollen wir ebenso einüben wie das Debattieren. Jeder hat das Recht, seine eigene Geschichte zu erzählen.

Toleranz wagt neue Wege

Potsdam tut viel für die Vergangenheit, von der es profitiert. Der Wagemut für die Gegenwart und die Zukunft hält sich in Grenzen. Die Museums- und Touristenstadt vergisst noch ihre Jugendlichen, die Freiräume brauchen. Lebendige Gegenwart geht in Geschichte nicht auf. Fehlende Neugier mündet in fehlendes Denken. Kreativität ist ganz besonders auf Freiräume, Austausch und Anregung angewiesen. Nur eine kreative Stadt zieht die Kreativen an.

Toleranz schafft Integration

Die Nichtachtung anderer Menschen führt zu Ausgrenzung und Verletzung. Im Bewusstsein, dass niemand von uns missachtet werden will, wollen wir Voraussetzungen für die Integration aller Einwohner unserer Stadt schaffen. Alle Einwohner heißt, keinen Unterschied zu machen zwischen Herkunftsland, Ost-West, Hautfarbe oder Religion. Zur Stadtbürgerschaft gehören auch die Kinder und Jugendlichen.

Toleranz mit Solidarität verbinden

Die Einwohnerschaft von Potsdam hat sich neu gemischt. Die Verantwortung für das Zusammenleben in unserer Stadt kann nicht delegiert werden. Toleranz wird mit Leben erfüllt, wenn sie sich mit Solidarität verbindet. Solidarität heißt gegenseitige Hilfe und schafft sozialen Ausgleich. Die Solidarität mit den Schwachen, Flüchtlingen, Menschen mit Behinderungen, Kranken und Sterbenden führt den Toleranzgedanken weiter.

Inhalt

Erster Teil: Seite 11

Ein neues Toleranzedikt

1. Die Wiederkehr der Toleranz
2. Zuwanderung als Chance und Toleranz als Entwicklungsstrategie
3. Eine zusammenhängende Werteorientierung
4. Für eine offene und tolerante Stadt der Bürgerschaft

Zweiter Teil: Seite 31

Auswertung und Ergebnisse des achtmonatigen Stadtgesprächs

1. Gesprächsprozess und Beteiligungsmöglichkeiten
2. Chronologie
3. Auswertung
4. Fazit

Dritter Teil: Seite 63

Selbstverpflichtungen als Informationen, Anregungen und Anknüpfungspunkte

Erster Teil:

Ein neues Toleranzedikt

1. Die Wiederkehr der Toleranz
2. Zuwanderung als Chance und
Toleranz als Entwicklungsstrategie
3. Eine zusammenhängende Werteorientierung
4. Für eine offene und tolerante Stadt der Bürgerschaft

NAZIS?



NEIN DANKE

MDCCLXX

Potsdam bekennt Farbe!

1. Die Wiederkehr der Toleranz

Begriff und Thema der Toleranz sind in den 90er Jahren wieder nach Brandenburg zurückgekehrt, und zwar überraschend zentral und mit einer deutlich polemischen Bedeutung gegen Fremdenfeindlichkeit und Gewalt. Die Gegnerschaft in Gestalt des Nicht-Tolerierbaren war dabei offensichtlich: In der gesamten Bundesrepublik nahm die Zahl fremdenfeindlicher und rechtsextremer Gewalttaten in diesen Jahren stark zu und stabilisiert sich seitdem auf einem hohen Niveau. Brandenburg wurde in der deutschen und internationalen Presse vor allem mit fremdenfeindlichen Übergriffen bekannt. 1990 waren hier die ersten Todesopfer zu beklagen: der junge Pole Andrzej Fraczak in Lübbenu und der Angolaner Amadeu Antonio in Eberswalde. Die Übergriffe zielten häufig auf geplante oder bewohnte Asylbewerberheime und Aussiedlerunterkünfte. Es gab Orte, auch öffentliche Plätze, die zu Angst-Räumen für diejenigen wurden, die irgendwie fremd aussahen oder anders sprachen. Von ‚national befreiten Zonen‘ war die Rede. Flüchtlinge verließen ihre Heime in Richtung Westdeutschland, und Asylbewerber baten darum, nicht in Ostdeutschland angesiedelt zu werden; Schulklassen aus Berlin sagten ihre Klassenfahrten nach Brandenburg ab, da Eltern und Lehrer Angst um ihre Schüler hatten, nachdem sich Beleidigungen und Angriffe auf Jugendliche mit Migrationshintergrund gehäuft hatten; Übergriffe auf Jugendliche mit einer anderen politischen Ausrichtung oder andere Jugendkulturen nahmen ebenfalls zu. Brandenburg war in den Augen der Öffentlichkeit ein kompromittiertes Land.

Nachdem diese Vorfälle und Tendenzen lange bagatellisiert worden sind, bildete

sich 1998 das Handlungskonzept ‚Tolerantes Brandenburg‘, dessen Auftaktveranstaltung in der Nikolaikirche stattfand. Dieses Konzept verbindet staatliche und nichtstaatliche Mittel und greift sowohl auf den starken Rechtsstaat als auch eine lebendige Bürgergesellschaft, auf Repression und Prävention bei der Bekämpfung von Fremdenfeindlichkeit, Gewalt und Rechtsextremismus zurück. Im Unterschied zur ‚Toleranz von oben‘ im 17. und 18. Jahrhundert, die vom Herrscherhaus verordnet wurde, ist heute für politisch bedeutsames Handeln das oft konfliktreiche Zusammenspiel verschiedener gesellschaftlicher Kräfte wichtig. Nur so lassen sich Handlungschancen bündeln, die in der Entwicklungsstrategie von Toleranz liegen.

Einerseits geht es um eine klare politische Positionierung von Regierungsseite, andererseits gilt es, Initiativen von unten, die auf lokaler und regionaler Ebene gegen das Klima von Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz vorgehen, zu unterstützen. Das ‚Aktionsbündnis gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit‘ feiert mittlerweile ebenso sein zehnjähriges Bestehen wie das ‚Tolerante Brandenburg‘.¹ Beides sind anspruchsvolle Handlungskonzepte, die durchaus wirksam sind. Die Ergebnisse der bisherigen Bemühungen können sich sehen lassen, dennoch können sie nicht beruhigen. Jüngst hat der Tourismusverband des Landes in einer Untersuchung herausgefunden, dass 7% derjenigen, die als Touristen gerne nach Brandenburg kommen würden, dem Land fernbleiben, weil sie Angst vor Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit haben. Das bedeutet jährlich einen Verlust von 42 Mio. Euro.

¹ Siehe dazu die Broschüre: 10 Jahre Tolerantes Brandenburg – für eine starke und lebendige Demokratie, Potsdam Juni 2008 (92 Seiten).

Der Verein ‚Opferperspektive‘ hat für das Jahr 2007 so viele rechte Gewalttaten (151) wie noch nie gezählt.² Die ‚Opferperspektive‘ orientiert sich an der polizeilichen Definition politisch motivierter Kriminalität von rechts. Zusätzlich werden allerdings auch Bedrohungen, Nötigungen und Sachbeschädigungen berücksichtigt. Für Potsdam werden bis 6. August 2008 allein 11 Gewalttaten registriert, wobei mitbedacht werden muss, dass aus Angst nicht immer Anzeige erstattet wird. Erfasst werden Rassismus und Antisemitismus, Hass gegen Linke und Demokraten, Verachtung von Punks und anderen Jugendkulturen, Sozialdarwinismus gegenüber Obdachlosen und Behinderten sowie Hass auf Schwule und Lesben.



Ein Bürger im besten Sinne: Dr. Rudolf Tschäpe gehörte 1989 zu den Erstunterzeichnern des Gründungsaufrufs des Neuen Forums.

Ein Schwachpunkt des ‚Toleranten Brandenburg‘ ist seit jeher seine ungenügende Kommunalisierung, mithin die Verankerung in der Bürgerschaft. Es muss in die Tiefe und zugleich in die Breite gehen, ansonsten bleibt es Fassadenpolitik. Es geht um Identität und nicht um Image. In Potsdam gibt es seit 2002 auf Beschluss der

Stadtverordnetenversammlung – parteienübergreifend – einen ‚Lokalen Aktionsplan gegen Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus‘. Sein breit zusammengesetzter Beirat unter Leitung des Oberbürgermeisters kann als Kriseninterventionsinstrument schnell reagieren. Bei dieser Kommunalisierung des ‚Toleranten Brandenburg‘ handelt es sich um eine effektive Gesamtstrategie, welche verschiedene Akteure und Maßnahmen umfasst. Tatsächlich läuft viel, aber auch viel nebeneinander. Der lokale Aktionsplan ist gut, aber wenig bekannt. Meistens treffen sich die üblichen Beteiligten, obwohl anlassbezogen auch beachtliche Mobilisierungen gelungen sind, so nach dem Überfall vor zwei Jahren auf den Deutsch-Äthiopier Erymas M. oder gegen das rechtsextreme ‚Heldengedenken‘ auf der größten Kriegsgräberstätte Deutschlands in Halbe.

Das neue Toleranzedikt hat den Sinn, diese vielfältigen Aktivitäten bekannter zu machen und in einen Zusammenhang zu stellen, der Orientierung ermöglicht. Das Pro der Arbeit für Toleranz und Demokratie soll dem Contra, dem Nicht-Tolerierbaren, den Boden entziehen. Dies ist nicht nur notwendig, es ist mehr als notwendig. Potsdam ist in den letzten Jahren tatsächlich weltoffener und toleranter geworden. Dennoch oder gerade deswegen braucht es – als Ausdruck dessen und nicht nur anlassbezogen – ein neues Toleranzedikt, denn die Herausforderungen werden in den nächsten Jahren nicht geringer. Die Rationen auf diesem Weg in eine unsichere Zukunft – große Traditionen und wichtige Neuansätze, wie sie in den Selbstverpflichtungen im Dritten Teil des neuen Toleranzedikts zum Ausdruck kommen, – gilt es zu sammeln und ins Bewusstsein zu heben.

² Informationen unter: www.opferperspektive.de und im dritten Teil bei den Selbstverpflichtungen.

2. Zuwanderung als Chance und Toleranz als Entwicklungsstrategie

Ohne das historische Edikt von Potsdam wäre niemand auf die Idee gekommen, ein neues zu entwerfen. Das ursprünglich französischsprachige Edikt von Potsdam aus dem Jahr 1685 bot den hugenottischen Glaubensflüchtlingen eine neue Heimat. Es wurde zunächst in 2.000 Exemplaren an die Gesandten von Paris und an den Fluchtwegen in Hamburg, Regensburg, Den Haag und Frankfurt am Main verteilt. Dieser subversive Akt war die Stunde der preußischen Toleranz, nachdem das ‚Edikt von Nantes‘ (1598), welches ein friedliches Zusammenleben von Katholiken und Protestanten ermöglichen sollte, gescheitert war.

Im 17. und 18. Jahrhundert betrieb das preußische Herrscherhaus bewusst eine aktive Einwanderungspolitik und holte hugenottische Glaubensflüchtlinge, niederländische Handwerker, böhmische Weber und Schweizer Landwirte in das brachliegende Land. Bereits im Juni 1685 lud der Große Kurfürst 14 Schweizer Familien in die neu gegründete reformierte Kolonie Nattwerder bei Potsdam ein. Sie sollten den Golmischen Bruch kultivieren, woran sie zunächst aufgrund von Überschwemmungen scheiterten. Die ihnen eingeräumten Privilegien wie Landerwerb, Erbrecht, Dienstbefreiung, Bezahlung des Predigers und anderes mehr wurden zum Vorbild für den späteren Artikel 9 des ‚Edikts von Potsdam‘. Diese Privilegien waren Angebote. Es waren dennoch keine Wege ins Paradies. Der karge Boden und die maroden Deiche machten den Einwanderern das Leben schwer. Nur ihr festes Gottvertrauen bot ihnen die Zuversicht, dieses Leben überhaupt durchhalten zu können.

Durch die ‚Peuplierungspolitik‘ wurde Brandenburg ein neues Land, in dem sich die Kolonisten der verschiedenen Völker mit den alten Bewohnern mit der Zeit zu einer neuen Einheit verschmolzen. Die ‚Fremdlinge‘, wie sie hießen, wurden nicht nur



Die 1690 erbaute Dorfkirche von Nattwerder.

durch Anreize gelockt, man hat auch versucht, sie zu beheimaten. Das Echo auf die ausgesprochene Einladung, die sich für die Einwanderer nicht ungefährlich gestaltete, war groß. Es war eine gewünschte und schließlich eine gelungene Integration, die allerdings auch mit Widerständen in Stadt und Land, mit Übergriffen, Schwierigkeiten, Neid, Konkurrenz und Rangspannungen zu tun hatte. Weder die Zünfte noch die lutherischen Geistlichen waren begeistert.³

Der Konflikt war der Normalfall, wenn auch nicht die einzige Wahrheit. Das Potsdamer Edikt war ein Einladungsedikt, welches Selbstverpflichtungen enthielt. Es förderte vor allem, es erhob aber auch Forde-

³ Siehe die materialreiche Dokumentation: Zuwanderungsland Deutschland: Die Hugenotten, Deutsches Historisches Museum, Berlin 2005; siehe auch: Enzyklopädie Migration in Europa, (Hg. Klaus J. Bade u.a.), Paderborn 2007.

9.

Denen so sich auf dem Lande setzen/und mit den Ackerbau werden ernehren wollen/sol ein gewiß Stück Landes uhrbar zu machen angewiesen/ und ihnen alles dasjenige/ so sie im Anfang zu ihrer Einrichtung werden nöthig haben gereichet/ auch sonst überall ebener gestalt begegnet und fortgeholfen werden/ wie es mit verschiedenen Familien, so sich aus der Schweiz in Unsere Lande begeben und darinnen niedergelassen/ bis anhero gehalten worden.

II.

In einer jeden Stadt wollen Wir gedachten Unfern Französischen Glaubens-Genossen einen besondern Prediger halten/ auch einen bequemen Ort anweisen lassen/ woselbst das exercitium Religionis Reformatæ in Französischer Sprache/ und der Gottesdienst mit eben denen Gebräuchen und Ceremonien gehalten werden sol/ wie es bisanhero bey den Evangelisch-Reformirten Kirchen in Franckreich bräuchlich gewesen.

13.

Alle Rechte/ Privilegia und andere Wolthaten deren in obstehenden Puncten und Articulen erwehnet worden/ sollen nicht allein denen so von nun an ins Künfftige in Unfern Landen anlangen werden/ sondern auch denjenigen zu gut kommen/ welche vor publication dieses Edicts der bisanherigen Religions-Verfolgungen halber aus Franckreich entwichen/ und in gedachte Unsere Lande sich retiriret haben/ die aber/ so der Römisch-Catholischen Religion zugethan/ haben sich deren in keinerley weise anzumassen.

Das „Edikt von Potsdam“ von 1685

Die Artikel 9 (Angebote), 11 (religiöse Toleranz) und 13 (Ausschluss der Katholiken).

rungen, zum Beispiel, „wüste und ruinierte Häuser ... wieder anzurichten“, Land urbar zu machen und Manufakturen zu gründen, wozu Starthilfe versprochen wurde. In der Quintessenz kombinierte es religiöse Toleranz (in Art. 11) mit einem kühnen Pragmatismus. Beides ist nicht selbstverständlich. Was fällt uns heute dazu sein?

Beim historischen Potsdamer Edikt handelte es sich um einen Akt konfessioneller Solidarität – von „Glaubensgenossen“ und „Mitleid“ wurde gesprochen –, welcher zum Beispiel die Katholiken (in Art. 13) bewusst nicht in die religiöse Toleranz einbezog. Allerdings wurde den hugenottischen Glaubensflüchtlingen nicht weniger als eine neue Heimat angeboten – mit allen Bürgerrechten, aber zunächst nicht mit allen Bürgerpflichten. Das Geniale war: Man ließ sie kommen und gab ihnen Zeit – über Generationen hinweg. Ende des 18. Jahrhunderts gaben die hugenottischen Gemeinden ihre Privilegien freiwillig auf. So verzichteten sie zum Beispiel auf die französische Sprache im Gottesdienst, da sie ohnehin keiner mehr sprach. Beide Seiten haben die Mischung der Kulturen zugelassen.

Religiöse Toleranz bedeutet noch nicht Religionsfreiheit. Die Positivierung der Religionsfreiheit als einklagbares subjektives Recht erfolgt auch in Ländern, die historisch durch die Aufklärung geprägt worden sind, relativ spät.⁴ Selbst der liberale Vordenker John Locke hat die Katholiken und Atheisten aus seiner Toleranz mit Argumenten ausgeschlossen, die bis ins 20. Jahrhundert hinein gewirkt haben.⁵

Die Religionsfreiheit ist eine rechtspolitische Überbietung der Toleranz. Sie kommt erst (in Art. 16) in den Grundrechten von Virginia (1776) und in der Franzö-

sischen Menschenrechtsdeklaration von 1789 (in Art. 10) zum Ausdruck. Durch diesen Vorgang verändert sich auch die Toleranz selbst. Sie wird von einem Element religionspolitischer Aufklärung, das Bürgerkriege verhindern und Frieden stiften sollte, zu einer Verhaltenstugend der Bürger untereinander, die freilich eingeübt werden muss – Zivilisation als Praxis und Prozess über Generationen hinweg. Diese Bedeutung der Toleranz nimmt in der liberalen Moderne mit ihrem Pluralismus noch zu. Die gesellschaftlichen Differenzierungsvorgänge führen zu einer Freisetzung der Individuen. Zum zivilen Umgang untereinander gehört der zivile Umgang mit den Anderen.

Historisch gesehen hat sich dies zuerst im konflikthaften Umgang der Konfessionen untereinander entwickelt. Hier liegt der christliche Ursprung des Toleranzgedankens als Offenheit. Heute bezeichnet Toleranz ein ziviles Verhalten gegenüber jeglicher Art von Differenz: religiöser, ethnischer, kultureller, sozialer, politischer und sexueller Differenz. Diese umfassende Toleranz bildet den Grundstein für das, was man als Liberalität, Zivilität oder Urbanität bezeichnen kann und wofür Bürger eine Zuständigkeit entwickeln müssen. Alles Weitere verliert seinen Sinn, wenn mit ihm gegen diese Werte verstoßen wird.

Wir setzen damit auf die zivile Entwicklungsstrategie der Toleranz, die für die Individuen und das Gemeinwesen gleichermaßen wichtig ist – mit Toleranz über Toleranz hinaus. Das neue Toleranzedikt ist insofern erstmals ein Toleranzedikt im Vollsinn des Wortes. Es bietet die Chance, sich über eine zusammenhängende Werteorientierung Gedanken zu machen.

⁴ Vgl. Heinrich Lutz (Hg.), Zur Geschichte der Toleranz und Religionsfreiheit, Darmstadt 1977.

⁵ Vgl. John Locke, Ein Brief über Toleranz (1689), engl.-deutsch, Hamburg 1957.

3. Eine zusammenhängende Werteorientierung

Wenngleich der moderne Individualismus auch Abwege kennt⁶, die seit jeher kritisiert worden sind, so bildet der Wert des Einzelnen im Zuge gesellschaftlicher Differenzierungs- und Emanzipationsprozesse schließlich doch eine Bezugsgröße, die uns allen – so unterstellen wir – gerade für ein endliches Leben unendlich wichtig geworden ist. Mit diesem höchsten Wert des Einzelnen und seiner Freiheit verbinden wir das selbstbestimmte Leben als moderne Glückslehre. Das ist keine Utopie, aber eine große Idee, die mit der Kultur des Gehorsams bricht. Geistig wurde dieser Prozess, der bei der unantastbaren Menschenwürde und der individuellen Freiheit des Menschen endet, von der Aufklärung vorbereitet und begleitet (Aufklärung als Epoche).⁷

Es war das Naturrechtsdenken des 17. und 18. Jahrhunderts, das in den Menschenrechtsdeklarationen des 18. Jahrhunderts seine Ausformung erfuhr. Der Mensch richtet sich in dieser Philosophie nach Werten, die nicht vorgegeben sind, sondern auf der unbehelligten Entscheidung des Einzelnen beruhen. Damit haben wir einen Punkt erreicht, an dem wir sagen können, dass ein neues Toleranzedikt nicht in der Beliebigkeit endet, sondern im Gegenteil einer neuen Werteorientierung Ausdruck verleiht. Wie kann das geschehen?

Es gibt unterschiedliche Traditionen und Formen der Aufklärung. Auch das spielt eine Rolle, und wir haben allen Grund, nach den Erfahrungen des 19. und 20. Jahrhunderts mit Formen radikalierter Aufklärung ohne Wirklichkeitssinn, die in

Propaganda und Bevormundung umgeschlagen sind, auch Aufklärung über die Aufklärung zu betreiben. Im Geschichts- und Fortschrittsdenken der Aufklärung stand nämlich nicht immer die Würde des Einzelnen im Vordergrund, vielmehr wurde gegen sie oft mit ‚guten Argumenten‘ verstoßen – im Namen der großen Zahl, der Befreiung eines Kollektivs oder gar vermeintlicher Geschichtsziele. Wir müssen also das Aufklärungsdenken von diesen Zusammenhängen lösen und immer wieder dort beginnen, wo es angefangen hat: nämlich beim ‚Sapere aude‘, beim Mut, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen (Aufklärung als Prozess). Diese Selbstständigkeit hat buchstäblich mit einem selbst/Selbst zu tun. Nach den negativen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts mit ihren schrecklichen Gipfelpunkten der Intoleranz müssen wir davon ausgehen, dass sich nicht nur Aufklärung und Toleranz, sondern auch Freiheit und Toleranz systematisch bedingen und nur zusammen überleben können. Daraus ergibt sich eine klare Wertehierarchie, was andere Werte nicht ausschließt, aber doch politische Kosten hat. So darf man nicht sagen: Man kann sich die Toleranz, sei es aus wirtschaftlichen, sei es aus sozialen Gründen (so berechtigt diese Anliegen sind), nicht leisten. Umgekehrt genügt es auch nicht, nur dann für Toleranz einzutreten, wenn sie ein Wirtschaftsfaktor ist (so grundlegend das auch ist).

Das Leben spielt sich in Relationen ab. Andere und teils neue Werte (etwa ökologische) können wir in unser selbstbestimmtes Leben aufnehmen. Werte können neu

⁶ Abwege sind beispielsweise: Relativismus, Rechtsegoismus, radikal-liberale Marktwirtschafts- und Leistungsideologie, Narzissmus, ‚Kälte‘. Vgl. Heiner Hastedt, *Der Wert des Einzelnen – Eine Verteidigung des Individualismus*, Frankfurt/Main 1998, S. 37.

⁷ Vgl. Ernst Cassirer, *Die Philosophie der Aufklärung* (1932), Hamburg 2007.

sortiert und kombiniert werden. Das Prinzip größtmöglicher Freiheit für alle schließt Solidarität, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit nicht aus. Die Praxis der modernen Freiheit kann und muss sich selbst zivilisieren. Dafür benötigen Menschen allerdings ermutigende Umstände, eine Kombination aus Anregung und Sicherheit – Freiheit ist nicht zusammenhanglos. Ein Toleranzedikt ist der Ort, um über Werte, die nicht bloß in der Aufzählung eines Tugendkatalogs wie etwa die sogenannten preußischen Werte bestehen, etwas Klares und Verbindliches zu sagen. Diese Werte werden sich immer auf geteilte Erfahrungen beziehen. Dabei geht es um grundlegende Werte, welche die verschiedenen Menschen miteinander verbinden – nicht einen, aber verbinden. Die Diskussion über die Bedeutung von Toleranz im Zusammenleben verschiedener Menschen führt zugleich zu einer lebenspraktischen Reflexion über Werte, die eine menschliche Identität formen können. Im Zuge der Aufklärung über die Aufklärung sind wir alle mehr oder weniger Skeptiker geworden (Skepsis als Form der Aufklärung), was politisches Bewusstsein und individuelle Handlungsfähigkeit jedoch nicht ausschließt. Der Fokus von beidem ist in unserem Fall eine Stadt der Bürgerschaft, die als kreative Stadt Unterschiede setzen kann.



Diskussionsveranstaltung der Rosa-Luxemburg-Stiftung über das Toleranzedikt im Bürgerhaus Sternzeichen am Stern.

„Weltoffenheit und Toleranz bedingen sich: die Entwicklung der eigenen Urteilskraft im Gespräch mit anderen ist die Grundlage einer lernfähigen Demokratie. Niemand wird als Demokrat geboren.“

Steinbach wurde an der Uni das freie Wort verboten – mit Gewalt!
Sagen Sie dazu, Herr Kleger?!

Litfaßsäule an der Hegelallee mit dem Kommentar: „Steinbach wurde an der Uni das freie Wort verboten – mit Gewalt. Was sagen Sie dazu, Herr Kleger?!?“



Schaufenster der Stadt- und Landesbibliothek am Platz der Einheit, eines der am meisten genutzten öffentlichen Gebäude.

54

Gedenkstätte „Lindenstr. 54/55“
Für die Opfer politischer Gewalt
im 20. Jahrhundert
Gedenktafel
Einweihung 10. September 1990

Ehemaliges
MfS-Gefängnis
geöffnet

„Ich finde es wichtig, dass alle erfahren, was mit uns geschah, damit sie wissen können, dass die Freiheit, in der sie leben, nicht selbstverständlich ist.“ Horst Schüller

Gedenkstätte für die Opfer politischer Gewalt im 20. Jahrhundert, Lindenstraße 54

Inschrift vor dem Eingang: „Ich finde es wichtig, dass alle erfahren, was mit uns geschah, damit sie wissen können, dass die Freiheit, in der sie leben, nicht selbstverständlich ist.“ Horst Schüller

4. Für eine offene und tolerante Stadt der Bürgerschaft

Ein Toleranzedikt von heute kann kein Erlass von oben sein, es muss ein Anliegen der Bürgerinnen und Bürger selber werden. Dabei geht es nicht um neue und noch mehr Vorschriften, sondern vor allem um ein neues Selbstverständnis. Im Zentrum dieses Selbstverständnisses steht nach der Epochenwende von 1989 die Freiheit, und zwar die Freiheit sowohl im Sinne privater Unabhängigkeit wie im Sinne politischer Freiheit. Diese Freiheiten sind nicht selbstverständlich, wie man gerade in Potsdam weiß oder in Erfahrung bringen kann. Ein neues Toleranzedikt passt deshalb gut zu Potsdam und in unsere Zeit. Je mehr Freiheiten es gibt, desto mehr Differenzen gibt es, und je mehr Differenzen es gibt, desto nötiger wird die Toleranz bzw. eine Zivilisierung dieser Differenzen durch die Verhaltenstugend der Toleranz.⁸ Diese Tugend besteht in Einsichten und Fähigkeiten von Bürgern, die immer wieder auf's Neue gefordert, aber aus verschiedenen Gründen auch stets gefährdet sind. Besonders in den Städten wird diese Tugend alltäglich auf die Probe gestellt, denn politische Urbanität ist eine Kunst des Zusammenlebens auf engem Raum, allerdings nicht nur mit unterschiedlichen Toleranzbelastungen, sondern ebenso mit unterschiedlichen Möglichkeiten, sich ihnen zu entziehen. Auch dieser Aspekt ist stets zu beachten, wenn es um Toleranz und Zusammenleben geht, die ineinander verwoben sind. Toleranz mutet allen – manchen oft mehr als anderen – viel zu. Eine Regel der Lebensklugheit ist deshalb das Ertragenkönnen, worauf Epiktet die Hälfte der Weisheit zurückführte, da aus dieser Geduld der Frieden hervorgeht.⁹

Dies ist die stoische Wurzel der Toleranz im Wortsinne von ‚tolerare‘ (lateinisch: dulden). Wer dazu keine Bereitschaft aufbringt, sollte sich zurückziehen. Tatsächlich gehören zum Alltagsleben wie zur demokratischen Politik Selbstbehauptung und Duldsamkeit, woraus Kulturen des Kompromisses resultieren. Nur darf dabei die Bereitschaft, Kompromisse zu schließen, auf die Dauer nicht zu ungleich verteilt sein. Zur Lebensklugheit gehört deshalb nicht nur die Toleranz, sondern auch die Sorge, Toleranzbereitschaft nicht über Gebühr ungleich zu strapazieren. Die Menschen sollten ein Selbstbewusstsein entwickeln können, dass sie tüchtig genug sind, ohne sich der herrschenden Praxis völlig ausliefern zu müssen. Und sie sollten lebensklug genug sein, um zu wissen, dass menschliche Beziehungen und demokratische Politik dann am besten funktionieren, wenn alle Beteiligten auf ihre Kosten kommen. Die passive (erlebte) Seite der Toleranz und ihre aktive (handlungsmäßige) Seite sind auszubalancieren.

Toleranz, Intoleranz, Nicht-Tolerierbares, keine Toleranz, falsche Toleranz und Null-Toleranz sind zu unterscheiden. Hitler und andere Menschheitsverbrecher, Nazis und moderne Nazis sind keine Frage von Toleranz und Intoleranz. Sie gehören nach der leidvollen Verarbeitung unserer historischen Erfahrungen zum Nicht-Tolerierbaren. Diesbezüglich gilt eindeutig: keine Toleranz. An dieser Stelle Toleranz zu üben, wäre falsch verstandene Toleranz. Nicht immer und überall ist jedoch die Grenzziehung so klar: Die Grenzen zwischen Toleranz und Intoleranz sind fließend. Mit dieser Spannung muss die

⁸ Vgl. Michael Walzer, *Über Toleranz*, Hamburg 1998.

⁹ Epiktet, *Handbüchlein der Ethik*, Stuttgart 2001.

Toleranz leben. Sie bleibt ein Streitfeld. Die Fähigkeit zur Toleranz steigt mit dem Wissen um die eigene Identität und sie fällt bei Unkenntnis. Toleranz und Entschiedenheit schließen sich nicht aus. Toleranz, die nicht erzwungen werden kann, ist zwar weich, aber nicht schwach. Das ist ein großer Unterschied. Toleranz entbindet auch nicht von der Wahrheitsfrage, obwohl sie diese Frage in der Schwebelage halten kann: Toleranz ist der Verdacht, dass der Andere Recht haben könnte (Kurt Tucholsky). Die Toleranz ist mehrschichtig, indem sie zwischen wichtig und unwichtig, passiv und aktiv, innen und außen unterscheidet. Die Toleranz ist mehrdeutig und bedeutet Geduld, Offenheit und Zivilisierung von Differenz. Die Fähigkeit zur Toleranz, die immer wieder herausgefordert wird, vereint diese drei Bedeutungen.

Nicht nur die Toleranz hat Konjunktur, auch die Null-Toleranz. Die ‚zero tolerance‘-Politik ist ursprünglich aus den Problemgebieten der amerikanischen Großstädte heraus entstanden, den verslumten ‚inner cities‘ und ihrer Gewaltkultur, die keine bürgerliche Außenwelt mehr kennen. Mit der Übertragung dieses Konzeptes auf deutsche Städte sollte man vorsichtig sein, da die autoritären Versuchungen groß sind. Einerseits genügt es, klar und deutlich zu sagen, was zum Nicht-Tolerierbaren gehört – Gewalt und Fremdenhass gehören dazu. Andererseits haben attraktive Städte sozusagen Baustellencharakter im buchstäblichen wie übertragenen Sinne. Das heißt auch: Sie sind nicht nur ordentlich und sauber. Es gibt immer Lärm, Schmutz, Verkehr und allerlei Missstände sowie – daraus resultierend – Ärger, Aufregung und Empörung. Das gehört unvermeidlich zur städtischen Lebenswirklichkeit. Für die alltägliche urbane Toleranz gilt deshalb

ganz besonders, dass sie lernt, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden und aus der Lebenserfahrung heraus zu urteilen, wie beispielsweise mit Alkoholkonsum in der Öffentlichkeit, Lärm, Graffiti oder Vandalismus umgegangen werden soll. Das sind praktische Ermessensfragen und keine philosophischen Bekenntnisfragen.

Die *gesellschaftliche Toleranz* spielt auf drei unterschiedlichen Ebenen eine große Rolle:

- bei der Frage des Verhältnisses von Freiheit und Politik bzw. der Verrechtlichung. Will man den Bürger ‚groß‘, so verhindert man einerseits seine Entrechtlichung und macht andererseits nicht Dinge zum Kern von Politik, für die er selbst die Verantwortung übernehmen kann.
- Will man den Bürger ‚groß‘ und nicht ‚klein‘, so stärkt man die zivilen Tugenden durch Wissen, Einsichten und Fähigkeiten.
- Schließlich geht es um die Urbanität der europäischen Stadt und ihre Freiheitsversprechen und nicht um das Singapur-Modell der ‚sauberen Stadt‘ (Westen ohne Freiheit).

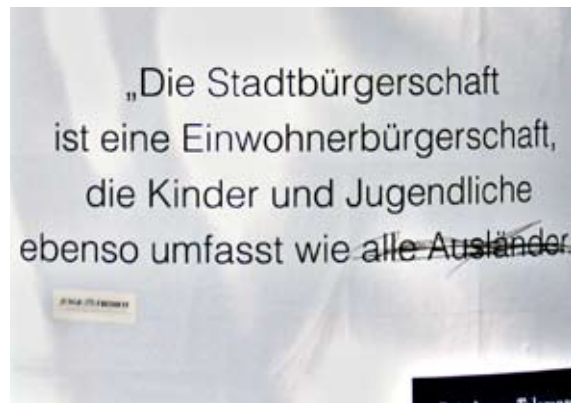
Die Begriffs- und Ideengeschichte von Toleranz hat verschiedene Wurzeln (stoisches, christliches, aufklärungsbedingt). Ein Begriff, der Geschichte hat, ist schwer zu definieren. In einer lebendigen Gegenwart kommen bezeichnende Verschiebungen hinzu. Normativ stehen Akzeptanz und Respekt für die meisten im Vordergrund; dieses Konzept von Toleranz wird sodann mit Dialog und der Fähigkeit zuzuhören, verknüpft; Offenheit bleibt ebenfalls ein wesentliches Merkmal.¹⁰ Für die meisten Menschen ist Toleranz durchaus etwas Grundlegendes für das alltägliche Zusammenleben, das sie auf verschiedene

¹⁰ Siehe dazu die Auswertung im zweiten Teil des Toleranzedikts.

Weise erleben. Oft wird der Begriff mit anderen Konzepten verknüpft. Diese Ausweitung des Toleranzbegriffs hat Vor- und Nachteile. Für den weiten Toleranzbegriff spricht, dass er Bündnisse und Allianzen bilden kann (‚Tolerantes Brandenburg‘, ‚Tolerantes Lübben‘, ‚Tolerantes Bad Saarow‘, ‚Tolerantes Teltow‘ usw.). Das ist wenig und zugleich viel. Genauso wie weich nicht schwach bedeutet, sorgt die offene und tolerante Weite für Motivation, Sammlung und Bewegung, weil viele – das zeigt auch unser Stadtgespräch – etwas Verschiedenes und möglicherweise doch Gemeinsames mit Toleranz assoziieren. Die Weite eröffnet wieder Möglichkeiten der selbstbestimmten (Re-)Spezifikation, was sich an zahlreichen Projekten zeigt. Aufklärung als praktische Philosophie kann daran anknüpfen. Sie muss Bündnisse stiften können – heute mehr denn je. Heute geht es weniger um das Was als um das Wie der Aufklärung, deren Praxis in einer Überforderungskrise steckt. Gerade weil das so ist, sollte die Toleranz den Rahmen für die kritische Auseinandersetzung mit den Problemen unserer Zeit bilden.

In den Städten können sich verschiedene Menschen begegnen und neue Bürger werden. Dadurch bildet sich eine Bürgerschaft, die mehr und anderes umfasst als Bürgertum im Sinne einer sozialen Schicht oder neue Bürgerlichkeit als kultureller Habitus. Diese Bürgerschaft hat ihre Zeit und einen Ort, sie kommt nicht von Nirgendwo. Wir dürfen das Konzept der Bürgerschaft weder nur formal verstehen, noch idealistisch missverstehen, denn es ist voller konkreter Bezüge. Die Geister des Ortes bestimmen mit über die Integration von Differenzen und über ziviles Wachstum. Oft existiert sogar ein lebensweltlich bedeutsamer Lokalpatriotismus, der in der heutigen Globalisierungsdiskussion unterschätzt wird. Zum Geist des Einklangs mit

den Regeln der Staats- und Stadtbürgerschaft gehört eine Liberalität, welche die Bürgerrechte ernst nimmt; ebenso gehört die Demokratie der Bürger dazu – als ein Versprechen, sich beteiligen zu können. Für die globalen Zivilisationsnetzwerke aus Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft ist die Intoleranz einer Bürgerschaft mehr als ein Störfall, sie ist der größte anzunehmende Unfall, denn ihre Existenz und Entwicklung setzen Freiheit und Toleranz, Offenheit und Neugierde voraus. Auch für die global agierenden Unternehmen und Institute ist Lokalisierung bzw. Glokalisierung – die Verbindung des Lokalen mit dem Globalen – ein wichtiges Thema. Hic Rhodus, hic salta. Oder frei übersetzt: Jetzt sind wir in Potsdam, also machen wir hier etwas!



Plakat mit der These aus dem Monat März.

Potsdam ist ein kleines Bild von Deutschland nach 1989. Dieser Mikrokosmos bietet eine interessante Mixtur verschiedenster Herkünfte, Mentalitäten und Perspektiven, die an dieser ehemaligen Front-, Grenz- und Mauerstadt, in der so vieles geheim war, aufeinander treffen. Liberal und offen konnte man in dieser Stadt nicht werden. Dies führt natürlich zu Verständigungsschwierigkeiten, an denen eine neue Bürgerschaft aber auch wachsen kann. Wichtig ist, dass Erfahrungen – auch Vorurteile

und Ressentiments, die es auf allen Seiten gibt – überhaupt ausgesprochen, ausgetauscht und interpretiert werden können. Das heißt auch: eine faktenbezogene „kritische Aufarbeitung der DDR-Zeit ist weiterhin nötig, aber mit Achtung vor der Lebensleistung der Einzelnen“, wie es auf einer Diskusstafel heißt. Alle sollen ihre eigene Geschichte erzählen können, jenseits des politischen Kalküls. Dafür ist Toleranz eine Voraussetzung. Sie schließt Unterschiede und Konflikte nicht aus, sondern ein. Sie geht in die Auseinandersetzung hinein. Das ist jedenfalls die Absicht des neuen Toleranzedikts. Denn im Austausch und Gespräch über Stadtteilgrenzen und gesellschaftliche Bereiche hinweg finden wir vielleicht Ähnliches, möglicherweise sogar Gemeinsames. Der Ansatz liegt hier auf der zwischenmenschlichen und informellen Ebene. Dafür braucht es Personen als Anreger, Vermittler, Übersetzer und Brückenbauer – Personen, die tolerant sein können. Solche Personen braucht es auch in der Politik, der Verwaltung, den Verbänden und den Unternehmen, wenn Toleranz nach innen und nach außen sich entsprechen soll.

Die Bürgerschaft ist heterogen, und es gibt viele unterschiedliche Perspektiven auf die Stadt. Es existieren nicht nur unterschiedliche Stadtviertel und Sozialräume, es existieren auch unterschiedliche Kategorien von Einwohnern: Staatsbürger mit vollen zivilen, sozialen und politischen Rechten, Unionsbürger im EU-Ausland, nichteuropäische Residents und Einwohner mit nichtgesichertem Aufenthaltsstatus. Damit ist die (Staats-)Bürgerschaft in die zwei Klassen der vollen Staatsbürger und der bloßen Wohnbürger geteilt, die unterschiedliche Rechte und Pflichten haben. Um diesen Zustand überwinden zu können, haben wir die Stadtbürgerschaft

als Einwohnerbürgerschaft definiert. Neben diese politische Spaltung tritt zunehmend eine soziale Spaltung, welche die Voraussetzungen der Bürgerqualifikation betrifft. Einbeziehende Bürgerchaftspolitik ist deshalb Voraussetzung für eine demokratische Politik der Bürgerschaft.

Wie sieht die soziale Teilung der Stadt aus? Leben hier, wo es bereits umzäunte Luxussiedlungen gibt, die ‚Reichen‘, dort die ‚Abgehängten‘? Ersteres stimmt, letzteres nicht. Und vergessen wir nicht: Es gibt dazwischen noch viel Anderes. Sind die Plattenbaugebiete ‚Problemgebiete‘? Eine differenzierte Betrachtung der sieben Plattenbaugebiete ist für die Wahrnehmung der Gesamtstadt Potsdam, die sich nicht nur für die Schlösser und Beverly Hills entscheidet, besonders wichtig. Eine Pauschalisierung der Situation in diesen Gebieten, wo die meisten Potsdamer wohnen, ist nicht hilfreich. Statt von ‚Problemgebieten‘ sollte man deshalb angemessener von unterschiedlichen Gebieten mit unterschiedlichen Problemen sprechen. Dies betrifft dann alle Stadtteile. Stadtweit darüber sprechen zu können, ist eine Voraussetzung für eine Stadt der Bürgerschaft.

Es gibt Sozialräume mit einer schwierigen Sozialstruktur, was sich an den Zahlen über Arbeitslosigkeit und Hilfebezug ablesen lässt. Gebiete mit verstärktem Handlungsbedarf sind vor allem Stern, Drewitz, Schlaatz und Waldstadt II. Schaut man genauer hin, so ergeben sich freilich auch hier wichtige Unterschiede. In Drewitz beispielsweise ist die Beschäftigungsrate höher als im Schlaatz, die Kaufkraft aber geringer. Dies liegt erstens daran, dass in Drewitz mehr Alleinerziehende leben und zweitens daran, dass zwar mehr Menschen in Lohn und Brot sind, es sich dabei aber oft um prekäre Arbeitsverhält-

nisse handelt. Wenn Menschen in einer reichen Gesellschaft von ihrer Arbeit nicht mehr ausreichend leben können, wird der Bürgerschaft die Grundlage entzogen. Die soziale Frage im Schlaatz ergibt sich vor allem aus der Arbeitslosigkeit, in Drewitz aus den prekären Arbeitsverhältnissen und in Waldstadt II daraus, dass Kinder zu einem Armutsrisiko geworden sind. Wo bleibt da die Kinderfreundlichkeit als Ausdruck von Toleranz? Die fehlende oder prekäre Erwerbsarbeit vermindert zudem die Möglichkeiten der Bürgerqualifikation.

In den Wohngebieten Zentrum Ost und Waldstadt I ergibt sich wiederum ein anderes Toleranzproblem – nämlich das der Generationen untereinander. Beide Gebiete sind von älteren Menschen dominiert. Wegen der Nähe zur Innenstadt und der schönen Lage am Wasser wollen nach Zentrum Ost vor allem junge Menschen ziehen, während die Waldstadt I von Jungen eher gemieden wird und die Älteren Probleme mit den Jüngeren haben. Junge Menschen brauchen selbstbestimmte Freiräume, um sich entwickeln zu können. Die Jugendkulturen wechseln schnell. Oft reagieren wir dabei verärgert auf eine Oberfläche, ohne dass wir wissen, was sich dahinter verbirgt. Nicht nur Jugendliche haben verfestigte Meinungen, sondern auch und vor allem ältere Menschen, die für sich bleiben wollen. Die demographische Situation hat sich verkehrt, was sich auf die Demokratie auswirkt. Auf der anderen Seite werden auch die Senioren aktiver und bunter. In zahlreichen Toleranzprojekten setzen sie sich für die Verständigung zwischen den Generationen ein und bieten ihre Hilfe an.¹¹ Außerdem stehen die neuen Mehrgenerationen-Häuser genauso für die Begegnung zwischen Jung und Alt wie für die Toleranz zwischen den Kulturen. In beide Bereiche ist Bewegung gekommen.

Die Stadt der Bürgerschaft gibt es im Großen und im Kleinen. Im Großen bezieht sie sich auf die Bürgerkommune, das Integrationsleitbild oder den Lokalen Aktionsplan gegen Fremdenfeindlichkeit, Gewalt und Rechtsextremismus. Potsdam ist zwar noch weit entfernt von einer Bürgerkommune (in der die Bürger Nutznießer, Leistungserbringer, Verwalter und Entscheider sein können), aber – unter anderem mit dem Bürgerhaushalt – zumindest auf dem Weg dorthin. Ein Ombudsmann, wie man ihn aus den nordeuropäischen Ländern kennt, könnte helfen, die Bürger gegenüber der



Litfaßsäule im Wohngebiet Am Schlaatz.

Verwaltung zu stärken. Das neue Toleranzedikt überschneidet sich inhaltlich mit dem Integrationskonzept der Stadt (Städte schaffen Integration), das im Juli von der Stadtverordnetenversammlung nach langer Diskussion verabschiedet worden ist.¹² Die zahlreichen Maßnahmen in den verschiedenen Bereichen bedürfen noch einer langwierigen Praxis, wie sie zum Beispiel in der Selbstverpflichtung des Ausländerbeirates ihren Ausdruck findet. Im Integrationskonzept steht auch, dass das Asylbewerberheim Lerchensteig am Rande der Stadt zugunsten einer dezentralen

¹¹ Siehe z.B. ‚Seniorpartner in School e. V. (SIS)‘ und ihre Initiative ‚Die ‚jungen‘ Alten – Partner der Jugend‘.

¹² Vgl. Integrationskonzept der Landeshauptstadt Potsdam, acht Arbeitsgruppen mit 75 Mitgliedern, Potsdam 2008, 46 Seiten.



Bassinplatz – Platz der Toleranz

Dicht nebeneinander: Katholische Kirche St. Peter und Paul, Sowjetischer Ehrenfriedhof, Marktplatz, Parkplatz für Touristenbusse und Taxis, Französisches Viertel, Skaterbahn, Graffitiwände, Französische Kirche, Ernst-von-Bergmann-Klinikum, Holländisches Viertel.



Wohnungsunterbringung in der Stadt aufgegeben werden soll.¹³

Das neue Toleranzedikt überschneidet sich zudem mit der ‚Charta der Vielfalt‘, an der Unternehmen, die Vielfalt als Chance begreifen, interessiert sein müssen. Obwohl Unternehmen Organisationen mit Gewinninteresse sind und keine Individuen, können sie dennoch im Sinn von Bürgerschaft handeln (corporate citizenship). Die sechs Punkte der ‚Charta‘ stimmen mit den Anliegen des Toleranzedikts überein, vor allem hinsichtlich des Respekts vor der Vielfalt der einzelnen und der Wertevermittlung durch Praxis, bei der die Mitarbeiter beteiligt sind. 28 Unternehmen und die Landeshauptstadt haben diese Charta im Rahmen des Toleranzedikts unterschrieben.¹⁴ Unternehmen können sich auf verschiedenen Feldern und auf unterschiedliche Weise bürgerschaftlich engagieren. ‚Oracle‘ zum Beispiel an der Schiffbauergasse steht als weltweit führender Anbieter von Unternehmenssoftware für ‚Think global, act local‘. Als internationales Unternehmen nach innen wie nach außen praktiziert es eine offene und faire Unternehmenskultur, die zu Wertfragen klar Stellung bezieht. Hier kommen unterschiedliche Kulturen, Religionen und Nationen zusammen. ‚Oracle‘ hat nicht nur die Initiative ‚Zeichen setzen‘ an der Schiffbauergasse gegründet, die Mitarbeiter haben auch die Patenschaft für eine Diskusstafel des Toleranzedikts im Unternehmen übernommen. Vom benachbarten Unternehmen VW-Design wurde diese Aktion fortgeführt. An allen Standorten des Unternehmens gibt es sogenannte Volunteer-Programme, in denen Mitarbeiter sich in ehrenamtlichen Projekten engagieren.

Unternehmen können ‚corporate giving‘ (Spenden und Sponsoring) oder ‚corporate volunteering‘ praktizieren. Außerdem gibt es Kooperationsprojekte zwischen Unternehmen und Organisationen des Dritten Sektors, die in Deutschland noch vielfältig ausgebaut werden können. ‚Corporate Citizenship‘ und ‚Corporate Social Responsibility‘ stehen erst am Anfang.



„Weltbank mit Welterbe-Blick“ in der Schiffbauergasse.

Bürgerschaft im Kleinen bedeutet, im Alltag zu bestehen. Dabei geht es um alltäglich gute Beispiele in Wohnvierteln, unter Nachbarn, in Kitas und Schulen, Vereinen, Unternehmen usw. Die Sportvereine waren von Anfang an – unkompliziert und mit großer Sympathie – mit von der Partie, als es um das Toleranzedikt ging. Der Ringerverein ‚RC Germania‘ hat die erste Selbstverpflichtung geschrieben. Er wird sein Osterferriencamp ‚FairRingen‘ für Kinder aus sozial schwachen Familien und Familien mit Migrationshintergrund fortsetzen. Dafür hat der Verein auch einen Preis im Wettbewerb ‚Verein(t) gegen Rechts!‘ bekommen. Für alle Sportvereine, mit denen wir Gespräche geführt haben, ist Toleranz kein Lippenbekenntnis, sondern alltägliche Realität, die Unterstützung, Fairplay,

¹³ Integrationskonzept, S. 10.

¹⁴ Siehe ‚Charta der Vielfalt‘ und die Namen der Unternehmen im dritten Teil, S. 98.

Solidarität und Integration schafft. Außerdem tut die Sportstadt Potsdam damit etwas für Kinder und Jugendliche, Jung und Alt, Ost und West, Zugezogene und Einheimische, was Freude macht. Die Sportvereine tragen bei zu einer lebendigen und lebenswerten Stadt der Bürgerschaft. Die Jugendklubs und Bürgerhäuser sind ebenfalls Orte gelebter Toleranz. In Potsdam gibt es 18 Jugendklubs, davon fünf Kindertreffs. Sie orientieren sich an den Bedürfnissen der Kinder und Jugend-

Alles in allem: Wir finden große Traditionen und wichtige Neuansätze, große Konzepte und kleine Projekte. Das Bekenntnis der Französisch-Reformierten Gemeinde schlägt die Brücke zwischen dem historischen Edikt von Potsdam und dem neuen Toleranzedikt. Zum 300. Jahrestag des Edikts 1985 hatte die Gemeinde, die eine direkte Folge des historischen Edikts ist, Thesen für eine Disputation über „Das Wort Gottes und die Grenzen des Erträglichen“ vervielfältigt. Die evangelische Landeskirche vergaß, die Gemeinde einzuladen, als der offizielle Festakt in der Nikolaikirche hochkirchlich und international zelebriert wurde. Die Grenzen des Erträglichen waren damals in der DDR für viele erreicht. Der ostdeutsche Historiker Zwahr spricht vom „Ende der Selbsterstörung“.¹⁵ Dabei wurde insbesondere der Zusammenhang zwischen der Zerstörung der Stadt und der eigenen Selbsterstörung für viele Menschen spürbar – nicht nur in Leipzig, auch in Potsdam, wo die vielfältige Stadtgesellschaft inzwischen wieder erwacht ist, welche die Toleranz wie die Luft zum Atmen benötigt.



Junge Teilnehmer des Haveluferlaufs und der ‚Meile für Toleranz‘ des ESV Lok Potsdam.

lichen in ihrem Quartier. Die beliebten Klubs ‚Spartacus‘ und ‚S 13‘ in der Innenstadt sind kürzlich geschlossen worden, Ersatzstandorte sind noch nicht gefunden. Vergisst die Museums- und Touristenstadt ihre Jugendlichen? Viele fühlen sich nicht wohl im ‚Freilichtmuseum Potsdam‘. Das Bürgerhaus am Schlaatz bietet den dortigen Bewohnern viel und ist beliebt. Es hat in diesem Sommer wieder eine ‚Stadt der Kinder‘ gebaut. Andere Stadtteile wünschen sich noch ein Bürgerhaus. Bürgerhäuser gehören ebenso wie Jugendklubs und Kindertreffs zu einer Stadt der Bürgerschaft.

Die Verbindung von Herkunft und Zukunft ist eine zunehmend wichtiger werdende Orientierungsgröße in einer schnelllebigen Gegenwart. Die Französisch-Reformierte Gemeinde, das Oberlinhaus in Babelsberg und die Hoffbauer-Stiftung auf Hermannswerder schlagen hier eine Brücke und verweisen auf den christlichen Ursprung des Toleranzgedankens. Sie öffnen die Augen, wo andere sie verschließen. An dieser Stelle verbinden sich Toleranz und Solidarität, die nicht nur funktional, saisonal oder als Großzügigkeit verstanden wird. Für das Bekenntnis der Französisch-Reformierten Gemeinde als Flüchtlingsgemeinde bedeutet deshalb die Weiterführung des

¹⁵ Vgl. Helmut Zwahr, Ende der Selbsterstörung, Göttingen 1993.

Toleranzgedankens für heute: Offene Kirche, Hospizarbeit, Eine-Welt-Laden und Kirchenasyl als letzter Rettungsanker in gut begründeten Ausnahmefällen. Das Oberlinhaus gehört zu den größten Arbeitgebern in der Stadt und war schon immer innovativ: als Taubblinden-Schule, mit seinen Werkstätten und Wohnungseinrichtungen für Behinderte. Es ist auch heute innovativ: mit seinen Kompetenzzentren (u.a. für Autismus) und der auf Orthopädie spezialisierten Klinik. Das Oberlinhaus möchte mit seiner Selbstverpflichtung das Thema Toleranz gegenüber Behinderungen, die uns alle betreffen und betreffen können, ins Gespräch bringen.

Auch die Hoffbauer-Stiftung folgt in ihrer Selbstverpflichtung christlichen Überzeugungen und dem Grundsatz ‚Eigentum verpflichtet‘. Das Stiftungsengagement hat sich inzwischen verbreitert: Auf Hermannswerder befinden sich zahlreiche Bildungseinrichtungen und Werkstätten. Rund 500 Mitarbeiter sind für 4.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene tätig. Wie beim Oberlinhaus finden wir hier eine ‚kleine Stadt‘ in der Stadt. Die Hoffbauer-Stiftung plant außerdem, erstmals in Potsdam ein stationäres Hospiz einzurichten.

‚Soziale Stadt‘ heißt ein für Ostdeutschland wichtiges Bundesprogramm. ‚Soziale Stadt‘ heißt aber auch ein kleiner Verein mitten im Schlaatz, im ‚Haus der Kulturen und Generationen‘ am Milanhorst 9. An diesem Ort wird unkompliziert auf die Leute zugegangen, wie wir alle lernen können, auf Leute zuzugehen. Dies gelingt selbst im ‚Brennpunkt‘-Hochhaus am Schilfhof 20, wo sich gerade ein Mieterverein gründet. Das kommunale Wohnungsunternehmen ‚Pro Potsdam‘ steht hier zu seiner sozialen Verantwortung.

Das neue Toleranzedikt, das Integrationskonzept und die ‚Charta der Vielfalt‘ sind Erstgeborene der Stadt Potsdam. Mit ihnen verbindet man höchste Erwartungen, man sollte sie aber auch hegen und pflegen. Das neue Toleranzedikt ist weder das erste noch das letzte Wort. Wir wünschen uns aber, dass mit ihm gearbeitet wird. Es soll in den nächsten Jahren aufgenommen und weitergegeben werden – für die Bewohner und die Besucher aus aller Welt. Das neue Potsdamer Toleranzedikt macht den ‚genius loci‘ dieser kontrastreichen und spannenden Stadt sichtbar, wenn man sich auf sie einlässt.

Zweiter Teil:

Auswertung und Ergebnisse des achtmonatigen Stadtgesprächs

1. Gesprächsprozess und Beteiligungsmöglichkeiten
2. Chronologie
3. Auswertung
4. Fazit

olerantes Potsdam!

und Vorschläge. Diskutieren Sie mit!

Toleranz
eranz!

...Statt zu kritisieren
ist gelblich verfasst
...Statt zu kritisieren

Diese! Ihre
...Statt zu kritisieren

das Mindeste

Potsdamer T
Für eine...

DER
KULTLADEN

KUNST

...Statt zu kritisieren
...Statt zu kritisieren
...Statt zu kritisieren

...Statt zu kritisieren
...Statt zu kritisieren
...Statt zu kritisieren

...Statt zu kritisieren
...Statt zu kritisieren
...Statt zu kritisieren

...Statt zu kritisieren
...Statt zu kritisieren
...Statt zu kritisieren

...Statt zu kritisieren
...Statt zu kritisieren
...Statt zu kritisieren

...Statt zu kritisieren
...Statt zu kritisieren
...Statt zu kritisieren

1. Gesprächsprozess und Beteiligungsmöglichkeiten

Ende Januar 2008 startete der Gesprächsprozess zur Neuauflage des Potsdamer Toleranzedikts. Dabei wurde von Anfang an deutlich gemacht, dass das neue Edikt von keinem Fürsten verkündet wird, sondern von der Potsdamer Bürgerschaft geschaffen wird. Bürgerschaft schließt potenziell alle Stadtbewohner ein. Wir haben in den vorangegangenen acht Monaten versucht, möglichst viele zu erreichen. Das heißt vor allem: verschiedene Menschen aus unterschiedlichen Stadtteilen und gesellschaftlichen Bereichen. In einem offenen, breiten und vielseitigen Prozess ist die Anstrengung unternommen worden, möglichst viele anzusprechen.

Die Möglichkeiten, sich zu beteiligen, waren vielfältig. Insgesamt ging es darum, das Toleranzedikt zu einem Stadtgespräch zu machen. Die Initiatoren haben einerseits versucht, Dialoge und Gespräche anzulegen, andererseits sind auch Themen und Dialoge aus eigenem Antrieb heraus entstanden. Die Methode unserer Arbeit waren organisierte und spontane Dialoge. Wir haben das Stadtgespräch als Form eines offenen Prozesses angelegt, in dem weder die Themen noch die Ergebnisse vorherbestimmt wurden.

Die Bestandteile des Stadtgesprächs:

- Postkarten und Plakate
- Diskussionstafeln
- öffentliche und interne Diskussionsrunden
- Diskussion im Internet-Forum

Denkanstöße

Im Februar wurde der Diskussionstext „Für eine offene und tolerante Stadt der Bürgerschaft. Potsdam 2008 – in Erinnerung an das ‚Edikt von Potsdam‘ (1685)“ von Prof. Heinz Kleger, Universität Potsdam, vorgelegt. Die Broschüre wurde in 10.000 Exemplaren stadtweit verteilt. Mehrere hundert Menschen haben ihn zudem im Internet heruntergeladen. Der Text sollte Anregungen zur Auseinandersetzung mit unserer Stadt geben, ihrer Vielfalt und Gegensätzlichkeit.

Im Stadtbild präsent – Postkarten und Plakate

Im Februar und März waren erstmals Postkarten und Plakate im Stadtbild zu sehen. Wir haben dafür einige prägnante Sätze aus dem Diskussionstext ausgewählt. Jeden Monat regte ein anderer Satz zum Nachdenken und zur Auseinandersetzung an. Die Plakate mit monatlich wechselnden Motiven wurden seit März an 109 Litfaßsäulen im gesamten Stadtgebiet angebracht. Die Postkarten wurden unter anderem in den Bussen und Bahnen der Verkehrsbetriebe, in den MAZ-Ticketarias, dem PNN-Shop im Karstadt-Kaufhaus, in Flyer-Displays in Restaurants und Kultureinrichtungen, im Bürgerservice im Stadthaus, in den Schulen und Hochschulen sowie weiteren 50 Stellen ausgelegt.

Die Internetseite

Zentraler Bestandteil der Information und Diskussion war die Internetseite, die unter der Adresse www.potsdamer-toleranz-edikt.de für jeden abrufbar war und ist. Hier wurden aktuelle Informationen und Veranstaltungshinweise, Kurztexte über Potsdamer Initiativen und Vereine, die Texte der Selbstverpflichtungen sowie die aktuell eingegangenen Wortmeldungen über die Postkarten aufgenommen. Rund 70.000 Seitenzugriffe wurden bis Mitte September gezählt. In einem Internetforum konnte man sich direkt an der Diskussion beteiligen. Die Themen dieser Diskussion sind im Kapitel Auswertung zu finden.



Informationsstand beim Stadtwerkfestival.

Die Diskussionstafeln

66 große Stellwände an 60 Standorten waren von Mai bis Mitte August überall in der Stadt zu sehen. Auf diesen Diskussionstafeln haben wir dazu eingeladen, miteinander über Weltoffenheit und Toleranz ins Gespräch zu kommen. Jede und jeder konnte seine Meinung mit Stiften, Zetteln oder Zeichnungen hinterlassen, andere Beiträge kommentieren oder neue Diskussionen entfachen. Dieses

Experiment hat eine erstaunliche Vielfalt der Themen und Meinungen in unserer Stadt offenbart. Die Ergebnisse werden im Abschnitt Auswertung vorgelegt. Die Diskussionstafeln standen u.a. in den Bahnhofspassagen, im Begegnungshaus in Groß Glienicke, in der Biosphäre Potsdam, in der Brandenburger Straße, in der Karl-Liebknecht-Straße, im Bürgerhaus Am Schlaatz und im Bürgerhaus ‚Sternzeichen‘ am Stern, an den zwei Standorten der Fachhochschule, den drei Standorten der Universität, in der Hochschule für Film und Fernsehen, im Hans-Otto-Theater, bei Oracle in der Schiffbauergasse, im Marktcenter, im Havel-Nuthe-Center in Drewitz, im Malteser Treffpunkt Freizeit, in der Stadt- und Landesbibliothek und im Thalia Kino in Babelsberg. Vielen Dank an alle Beteiligten, die die Tafeln in ihren Einrichtungen aufnahmen und betreuten.

Postkarten- und Unterschriftenaktion „Für ein weltoffenes und tolerantes Potsdam!“

Die in der ganzen Stadt verteilten Postkarten mit der Aufschrift „Für ein weltoffenes und tolerantes Potsdam!“ hatten zwei Funktionen: Zum einen konnte man auf diesen Karten Vorschläge, Meinungen und Ideen für ein neues Toleranzedikt einsenden. Die Ergebnisse dieser Einsendungen finden Sie im Kapitel Auswertung. Zum anderen verband sich damit eine Unterschriften-Aktion „Für ein weltoffenes und tolerantes Potsdam!“ und gegen Fremdenfeindlichkeit, Intoleranz und Rechtsextremismus. Daran beteiligten sich bis zum 28. September 3.077 Menschen.

2. Chronologie

Die Grundidee zur Neuauflage des historischen Edikts von Potsdam entstammt der Bewerbung für die „Stadt der Wissenschaft 2008“. Auch wenn Potsdam nur den ehrenvollen zweiten Platz belegte, unterstützte die Jury des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft finanziell die Umsetzung des Projektes.

Am 23. Januar wurde das Projekt erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt und breit von den Medien aufgenommen. Die lokale und regionale Presse hat viel zum Stadtgespräch beigetragen. Wenige Tage später startete die Webseite mit der Möglichkeit zur Diskussion im Internetforum. Die Plakat- und Postkartenkampagne begann mit der ersten These aus dem Diskussions-text: „Nur demokratisch, tolerant und aufgeklärt kann heute noch auf die großen zivilisatorischen Probleme in sozialer und ökologischer Hinsicht reagiert werden.“ Das Toleranzedikt wurde bei der Konferenz der Potsdamer Partnerstädte mit dem Titel „Strategien für Toleranz und Demokratie, gegen Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus“ vom 19. bis 21. Februar im Alten Rathaus erstmals öffentlich diskutiert.

Am 19. März wurde die Unterschriften-Aktion „Für ein weltoffenes und tolerantes Potsdam!“ offiziell gestartet. Dem Potsdamer Lokalteil der ‚Märkischen Allgemeinen Zeitung‘ und der Wochenendzeitung ‚Potsdam am Sonntag‘ konnte man an den darauffolgenden Tagen eine Postkarte entnehmen. Die Spielerinnen des 1. FFC Turbine Potsdam beteiligten sich als erste öffentlich an der Unterschriften-Aktion und setzten ein gemeinsames Zeichen für ein weltoffenes und tolerantes Potsdam. Beim Heimspiel am 24. März unterschrieben sie

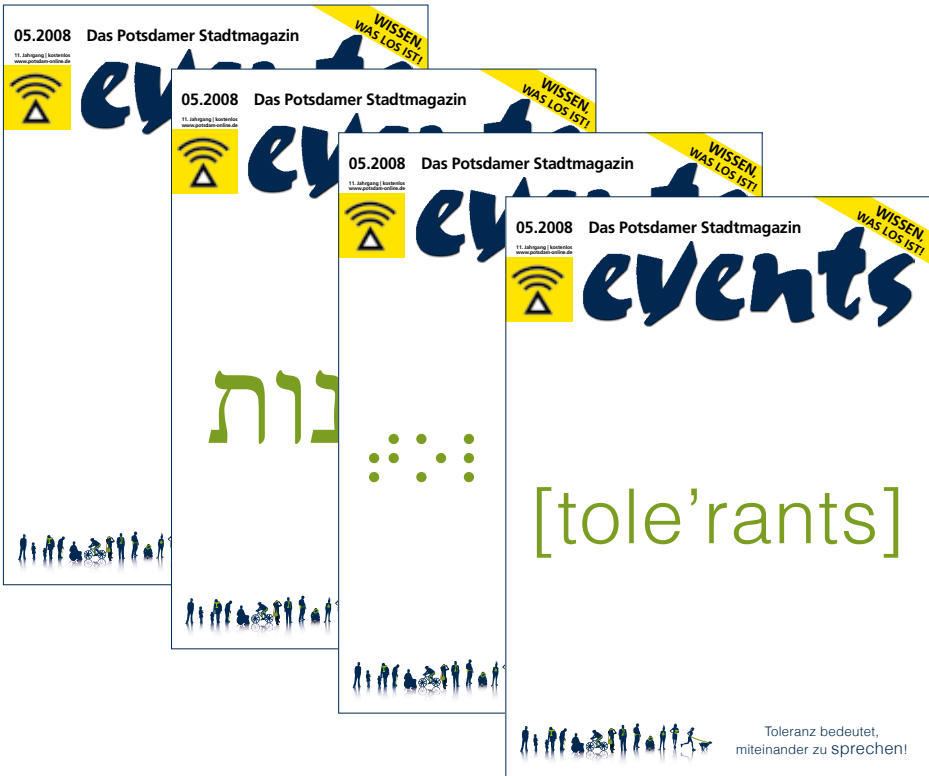
auf einer überdimensionalen Postkarte, die fortan im Eingangsbereich des Stadthauses zu sehen war.



Turbine Potsdam beteiligt sich an der Aktion.
„Potsdam, das sind nicht nur alte Steine, Potsdam sind auch 22 Beine.“

In dieser ersten Phase, die bis Ende April dauerte, ging es darum, die Menschen in Potsdam mit der Idee vertraut zu machen. Erste Reaktionen fanden sich in Medien, Einsendungen und im Internetforum, welche eine Bandbreite von Ablehnung bis Mitarbeit umfassten.

Im April fand sodann ein Thema Einzug in die Diskussion, das stadtweit für Kopfschütteln sorgte: die Leitung der Universität Potsdam verbot der Hochschulgruppe „QueerUP“ das Hissen der Regenbogenfahne anlässlich des Christopher Street Day, der unter der Schirmherrschaft der brandenburgischen Sozialministerin Dagmar Ziegler stand. Die Ablehnung wurde mit weltanschaulicher Neutralität der Universität begründet. Das Verbot wurde nicht aufgehoben. Dem entgegen hissten die Studierenden die Fahne an anderer Stelle. Am 13. April hielt Prof. Heinz Klegler im



Sichtbares Stadtgespräch

Das Stadtmagazin ‚Events‘ erschien im Mai in ungewöhnlicher Aufmachung: gleich vier unterschiedlich gestaltete Titelseiten stellten das Thema Toleranz in der Mittelpunkt des in 30.000 Exemplaren erscheinenden Magazins ‚Events‘, das in der Stadt viel gelesen wird. ‚Wohnen in Potsdam‘, die Mieterzeitung der Gewoba, ‚Quartett‘, das Kundenmagazin der Stadtwerke, und der Potsdamer Fernsehsender ‚PotsdamTV‘ haben dazu beigetragen, dass die Diskussion viele erreicht hat.



Rahmen der Sonntagsvorlesung ‚Potsdamer Köpfe‘ im Alten Rathaus einen öffentlichen Vortrag mit dem Titel „Warum Potsdam ein neues Toleranzedikt braucht“. Das Manuskript wurde als Broschüre veröffentlicht.

Die Teilnehmer des 5. Haveluferlaufes des ESV Lok Potsdam beteiligten sich am 20. April an der Unterschriften-Aktion des Toleranzediktes. Zudem luden sie zu einem 1,6 Kilometer langen Lauf als ‚Meile der Toleranz‘ ein.

Am Vorabend des 1. Mai fand auf dem Luisenplatz das achte ‚Rhythm Against Racism-Festival‘ mit 3.000 Besuchern statt. Am darauffolgenden Tag, bei der zentralen Veranstaltung der Gewerkschaften, diskutierten auf der Bühne Pete Heuer (Die Linke) und Mike Schubert (SPD) über das neue Toleranzedikt. Keinen Grund zum Feiern gab es jedoch an anderer Stelle.

Am 8. Mai wurde die zweite Projektphase mit dem Aufstellen der ersten Diskussions-tafel eingeläutet. Oberbürgermeister Jann Jakobs weihte gemeinsam mit Wolfgang Cornelius von der Händlergemeinschaft AG Innenstadt in der Brandenburger Straße die erste Tafel ein. Der erste Eintrag des Potsdamer Stadtoberhaupts lautete: „Potsdam hatte schon immer Platz und Raum für viele Menschen und Interessen. Das macht den Charme der Stadt aus. Das soll so bleiben!“

Wenige Tage später, am 14. Mai, wurden die ersten Diskussionstafeln an den Potsdamer Hochschulen aufgestellt. Die Präsidentin der Universität Potsdam, Prof. Dr. Sabine Kunst, äußerte sich folgendermaßen: „Die Universität Potsdam verpflichtet sich als Ort internationaler Wissenschaft, Toleranz und Weltoffenheit als grundlegende Prinzipien ihres Selbstver-

ständnisses in ihr Leitbild aufzunehmen. Toleranz ist demnach Prinzip und Gegenstand Potsdamer Lehre und Forschung.“

1. Mai – kein Grund zum Feiern

Die Beratungsstelle für Opfer rechtsextremer Gewalt ‚Opferperspektive‘ meldete für den 1. Mai 2008 drei gewalttätige Übergriffe in Potsdam: In der Innenstadt gab es eine gewalttätige Auseinandersetzung zwischen einer etwa 40 bis 60 Mann starken ‚Herrentags‘-Gruppe und den Mitarbeitern eines Döner-Imbiss. Die Gruppe war schon vorher in Babelsberg durch Provokationen aufgefallen.

Am Bahnhof Pirschheide wurde ein Übergriff von Rechtsradikalen auf eine Gruppe linker Jugendlicher gemeldet. Sechs von ihnen wurden verletzt, bevor ihnen die Flucht gelang. Die Polizei konnte einige der Angreifer festnehmen.

In der Nacht zum 1. Mai wurde im Wohngebiet Am Schlaatz ein Afrodeutscher vor seiner Wohnung rassistisch beschimpft, geschlagen und getreten. Obwohl Bewohner eingriffen, gelang dem Täter unerkannt die Flucht.

Am 20. Mai wurden die ersten Tafeln an den Potsdamer Schulen aufgestellt. Am Potsdamer Humboldt Gymnasium schrieben Staatssekretär Burkhard Jungkamp und Schulleiterin Dr. Carola Gnadt gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern erste Meinungen auf die Tafeln. 66 der 2,20 Meter breiten Tafeln wurden im gesamten Stadtgebiet und bei zahlreichen Festen und Veranstaltungen eingesetzt. Sie standen u.a. in Unternehmen wie Oracle und VW-Design-Center, in Kirchen (Friedenskirche, Französische Kirche und vor der Friedrichskirche in Babelsberg), im Oberlinhaus, in Einkaufszentren, Bibliotheken und Jugendeinrichtungen.

Auf der regionalen Mittelstandsmesse „bd2 – business to dialog“ befassten sich erstmals Vertreter der Wirtschaft mit der Neuauflage des Toleranzedikts. Unter der Moderation von Prof. Dr. Dieter Wagner,

Vizepräsident der Universität Potsdam, diskutierten Linda Mihalic, Vertriebsdirektorin Mittelstand der Oracle Deutschland GmbH, Dr. Pia-Maria Zecevic, Director Communications DPD GeoPost, Götz Th. Friederich, Präsident des Marketing Club Potsdam und Prof. Kleger das Thema. Linda Mihalic machte darauf aufmerksam, dass die Verantwortung eines Unternehmens gegenüber der Gesellschaft nicht werbetreibend motiviert sein sollte: „Es geht darum, die Mitarbeiter zu individuellem Engagement zu ermutigen.“ Auf großes Interesse stieß der Aspekt, einen Austausch zwischen zugezogenen und gebürtigen Potsdamern sowie den verschiedenen Stadtteilen zu fördern. „Der Ruf von Potsdam als tolerante Stadt ist sehr wichtig, um neue qualifizierte Mitarbeiter zu gewinnen. Der Bedarf dafür bei uns ist da“, erklärte Linda Mihalic.



Diskussion „Grenzen der Toleranz?“
an der Universität Potsdam.

Die Proteste gegen den Vortrag der CDU-Bundestagsabgeordneten und Vorsitzenden des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach, an der Universität Potsdam rückte schlagartig die Universität in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung über Meinungs- und Redefreiheit. Nach der Blockade der Vortragsreihe zur „Siedlungsgeschichte der Deutschen in Ost-

mitteleuropa“ durch linksextreme Gruppen entbrannte eine Debatte über das Recht auf freie Meinungsäußerung und die demokratische Streitkultur in der Stadt. Der Allgemeine Studierenden Ausschuss (AStA) wies trotz seines Aufrufes zu den Protesten jede Mitverantwortung für die Eskalation von sich. Die Vollversammlung des Historischen Instituts der Universität Potsdam distanzierte sich von den Protesten: 146 von 173 anwesenden Studierenden forderten die Weiterführung solcher Veranstaltungen. Daraufhin reagierte der AStA und das Studierendenparlament mit einem gegenteiligen Beschluss. Am 17. Juni wurde von einer Gruppe Studierender ein Thesenanschlag „Wider Eure Repressive Toleranz“ angebracht, der sich gegen die Kritik an den Protesten richtete.

Zu einer gut besuchten öffentlichen Diskussion mit dem Titel „Grenzen der Toleranz?“ lud die Universität schließlich am 18. Juni auf dem Campus Griebnitzsee ein. Auf dem Podium diskutierten Oberbürgermeister Jann Jakobs, der Rabbiner Prof. Walter Homolka (Abraham-Geiger-Kolleg), die Soziologin Sahra Dornick, Prof. Heinz Kleger, Prof. Eckart Klein (Menschen-RechtsZentrum) und Prof. Ralf Stoecker (Angewandte Ethik).

Die Debatte um die Vorlesungsreihe mit Erika Steinbach wurde bundesweit mehrere Tage in den Medien begleitet, zahlreiche Leserbriefe in Tageszeitungen bezogen sich auf Fragen der Meinungs- und Redefreiheit und die Grenzen der Toleranz.

Von Juni bis Ende August waren wir mit Ständen auf zahlreichen Stadtteil- und Volksfesten vertreten. Neben der Möglichkeit, sich über das Projekt zu informieren, fanden angeregte und lebhaftes Gespräche statt. Unter anderem beim Stadtteilfest im Bürgerhaus am Schlaatz, beim Nachbarschaftsfest am Milanhorst,

beim 5. Potsdamer Schlössermarathon, beim Böhmischem Weberfest, bei der Eröffnung der Seniorenwoche im Stern-Center, beim Embassy-Cup für Toleranz, beim russischen Kulturfest Alexandrowka, beim Sommerfest der Berlin-Brandenburgischen Auslandsgesellschaft, beim 5. Schlaatzter Weltmusikfest, beim Afrikafest des Humboldt Gymnasiums, bei ‚Potsdam mon amour‘ im Kutschstall-Ensemble am Neuen Markt, beim Gemeindefest der Evangelischen Kirche in Fahrland, beim dreitägigen Stadtwerke-Festival, bei der Potsdamer Erlebnisnacht und beim Stadtteilstfest Am Stern.

Zur 4. Potsdamer Erlebnisnacht am 26. Juli, zu der mehr als 80.000 Gäste kamen, beteiligten sich Gastronomen und Innenstadthändler des Vereins ‚Potsdam mittendrin‘ am neuen Potsdamer Toleranzedikt. Dies geschah unter anderem durch Plakate mit dem Slogan: „Toleranz bedeutet, unter Fremden neue Freunde zu finden. Die Potsdamer Erlebnisnacht steht für ein weltoffenes und tolerantes Potsdam und den respektvollen und friedlichen Umgang miteinander.“

Am 20. September veranstalteten die Potsdamer am Brandenburger Tor das ‚Fest der Toleranz, Demokratie und Gewaltfreiheit‘. Der zeitgleich gegenüber stattfindenden Kundgebung der DVU (Deutsche Volkunion) wurde ein friedlicher Protest entgegengesetzt. Unter dem Leitspruch ‚Potsdam bekennt Farbe‘ gab es neben einem Straßenfußball-Turnier für Toleranz ein buntes Musikprogramm mit den Gruppen Schwarze Grütze, MontagsOrchester und Sexta Feira sowie einen ökumenischen Gottesdienst mit Superintendent Dr. Joachim Zehner und Prof. Dr. Joachim Hafner. Die Vertreter der Potsdamer Parteien beteiligten sich gemeinsam mit Oberbürgermeister Jann Jakobs an der

Unterschriften-Aktion „Für ein weltoffenes und tolerantes Potsdam!“ und setzten so ein Zeichen gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit.



Oberbürgermeister Jann Jakobs unterstützt die Unterschriften-Aktion „Für ein weltoffenes und tolerantes Potsdam!“...



... und die demokratischen Parteien ebenso.

3. Auswertung

Diskussionstafeln

Insgesamt wurden 2.068 Meinungen auf die 66 Diskussionstafeln geschrieben. Hier wollen wir die am häufigsten genannten Stadthemen inhaltlich und in Beispielen dokumentiert wiedergeben.

Stadtgespräch Toleranz

Das Thema Toleranz dominierte mit mehr als 1.000 Wortmeldungen die Diskussionstafeln. Neben interessanten Auseinandersetzungen wurde der Begriff auf unterschiedliche Art und Weise definiert und mit Bezügen zur Stadtpolitik und Fragen des Zusammenlebens verbunden. Thematisiert wurden auch die Grenzen der Toleranz und die Intoleranz.

Toleranz bedeutet...

„Toleranz bedeutet für mich, dass jeder respektiert wird, so wie er ist und dass jeder seine Identität frei entfalten kann.“

(Tafel Voltaire-Gesamtschule)

Häufig begegnen wir Toleranz: beim Einfordern – beim Entbieten eher selten.

(Tafel Fachhochschule Potsdam, Innenstadt)

Toleranz bedeutet gegenseitiger Respekt und Rücksichtnahme, auch wenn man anderer Meinung ist oder gegensätzliche Interessen hat. Ähnlich wie die Solidarität ist sie Recht und Verpflichtung zugleich.

(Tafel Französische Kirche)

Toleranz heißt gemeinsam neben- & miteinander friedlich leben! Vor allem Reich und Arm!!!

(Tafel Bürgerhaus Am Schlaatz)

Bei Toleranz auch an sich denken, um es am Ende nicht bereuen zu müssen.

(Tafel Voltaire-Gesamtschule)

Weniger „ich“ und viel mehr „wir“

(Tafel Stadt- und Landesbibliothek Potsdam)

Toleranz ist gelebte, aktive Akzeptanz: Tag für Tag. Sekunde für Sekunde.

(Tafel Schlaatzter Weltmusikfest)

Begegnung + Dialog = Toleranz

(Tafel Stadt- und Landesbibliothek Potsdam)

Toleranz ist das menschenfreundliche Verständnis für Eigenschaften, Auffassungen und Handlungen anderer Individuen, die der eigenen Gewohnheit, der eigenen Überzeugung und dem eigenen Geschmack fremd sind.

(Tafel Oberlinhaus Babelsberg)

Toleranz macht das Leben leichter und das ist heute sehr wichtig.

(Tafel Haus der Generationen und Kulturen)

Toleranzformel: Toleranz = Gegenseitigkeit x Akzeptanz hoch Respekt

(Tafel Haus der Generationen und Kulturen)

Toleranz heißt nicht jede Meinung der anderen zu vertreten oder gleich jeden zu mögen oder zu lieben. Toleranz heißt, jede Meinung der anderen zu respektieren und jeden Menschen zu akzeptieren!

(Tafel Bürgerhaus Am Schlaatz)

Toleranz = sich in andere hineinversetzen

(Tafel Stadthaus Potsdam)

Meinungen, Antworten, Fragen...

Meinung: *Toleranz fängt mit Zuhören an!*

Antwort: *Also hört zu.*

(Tafel Stadt- und Landesbibliothek Potsdam)

Um Menschen zu tolerieren, müsste man sie kennen lernen. Wie soll das gehen, wenn man sich nicht die Mühe macht, ihnen zuzuhören.

(Tafel Helmholtz-Gymnasium)

Meinung: *Toleranz ist wichtig!*

Antwort: *Nicht jede. Wie tolerant zeige ich mich, wenn in meiner Umgebung abfällige oder gehässige Bemerkungen fallen? Oder nazi-freundliche?*

(Tafel Französische Kirche)

Toleranz ist wichtig! Doch an irgendeinem Punkt hört die Toleranz auf! Stellen Sie sich vor, Sie sehen jemanden, der verprügelt wird! Greifen Sie ein? Oder verbuchen Sie Ihr Nichteingreifen unter tolerantes Verhalten?

(Tafel Altes Rathaus Babelsberg)

Meinung: *Toleranz ist eine unbequeme Tugend, sie bildet sich in Konflikt, Wahrnehmung, Neugierde und Dialog!*

Antwort: *und Achtsamkeit.*

(Tafel Potsdamer Erlebnisnacht)

Man darf Toleranz nicht mit Gleichgültigkeit verwechseln bzw. sollte das eine nicht für das andere ausgeben.

(Tafel Hans Otto Theater)

Toleranz und ihre Grenzen...

Intoleranz ist das Ergebnis einer masslosen Selbstüberschätzung.

(Tafel Russisches Kulturfest Alexandrowka)

Manchmal finde ich mich zu tolerant. Es wäre nötig, die Grenze der Toleranz und

die Grenze der Intoleranz zu beschreiben und sich darauf zu einigen.

(Tafel Thalia Kino Babelsberg)

Toleranz beginnt, wo die Angst vor allem Unbekannten endet!

(Tafel Weberfest Babelsberg, Friedrichskirche)

Die eigene Freiheit hört dort auf, wo die Freiheit des nächsten beginnt. Ich wünsche mir/uns, dass diese Maxime in den Schulen und Elternhäusern und überall dort, wo sich Menschen begegnen, beachtet und durchgesetzt wird.

(Tafel Begegnungshaus Groß Glienicke)

Eine Stadt kann nur so tolerant sein, wie ihre einzelnen Einwohner es sind.

(Tafel Hans Otto Theater)

Meinung: *Wer sich auf die Fahne schreibt, durch und durch tolerant zu sein, muss auch Nazis etc. tolerieren! Also wollt ihr wirklich 100% Toleranz?*

Antwort: *Ja, denn ihr solltet jeden Menschen tolerieren. Du musst ihn ja nicht akzeptieren. Ist auch nur ein Mensch mit einer anderen Meinung.*

Antwort: *Eine Meinung, die Menschen verachtend und verfassungswidrig ist.*

Antwort: *Wer Nazis toleriert, toleriert die Shoa, Massenmorde an Homosexuellen etc.*

Antwort: *Unsere Demokratie zeichnet sich dadurch aus, tolerant zu sein. Wichtig ist, dass dies bei Gruppierungen mit verfassungswidrigen/ antidemokratischen Zielen nicht über Toleranz hinausgeht.*

(Tafel Humboldt Gymnasium)

Intoleranz ist: Der Berater von Zürich, der mir, um sein Produkt zu verkaufen, erklärt: „Und was machen Sie, wenn die 10-köpfige türkische Großfamilie einzieht!“

„Freunde in Ihnen sehen!“

(Tafel Mittelstandsmesse b2d)

Stadtgespräch Integration

Die Behandlung ausländischer Mitbürger war eines der Hauptthemen auf den Diskussionstafeln. Besonders kritisiert wurde die abgelegene Unterbringung von Flüchtlingen und Obdachlosen im Sozialdorf Lerchensteig. Dies erschwere die Integration, da so selten Kontakte mit der Potsdamer Bevölkerung möglich sind. Fahrpreise und Abgelegeneheit erschweren zudem die Teilnahme am kulturellen und sozialen Leben in der Stadt. Gefordert wurde stattdessen eine Wohnungsunterbringung der Flüchtlinge, um die Integration zu verbessern. Dazu gehört auch die Forderung nach einem Kommunalwahlrecht für Ausländer. Um die Barrieren untereinander abzubauen, wurden mehr Räume für die gegenseitige Begegnung und den Austausch gefordert.

Toleranz ist wichtig weil egal wie er doof oder gut ist gehört er zum Leben!

Aufschrift auf Tafel im Bürgerhaus Am Schlaatz

Meinung: Toleranz ist mehr als eine „Duldung“, ist menschenwürdige Unterbringung und Beschäftigung von Flüchtlingen und anderen MigrantInnen und Förderung ihrer gleichberechtigten Teilhabe am sozialen und politischen Leben der Gesellschaft, Migration als Bereicherung, statt als Bedrohung zu sehen, den anders Aussehenden respektieren und in unsere

Gesellschaft einladen statt ihn zu diskriminieren oder zu überfallen (Potsdam ist eine Hochburg rassistischer Übergriffe) – Das darf nicht sein! Öffnen wir uns für das Fremde, statt es zu bekämpfen.

Antwort: Nicht in ehemaligen Schweineställen, neben einer Kläranlage, sondern mitten unter uns.

(Tafel Gemeindefest Evangelische Kirche Fahrland)

Toleranz ist für mich: Mit den Menschen anderer Völker in guter Nachbarschaft zusammen zu leben, ihre Kultur zu akzeptieren, diese verstehen zu lernen und an deren Leben teil zu haben. Friedlich und freundschaftlich zueinander und miteinander!

(Tafel Schlaatzter Weltmusikfest)

Schlaatz:

Wir sind unterschiedlicher Herkunft!

Wir haben unterschiedliche Hautfarben!

Wir haben unterschiedliche Religionen!

Aber warum führen unsere Nationen Krieg?

Hört auf damit. Und lernt miteinander zu leben und nehmt nur das, was uns unsere einzige Erde bietet. Die Natur wehrt sich bereits. Toni 2008

(Tafel Haus der Generationen und Kulturen)

Meinung: Weltoffen bedeutet nicht, alle Ausländer an dem Stadtrand wohnen zu lassen, sondern sie in unseren Lebensräumen zu integrieren.

Antwort: Ich kann mir nicht mal eine Wohnung am Stadtrand leisten, als Deutscher.

Antwort: Soll das heißen: billige Wohnungen erst für Deutsche, oder was?

Antwort: Na klar, wir sind in Deutschland

Antwort: Nie wieder Deutschland!

Antwort: Bei der Sündenbocksuche für die (wirtschaftliche) Misere auf Kosten von MigrantInnen fängt die Grundsteinlegung für Rassismus an.

(Tafel Fachhochschule Potsdam, Pappelallee)

Meinung: *In Deutschland leben alle wie im Paradies - nur nicht die Deutschen?*

Antwort: *Geh mal in ein Asylantenheim...*

Antwort: *Die brauchen ja nicht herkommen.*

Antwort: *Wenn du für dich und deine Familie in einem anderen Land ein besseres Leben haben könntest oder verfolgt würdest, da wo deine Heimatland ist, würdest du nicht auswandern? Außerdem können wir in den Industriestaaten nicht weiterhin unseren energie- und ressourcenhungrigen Lebensstil verfolgen, der meist auf Kosten der Länder des Südens geht, und gleichzeitig sagen, aber ihr (z. Bsp. Klimaflüchtlinge) dürft daran nicht teilhaben.*

Antwort: *Wenn man als farbiger Mensch ohne Angst durch Potsdam gehen kann, was denke ich noch lange dauern wird. Dann ist Potsdam lebenswert. Beschäftigt die Menschen in dieser provinziellen Stadt mit Vermischung der Kulturen anstatt mit folkloristischen Festen wie Ritter, Weber und Blumenfeste. Dialoge sind gefragt.*

Antwort: *Toleranz ist nicht nur gegenüber Farbigen zu führen. Untereinander - unter uns Deutschen - Sollten -> müssen wir das auch „üben“!*

(Tafel Fachhochschule Potsdam, Pappelallee)

Die These von der Stadtbürgerschaft als Einwohnerbürgerschaft muss von der Politik praktisch übersetzt werden. Ein welt-offenes Potsdam braucht dazu und zur Realisierung „bürgerschaftliches Engagement“ und „kritische Neugier“ anderen Lebensformen gegenüber, wie A. Neum es sich hier unten wünscht, eine juristische und politische Integration von Migrantinnen und Migranten. Kommunales Wahlrecht ab 16 wäre da die erste logische Konsequenz, wie weitere integrationsfördernde Nachbesserungen bei Staatsbürgerschaftsrecht auf Bundesebene und eine Ausweitung des Geltungsbereichs mehrerer Grundrechte auf Nichtstaatsbürger.

Nur wer auch am öffentlichen und politischen Leben einer Gesellschaft auch wirklich faktisch teilhaben kann, fühlt sich in weltoffener und toleranter Umgebung!

B. Tietze

(Tafel Universität Potsdam Cafeteria Neues Palais)

Toleranz in Potsdam bedeutet auch, dass sich jeder Mensch – gleich welcher Hautfarbe und gleich welchen Alters zu jeder Tages- und Nachtzeit sicher in unserer Stadt bewegen kann.

(Tafel Universität Potsdam Mensa Griebnitzsee)



Auf einigen Tafeln angebrachte Postkarte gegen die Unterbringung der Flüchtlinge am Lerchensteig.

Meinung: *Asylbewerberwohnheim in die Innenstadt!*

Antwort: *Lieber nicht!*

Antwort: *Am besten in Wohnungen überführen.*

(Tafel Stadthaus Potsdam)

Da leben Ausländer viele Jahre auf Duldung in Deutschland. Niemand fördert sie, man lässt sie vor sich hinleben. Dann wundert man sich, dass sie nicht integriert sind. Und eine Parallelkultur entwickelt haben. Wenn man viele Jahre auf gepackten Koffern in einem Land sitzt, wird man sich bestimmt nicht integrieren.

(Tafel Fachhochschule Potsdam, Innenstadt)

Stadtgespräch Jugend und Soziokultur

Das Thema Jugend, Freiräume und Soziokultur in der Stadt nimmt einen breiten Platz auf den Diskussionstafeln ein. Deutlicher Unmut verlaute über die finanziellen Kürzungen im Jugendbereich. Kritisiert wurde vor allem die Schließung von Jugend-, Freizeit- und Kultureinrichtungen, verdeutlicht durch die Schließung des ‚Spartacus‘. Ein weiteres Thema ist die Forderung nach mehr Skaterparks und Graffiti-Flächen in der Stadt.



Diskussionstafel in den Bahnhofspassagen.

Viele vertreten die Auffassung, dass die Jugend in Potsdam nicht ernst genommen wird und sich stattdessen aus Potsdam eine reine Touristenstadt entwickelt, in der für Jugendliche und alternative Freiräume kein Platz mehr ist. Die Jugend fühlt sich an den Rand gedrängt, ohne Berücksichtigung ihrer Interessen. Anstelle einer Förderung der Jugendkultur werden teure Bauvorhaben realisiert. Der Umgang zwischen den Jugendlichen und der mangelnde Zusammenhalt untereinander wurde ebenso thematisiert wie die Frage nach dem Umgang zwischen den Generationen. Demnach fühlen sich die älteren Mitbürger von den

Jugendlichen unhöflich behandelt. Es mangelt an Gesprächen und dem Verständnis füreinander. In den Schulen spielte auch das Thema Mobbing eine Rolle. Eine zu geringe Akzeptanz der Schüler untereinander wurde beanstandet. Abhilfe schaffen würden kleinere Klassen, mehr Gemeinschaftsarbeit und mehr Lehrer an den Schulen.

Idee: Kinder & Jugendzentrum „STATTSCHLOSS“!!!

(Tafel Fachhochschule Potsdam, Innenstadt)

Meinung: *Mehr Freizeitbeschäftigung für Jugendliche, sonst muss sich keiner wundern, wenn Jugendliche am Bahnhof stehen & rauchen, trinken etc.*

Antwort: *Find ich gut!*

(Tafel Stadt- und Landesbibliothek Potsdam)

Körperliche und verbale Gewalt sind nicht die normalen Umgangsformen bei Jugendlichen, sondern die Folgen einer misslungenen Integration der jungen Generation in die Gesellschaft.

(Tafel Goethe-Gesamtschule)

Das (fast nicht vorhandene) Potsdamer Nachtleben verbessern!! -> wäre für so eine Touristen- und Studentenstadt löblich!

(Tafel Karl-Liebknecht-Straße)

Meinung: *Jugendclubs werden geschlossen (Spartacus), Kulturorte mit Geschichte platt gemacht (Fabrik Gelände, Fischhaus) und die Stadt wird für Besucher verschönt. Aber Potsdam sollte auch für die Bewohner sein und nicht nur für Touristen.*

Antwort: *Nicht immer nur reden, sondern machen!*

(Tafel Stadtwerke-Festival)

Weltoffenheit und Toleranz heißt Jugendkultur zu fördern und nicht Veranstaltungsorte zu schließen!

(Tafel Waschbar Potsdam-West)

Schlösserkultur vs. Jugendkultur

Achtung: Wenn Potsdam die Jugend nicht hält, wird die Stadt/Bewohner irgendwann so alt, wie seine Schlösser. Doch wer, wenn nicht die Jugend, baut Sie, die Stadt wieder auf? STOP- dem verwirklichen egoistischer „Träume“. GO - dem verwirklichen verträumter Realitäten!

Mel - ehemals Potsdam.

(Tafel Waschbar Potsdam-West)

Mehr Solidarität unter Jugendlichen – nur zusammen können wir etwas erreichen.

(Tafel Goethe-Gesamtschule)

Nicht so viel Geld für Schlösser ausgeben, sondern mehr für Geld für Schulen, schließlich ist die Jugend die Generation von morgen.

(Tafel Stadt- und Landesbibliothek Potsdam)

Kostenlose Bibliothek für alle! Sonst stirbt die Bildung an den Schulen.

(Tafel Stadt- und Landesbibliothek Potsdam)

Lasst das „Sparta“ leben!!! Wir brauchen Platz zum dancen! Clara

(Tafel Bahnhofspassagen)

We love Spartacus (keine Schlösser)

(Tafel Helmholtz-Gymnasium)

Der Bürgermeister von Potsdam sollte mal überlegen, muss das Stadtschloss sein! Es gibt doch Schulen, die wichtiger sind, wo das Geld gebraucht wird! Toiletten sehr kaputt sind!

(Tafel Thalia Kino Babelsberg)

*Wenn ihr euch schon aufregt, dass wir in der Innenstadt skaten, dann baut doch bessere Skaterparks. Ihr ward doch auch mal jung! Auf der anderen Seite sagt ihr, wir wären zu fett und dann nehmt ihr uns den Sportplatz weg für sch**ß Bauprojekte!!!*

(Tafel Brandenburger Straße)

Bessere Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule.

(Tafel Begegnungshaus Groß Glienicke)

Meinung: *Toleranz heißt für mich auch, dass die jüngere Generation gut mit den älteren Generationen umgeht.*

Antwort: *Und umgekehrt? Wer hört in diesem Land/dieser Stadt auf die Kinder?*

Antwort: *Und wer wirklich auf die alten Menschen? Werden nicht viele von denen einfach abgeschoben.*

Antwort: *Geht Toleranz so weit, dass wir Armut tolerieren?*

(Tafel Universität Potsdam Mensa Griebnitzsee)



Graffiti an der Rosa-Luxemburg-Schule, Burgstraße 23a.

Mehr Sozialkompetenz unter Schülern – egal ob sie ein Gymnasium besuchen oder nicht.

(Tafel Goethe-Gesamtschule)

Graffiti und zerkratzte Fensterscheiben an Straßenbahnen und Wänden müssen in unserem schönen Potsdam verschwinden. Ich bin für nächtliche Kontrollen und für stärkere Bestrafung.

(Tafel Russisches Kulturfest Alexandrowka)

Stadtgespräch Kinderfreundlichkeit

Der Titel Potsdams als „kinderfreundlichste Stadt Deutschlands“ wird in vielen Beiträgen in Frage gestellt. Fehlende Kita- und Hortplätze wurden als ein Problem angesehen. Zudem sollten sich Beruf und Familie in einer flexiblen Arbeitswelt vereinbaren lassen. Der unzureichende Zustand und die Anzahl an Spielplätzen waren ebenso Thema wie die Sicherheit der Schulwege.

Kinder sollen auf den Fußwegen sicher fahren können, ohne dafür angemotzt zu werden!

(Tafel Schlaatzter Weltmusikfest)

Meinung: *Die angeblich kinderfreundlichste Stadt Deutschlands sollte für alle Kinder und Eltern, die das wünschen, ausreichend Betreuungsplätze bereithalten, die auch der modernen, flexiblen Arbeitswelt entsprechen. Das wäre kinderfreundlich!*

Antwort: *Und für bezahlbare Wohnungen/ Energiepreise sorgen.*

Antwort: *Aber daraus wird doch das Schloss bezahlt.*

(Tafel Stadthaus Potsdam)

Meinung: *Ich weiß auch nicht, wieso Potsdam die kinderfreundlichste Stadt Deutschlands sein soll. Wenig Kitaplätze...wie schlimm muss es dann im „Rest-Deutschland“ aussehen.*

Antwort: *Und 5000 wenig „kinderfreundliche“ Spielplätze!*

(Tafel Stadtwerke-Festival)

Wünsche mir mehr Hortplätze in Potsdam! Wir warten schon seit 2 Jahren darauf!

(Tafel Stadtwerke-Festival)

Mehr Kitaplätze für die Kinder in der gesamten Stadt Potsdam! Zusammenarbeit mit den Eltern, z.B. Elternkonferenzen in

dem jeweiligen Stadtteil ermöglicht eine bessere Bedarfsplanung.

(Tafel Begegnungshaus Groß Glienicke)

Gleiche Hort- und Kitakosten für alle!

(Tafel Bahnhofspassagen)

Mehr Platz für Kinder!

(Tafel Bahnhofspassagen)

Mehr Fahrradwege in Potsdam + mehr Schulwege für unsere Kinder!

(Tafel Marktcenter Potsdam)

Toleranz gegenüber Kindern und ihrem Bedürfnis, sich in der Natur zu bewegen.

Das heißt (wieder-)Öffnung der Wiesen in den Potsdamer Parks zum Spielen und Liegen und Verhinderung einer „elitären Grünstruktur“ mit weitläufigen Villengrundstücken und Einengung nutzbarer Grünstruktur für den „Normalbürger“.

(Tafel Stadt- und Landesbibliothek Potsdam)

Kostenlose Kitaplätze und kostenloses Schulessen für alle Kinder!

(Tafel Potsdamer Erlebnisnacht)

Bänke an den Spielplätzen.

(Tafel Schlaatzter Weltmusikfest)

Die Idee ist gut, aber inwieweit ist die Stadt Potsdam tolerant gegenüber Kindern und Jugendlichen??? Für Freizeit (kostenlose) gibt es kein Geld. Wenn „Weltoffenheit“ und „Toleranz“ nicht zum „Null-Tarif“ zu haben wären, dann liegt unsere Stadt ganz hinten. 26.05.08 - PS: Wie sieht die Toleranz bei Obdachlosen aus????

(Tafel Altes Rathaus Babelsberg)

Fahrkarten für Schüler zahlen!

(Tafel Brandenburger Straße)

Stadtgespräche über Potsdam und die Frage nach der Mitte

Die Auseinandersetzung von Befürwortern und Gegnern des Wiederaufbaus des Potsdamer Stadtschlusses und der Garnisonkirche spiegelten sich im Stimmungsbild wieder. Dabei überwogen die kritischen Stimmen, die unter anderem die Bürgerbefragung der Stadtverwaltung zum Schloss-Aufbau kritisierten. Wiederholt werden die Kosten für den Bau beider Gebäude kritisiert. Dies verbindet sich meist mit der Frage, ob das Geld nicht für andere Dinge sinnvoller eingesetzt werden könnte. Eine mangelnde finanzielle Unterstützung für Bildung und Kultur werden dem entgegengestellt.

Jeden Tag fuhr ich, von der Stiftstr. kommend, an der Ruine des Stadtschlusses vorbei. Nach so vielen Jahren der Trostlosigkeit rund um den Alten Markt freue ich mich über den erfolgten Startschuss durch den „Neubürger“ G. Jauch zum Wiederaufbau des Stadtschlusses.

(Tafel Russisches Kulturfest Alexandrowka)

Potsdam sollte das Geld, was es für den (sinnlosen) Wiederaufbau der Innenstadt (Stadtschloss) ausgibt, besser in die Restaurierung und Verbesserung seiner öffentlichen Einrichtungen und Schulen investieren.

(Tafel Goethe-Gesamtschule)

Mensch müsste mal darüber nachdenken, ob er nicht sein Geld für Menschen einsetzt, denen es schlechter geht, anstatt sich für Sachen einzusetzen, die längst (zum Glück) der Vergangenheit angehören. Darum: gegen den Aufbau dieser Kirche! Nie wieder Preußen!

(Tafel Ausstellung zur Garnisonkirche)

Meinung: Preußen (Stadtschloss, Garnisonkirche, etc.) ≠ Toleranz!

Antwort: Zu Preußen: Preußen ist ein Teil unserer Geschichte und hat nichts mit Intoleranz zu tun!

Antwort: zu Stadtschloss: Warum kommt hier nicht die FHP rein??!

(Tafel Stadt- und Landesbibliothek Potsdam)

Wer will ein Stadtschloss - Und wer braucht eine Garnisonkirche? Wo bleibt da die Toleranz? Und warum ist unser OB immer noch da – nach so vielen Fehlern? (z.B. Spaßbad, etc.)

(Tafel Stadthaus Potsdam)

Jeder in Potsdam möchte sich sein eigenes Denkmal setzen! (Bsp. Garnisonkirche) A. V.

(Tafel Russisches Kulturfest Alexandrowka)

*FREIRÄUME STATT INVESTORENTRÄUME
-> STADTSCHLOSS*

(Tafel Voltaire-Gesamtschule)

Man möchte von den Sozialisten in dieser Stadt mehr Toleranz gegenüber den bürgerlich gesinnten Mitbewohnern erwarten, indem man sich nicht gegen den Wiederaufbau von Garnisonkirche und Stadtschloss stellt.

(Tafel Ausstellung zur Garnisonkirche)

Schulschließungen

Sozialabbau

Stadtschlossbau

(Tafel Stadt- und Landesbibliothek Potsdam)

Brandenburg hat das Geld doch gar nicht für das Schloss. Das ist total unnötig.

(Tafel Havel-Nuthe-Center)

Ohne König braucht Potsdam keine neues Stadtschloß! Sind wir denn nicht alle Könige?

(Tafel Russisches Kulturfest Alexandrowka)

Potsdamer baut euer Stadtschloß!

(Tafel Russisches Kulturfest Alexandrowka)

Meinung: *Wozu brauchen wir ein Schloss?*

Wir haben doch genug Schlösser.

Antwort: *Anderes ist wichtiger.*

(Tafel Biosphäre Volkspark)

Meinung: *Man sollte lieber das Schwimmbad bauen und nicht das Stadtschloss. Ich find in Potsdam kommt die Jugend zu kurz.*

Antwort: *Anfangs war ich für das Stadtschloss, aber so was sollte gebaut werden, wenn genug Gelder in den Kassen sind.*

Wo soll das hinführen? Nur damit unsere Herr Politiker einen schönen Bau um ihren Arsch haben!

Antwort: *Dem stimme ich voll und ganz zu!*

Endlich ernst nehmen, dass Jugendliche die Basis für die Zukunft sind. Darum Kinder, Jugend & Familien praxisnah fördern; Spaßbad; betretbare Parkwiesen (nicht alle, aber auch nicht zu wenig).

Antwort: *Also nutzbares Grün; Jugendclubs mit professioneller und kontinuierlicher Begleitung.*

Antwort: *statt MEA und ABM; Fahrradfreundliche Stadt (Radwege, kurze Ampelphasen, Ständer, etc.); bezahlbare Wohnungen auch außerhalb vom Schlaatz & Stern.*

(Tafel Stadt- und Landesbibliothek Potsdam)

Meinung: *Kein Stadtschloss!*

Antwort: *Tolerant ist: diese Entscheidung zu akzeptieren, keep cool!!!*

Antwort: *Toleriere doch einfach diese Entscheidung!*

(Tafel Voltaire-Gesamtschule)

Meinung: *Warum wird das Stadtschloss akzeptiert, und das Tierheim nicht toleriert?? Da geht's um Leben! Tierheim her – Stadtschloss weg!*

Antwort: *Kann ich nur zustimmen! Oder steckt das Geld in die Uni! Aber braucht Potsdam noch ein Schloss?*

Antwort: *Nein, Potsdam braucht kein Schloss mehr, das Geld kann man auch in wichtigere Zwecke stecken.*

(Tafel Altes Rathaus Babelsberg)

Welttoffen?!

Anfangen könnte das „Ordnungsamt“-willige Potsdam eventuell mit weniger kostspieligen Busgeldern gegenüber seinen nicht weltfremden Einwohnern & Gästen. Seit über 10 Jahren bin ich im Ausland unterwegs, meist oder fast immer geht dort alles mit einem Lächeln „zu bezahlen“. Das hier ein 5€ Schein abkassiert wird, weil man die Fußgängerampel bei rot überschreitet, stimmt mich nachdenklich. Es gibt doch Toleranzgrenzen, oder? Da bleibt doch nur: „Don't worry, be happy“.

(Tafel Stadthaus Potsdam)

Meinung: *Endlich Busfahrer einstellen, die in jeder Situation gastfreundlich bleiben, und nicht patzig reagieren, nur weil man nicht weiß, wo Zone AB Berlin/Potsdam endet!!! Vor allem die nicht rasen und das Leben der Fahrgäste riskieren!!! Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!!!*

Antwort: *Das stimmt uff jeden.*

(Tafel Marktcenter Potsdam)

Meinung: *Schwimmbad für alle, die gesund bleiben und Sport treiben wollen am Brauhausberg – flott! Wie von Niemeyer empfohlen!!! Endlich!!! Keine Tümpel zum Schwimmen – Potsdam gemäß!*

Antwort: *Ich kann dem nur zustimmen. Und was ist mit Badeseen, in der so wasserreichen Stadt Potsdam? Der Heilige See ist im Sommer maßlos überfüllt – zu kleine Badestelle – und die umliegenden Gewässer sind ein Naturschutzgebiet oder für Fahrradfahrer nicht erreichbar.*

Antwort: *Mehr Badestellen! Z.B. am Heiligen See und Erschließung neuer, näherer Strandbäder!*

(Tafel Bahnhofspassagen)

Stadtgespräch Wohnen und Leben

Das Problem des Fehlens von bezahlbarem Wohnraum in Potsdam und die Verdrängung aus den Stadtteilen Babelsberg und Potsdam-West waren häufig zu lesen. Dabei wurde dies zum einen mit den zu teuren Sanierungen in einen Zusammenhang gebracht und zum anderen auch mit der Verdrängung einheimischer Potsdamer durch Zugezogene. Die zu teuren Mieten wurden als Grund aufgeführt, warum Potsdam trotz der rund 21.000 Studierenden so wenig studentisches Leben in der Stadt hat. Ebenso wurde die Unterstützung von alternativen Wohnformen gefordert.

Potsdam muss bezahlbar bleiben! Keine Verdrängung aus Babelsberg, Innenstadt und Potsdam-West. Billigen Wohnraum für alle!
(Tafel Fachhochschule Potsdam, Pappelallee)

Die derzeitige Wohnungspolitik (hohe Mieten) treibt Babelsberger, die Hartz IV-Empfänger sind, in die Außen/Randgebiete -> Neubaugelände! Und hier setzen sich die Geldsäcke fest! Für bezahlbare Mieten in Potsdam!
(Tafel Weberfest Babelsberg, Friedrichskirche)

Ein Zusammenwachsen von „armen + „reichen“ Stadtteilen erfordert die Ernsthaftigkeit für wirklich angewandte Politik + der Akteure. Schluss mit einer Politik um den Kampf von Wählerstimmen.
(Tafel Universität Potsdam Mensa Griebnitzsee)

Toleranz ist gut – aber bezahlbare Mieten sind gerade notwendig.
(Tafel Karl-Liebkecht-Straße, Parfümerie M.)

*Raum für Kulturen und Menschen... keine ausgebrannte Bonzenstadt!
Mehr Raum zum Leben!*
(Tafel Bahnhofspassagen)

Toleranzedikt heißt auch, andere Meinungen zu tolerieren, durch die neu hinzugezogenen Wessis, besonders durch die arroganten BMW-Münchner steigen die Mietpreise und der Potsdamer Westkiez zerfällt!

(Tafel Stadthaus Potsdam)

Meinung: *Warum müssen wir uns mitansehen, wie reiche Westberliner unsere Stadt, u.a. die Nauener Vorstadt „wegkaufen“ und wir, die dort aufgewachsen sind, müssen uns ausm BMW raus anschreien lassen, weil wir mit dem Fahrrad auf dem Weg fahren?!*

Antwort: *Weil wir nicht die Sieger sind.*

Antwort: *Kein Quatsch, wir sind es. Ostdeutsche in Brandenburg.*

(Tafel Marktcenter Potsdam)

Die Schloßparks trennen Stadtteile! Seit der verschärften Parkordnung können wir noch nicht mal mehr durch den Park schieben! Das wird bestraft!

(Tafel Weberfest Babelsberg, Friedrichskirche)

Toleranz gegenüber Autofahrern gibt es in Potsdam gar nicht. Dies führt für Bürger bei Parkvergehen zu einer permanenten Einschränkung von Lebensqualität. -> Parkraumbewirtschaftung als Rache der Ökonomen aufgrund leerer Stadtkassen. Den gleichen Fehler macht Potsdam bei seinen Parkanlagen mit Busgeldern für Radfahrer, Spaziergänger und Hundehalter. Verwaltung ist notwendig, in Potsdam führt sie in manchen Bereichen ein Eigenleben zu Lasten der Bürger.

(Tafel Stadthaus Potsdam)

Wie soll Potsdam eine Studentenstadt werden, wenn sich kein Student leisten kann hier zu wohnen?? Für studentenfreundliche Mietpreise!

(Tafel Russisches Kulturfest Alexandrowka)

Stadtgespräch Parknutzung und Umweltschutz

Die Parkordnung der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten (SPSG) zieht einige Kritik auf sich. Viele Menschen fühlen sich durch die Regelungen in ihren Freiheiten und Lebensgewohnheiten eingeschränkt, sie werfen den Verantwortlichen Intoleranz im Umgang mit der Bevölkerung vor. Die Verbote für Radfahren und sogar die Verpflichtung zum Schieben von Fahrrädern, die verbotene Nutzung der Wiesen in den Parks und die Kontrollen durch Parkwächter und verhängte Strafgebühren bilden die wichtigsten Kritikpunkte. Einige Meinungen verweisen auf die Brückenfunktion der Parks zwischen den Stadtteilen. Gegen die Einschränkung der gewohnten Nutzung wird der eigene verantwortungsvolle Umgang mit den Parks als Argument gesetzt. Die Befürworter der Parkordnung weisen hingegen auf die Notwendigkeit des Erhalts und der Pflege des Weltkulturerbes und der Denkmäler hin.

Meinung: *Die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten übt keinerlei Toleranz gegenüber Radfahrern, die sich ordentlich benehmen und nichts zerstören. Sie läßt RentnerInnen und Rentner bestrafen, die nichts weiter wollen, als sich erholen. Ein Toleranzgedanke ist in keiner Weise vorhanden. Beweise hat die Bürgerinitiative Babelsberger Park. Herr Dorgerloh u. Konsorten sind vom Toleranzgedanken Lichtjahre entfernt. Sie denken vorwiegend an Touristen, die Geld bringen. So einen Direktor brauchen wir Potsdamer nicht, denn wir Potsdamer sind ja völlig überflüssig. Wir stören nur. Ein Radfahrer!*

Antwort: JA!

(Tafel Brandenburger Straße)

Es wird am falschen Ende gespart. Um den Tourismus zu fördern, kommt die Jugend zu kurz! Wo sind denn die Spielplätze und Liegewiesen? Und zudem wird man Straftäter, wenn man mit dem Fahrrad durch die City fährt. Menschen werden durch Maschinen ersetzt. Globalisation und die falsche Politik machen jetzt auch unser schönes Potsdam kaputt.

(Tafel Stadt- und Landesbibliothek Potsdam)

Meinung: *Einige Wiesen im Park legalisieren! Fahrradfahren erlauben! Platz zum Liegen, Spielen u. Leben (auf d. Wiesen).*

Antwort: *Dafür gibt's den Bugapark, Die historischen Parks sind Weltkulturerbe. Sie sollen auch für künftige Generationen erhalten werden!! So viel Kultur muss sein!*

(Tafel Friedenskirche)

Das Baden am/im Heiligen See will ich weiterhin toleriert haben, doch sollten wir alle, die dort baden, auch unsere Schäden kompensieren, z.B. indem wir den am Ufer frei getrampelten Wurzeln etwas Sand rauflegen. Steter Tropfen höhlt den Stein.

(Tafel Stadt- und Landesbibliothek Potsdam)

Apropos Parknutzung in Potsdam, mehr Offenheit für eine Nutzung der Parks durch die Potsdamer Bürgerinnen und Bürger. Öffentlicher Raum soll nicht eingeschränkt werden, bei gegenseitiger Rücksichtnahme ist ein Nebeneinander z.B. von Fußgängern und Radfahrern möglich und wünschenswert.

(Tafel Fachhochschule Potsdam, Innenstadt)

Weg mit der repressiven Parkordnung. Für spielende Kinder, Badende, Radfahrer, Musizierende und alle, die sich in Potsdams Parks wohl fühlen möchten. Wer hat das Recht, das zu verbieten?

(Tafel Hochschule für Film und Fernsehen)

Meinung: *Gutes Thema Park! Ein weltoffenes Potsdam sollte den Touristen zumindest erlauben, Fahrräder durch den Park schieben zu dürfen, wo sie wollen. Das gilt natürlich auch für die Bürger Potsdams.*

Antwort: *Und auch Fahren mindestens auf den Hauptwegen. Weil es ein seltenes Erlebnis ist, durch so einen schönen Park zu fahren und so viele Palais/ Schlösser auf einmal zu sehen. Dass man von Sehenswürdigkeit zu Sehenswürdigkeit fahren könnte (Ohne Auto, mit Freiluft, auch schneller als laufen). So wird das selbst eine Touristen"-Temptation sein. Querfahren über den Rasen ist aber nicht zu tolerieren, weil es alles kaputt macht ohne Grund. Ich bin Ausländerin, finde Potsdam toll und tolerant auch.*

(Tafel Stadthaus Potsdam)

Meinung: *An die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten: Bitte überflüssige Leinenpflicht wieder aufheben, die vorhandenen Flächen in den Parks sollten für alle komplett genutzt werden dürfen, gerade auch für Hunde! Geldstrafen sind unangemessen dafür, dass Natur genutzt wird bzw. nicht mehr genutzt werden darf.*

Antwort: *Natur wird hier nicht nur „genutzt“, sondern beschmutzt! Wenn Hunde überall ihre Haufen setzen und pinkeln, ist die Natur (sprich Wiese) für den Menschen nicht mehr nutzbar, darum: Toleranz für Nicht-Hundebesitzer.*

Antwort: *Toleranz für Hunde! Stell dir vor, man würde dir verbieten, aufs Klo zu gehen!?! Irgendwo musst du auch deinen Haufen lassen. Also warum verbietest du es den Tieren? Die wohlgemerkt ein größeres Anrecht auf Natur haben als Menschen, die ständig der Meinung sind, Tieren den Lebensraum wegzunehmen, sei vollkommen in Ordnung. Denken sie da mal drüber nach.*

(Tafel Stadthaus Potsdam)

Entgegen der Parkordnung!: Natur genießen statt Wege benutzen!

(Tafel Bahnhofspassagen)

„Fahrradschiebestrecke“ ist mein Unwort des Jahres 2008!

(Tafel Waschbar, Potsdam-West)

Was bringt ein Park, den man nicht nutzen darf???

(Tafel Brandenburger Straße)

Toleranz für Gartendenkmäler und den Schutz des Weltkulturerbes wären ebenso erforderlich, um diese Diskussion zu versachlichen.

(Tafel Fachhochschule Potsdam, Innenstadt)



Diskussionstafel beim Russischen Kulturfest Alexandrowka.

Für freundliche und tolerante Parkwächter! „Wolfgang hatte Angst“!

(Tafel Marktcenter Potsdam)

Toleranz wäre, wenn die Politiker samt ihrer Stadt Potsdam mehr auf die Natur und Umwelt achtgeben würden. Und nicht nur große Reden halten würden.

(Tafel Thalia Kino)

Postkarten und Einsendungen

Bis zum 15. September erreichten uns 537 Postkarten. Die Einsendungen konnten unterschiedlicher nicht sein. Neben alltäglichen Sorgen und Nöten kamen viele konkrete Stichpunkte. Nachfolgend werden die Beiträge in einem Überblick zusammengefasst. Auf den Postkarten wurde die Frage gestellt, was in ein neues Potsdamer Toleranzedikt unbedingt aufgenommen werden sollte. In ausgewählten Beispielen möchten wir das Meinungsbild dokumentieren. Die Bandbreite der Einsendungen umfasst Wünsche, Ideen, Kritik und konkrete Forderungen. Dies zeigt eine intensive Auseinandersetzung mit dem Toleranzedikt. Für die Potsdamer ist Toleranz sehr wesentlich eine Frage der Verbesserung des zwischenmenschlichen und alltäglichen Miteinanders. Der Toleranzbegriff bildet hierbei ein wichtiges Scharnier, der auch die Frage nach den Grenzen des Tolerierbaren behandelt. Gesichtspunkte des zwischenmenschlichen und alltäglichen Zusammenlebens sind für die Potsdamer ebenso bedeutsam, wie die Stadtpolitik und die Stadtgesellschaft betreffende Fragen: Kinderfreundlichkeit, Familienpolitik und Sozialpolitik, Nutzung der Parks, Integration und Zuwanderung.

Toleranz bedeutet...

Definition von Toleranz: etwas anzuerkennen und zu respektieren, ohne es zu teilen; etwas oder jemanden zu ertragen oder zu erdulden, das/den man nicht besonders mag – eine erstrebenswerte Eigenschaft

Armin Kindler, Bornim

Behandle andere – auch Fremde – immer so wie du selber behandelt werden willst.

Anonym, Stahnsdorf

Toleranz ist die Meinung, Aussehen, Religion, Kultur anderer Menschen zu akzeptieren. Man soll Nachsicht gegen sich selbst üben und Einsicht gegenüber anderen!!

Potsdamer Schülerin, Teltower Vorstadt

Toleranz ist das gesellschaftlich verbrieft und einforderbare Recht auf Chancengleichheit und die Pflicht jedes Einzelnen, seinen Beitrag zur positiven und toleranten Entwicklung der Gesellschaft zu leisten.

René Pohlhaus, Babelsberg-Nord

Toleranz ist nicht nur die Weltoffenheit im Großen, sondern auch der vorurteilsfreie, offene, respektvolle und rücksichtsvolle Umgang im Kleinen; mit unseren Nachbarn, unseren Nächsten oder Freunden z.B. im Straßenverkehr.

Tobias Esch, Südliche Innenstadt

Toleranz ist nur dort möglich, wo wir uns gegenseitig respektieren mit unserem unterschiedlichen kulturellen Hintergrund und unseren religiösen und politischen Überzeugungen. Toleranz findet dort ihre Grenze, wo Haß und Gewalt angewendet werden.

Hans-Christian Art, Waldstadt II

Wertschätzung von Bildung und Kommunikationsfähigkeit und deren Verbreitung

Potsdamerin, Potsdam-West

Jeder Bürger hat die Freiheit, selbstbestimmt zu handeln – aber die Freiheit zu handeln, hört da auf, wo er anderen schadet.

Harald und Waltraud Günther, Am Stern

Freiheit = Verantwortung für Lebensumfeld: Sensibilität + Toleranz + Bildung

Potsdamer, Eiche

Ein Zitat von Dorothea Goetz (1925-2006), Potsdamer Wissenschaftshistorikerin:

„Ein Wort, dessen Bedeutung zunehmen wird, wenn die Menschheit fortbestehen soll... Toleranz ist nicht eine einmalige erreichte Haltung, die man wie einen Gegenstand immer besitzt. Sie ist ein lebenslanger bewusster Prozess des Denkens und Handelns jedes Menschen, andere Menschen, ihre Gedanken und Lebensweisen anzuerkennen...“

Toleranz ist ein Kampf gegen eigene Vorurteile, gegen die ständige Gefahr der eigenen Absolutheit...

GIBT ES GRENZEN DER TOLERANZ? JA, dort, wo menschliche Würde, menschliches Leben angegriffen wird, steht der Grenzpfahl der Toleranz.“

Dr. Andre König, Stern

Die Individualität des einzelnen Bürgers respektieren und schätzen zu lernen.

Bürgerin aus Göttingen

Toleranz braucht Kenntnis über Geschichte, u.a. über jüdisches Leben in Potsdam. Es ist notwendig, diesen Teil der Potsdamer Geschichte stärker in das allgemeine Bewusstsein zu rücken, u.a. durch Beteiligung an dem Projekt „Stolpersteine“. Bitte um einen differenzierten Umgang mit der DDR-Geschichte!

Potsdamerin, Babelsberg Nord

Unsere Kinder müssen lernen, dass Höflichkeit, Zuvorkommenheit, Hilfsbereitschaft und Achtung vor dem Alter sowie das unaufgeforderte Sauberhalten von Straßen, Plätzen, Häusern und Kulturgütern eine Selbstverständlichkeit sind. Der Sinn des Lebens besteht darin, für andere da zu sein.

Fritz Kiener, Waldstadt II

Mehr Achtung vor den Lebenserfahrungen, die Menschen erworben haben, die die meiste Zeit ihres Lebens unter anderen gesellschaftlichen Bedingungen verbrachten.

Jürgen Pfohl, Teltower Vorstadt

Wir Menschen neigen dazu, aus der Distanz zu betrachten, häufig zu urteilen und mit dem Mund zu handeln. Handeln wir mit dem Herzen!

Dieter Bartsch, Groß Glienicke

Anwendung christlicher Lebensprinzipien als Handlungsgrundlage (Barmherzigkeit, Vergebung, Verzicht üben, Liebe zu allen Menschen, besonders der Leidenden, Kranken, Gott vertrauen)

Maik Ingwersen, Brandenburger Vorstadt

Erhaltung der Lebensgrundlagen zukünftiger Generation lokal und global.

Gunnar Assmann, Werder

Toleranz gegenüber Menschen mit einem alternativen Lebensstil, damit jene diesen auch leben können.

Cosima Trusch, Nördliche Innenstadt

Toleranz ist nicht vom Einkommen und der sozialen Lage abhängig, wohl aber von Willen, Charakterstärke und Vermögen des Einzelnen. Eigenschaften, die in unserer Gesellschaft ungleich verteilt sind. Toleranz wird mit Leben erfüllt, wenn der Starke dem Schwachen hilft und wenn sich die Schwachen untereinander helfen. Man kann gegenüber Reichtum gleichgültig sein, nicht aber gegenüber Armut. Wir brauchen keine Neiddebatte, sondern wirkungsvolle Hilfe für sozial Benachteiligte. Es gibt in Potsdam viel Engagement für die Restaurierung und Errichtung von Wohlstandssymbolen, es gibt zu wenig Engagement für sozialen Ausgleich.

Pete Heuer, Potsdam

Stadtgespräch Potsdam...

Viele Wortmeldungen betrafen Themen, die mit der Stadt und aktuellen Problemen zusammenhängen. Unter anderem wurde die Vorbildwirkung der politisch Verantwortlichen angemahnt. Kritisiert wurde dabei ein mangelnder Wahrheitsgehalt zwischen Anspruch und Realität. Verbunden damit ist die Forderung nach größerer Beteiligung an politischen Entscheidungen und eine stärkere Anerkennung ehrenamtlichen Engagements. Gewünscht wird eine zivilisierte und offene Streitkultur. Die Parkordnung und die starke Polizeipräsenz werden als Einschränkungen der freien Persönlichkeitsentfaltung empfunden. Beklagt wird eine soziale Kluft zwischen den Stadtteilen. Der Status als bundesweit kinderfreundlichste Stadt wird häufig angezweifelt. Thematisiert wird die Frage nach der Vereinbarkeit von Beruf und Familie und der Mangel an Betreuungsangeboten. In der Diskussion gesamtgesellschaftlicher Probleme wird die Erhöhung sozialer Leistungen (Hartz IV, Kinder- und Pflegegeld), das Recht auf Arbeit, Abbau sozialer Ungleichheit und mehr Chancengleichheit verlangt. Die Frage nach der Integration von Flüchtlingen und Asylbewerbern wird ebenso thematisiert. Dabei wird die Unterbringung im Sozialdorf Lerchensteig kritisiert und ein kommunales Wahlrecht für hier lebende Ausländer gefordert. Ein weiteres Thema ist die Forderung nach Anerkennung von gleichgeschlechtlichen Lebensweisen. Ebenso wird mehr Respekt gegenüber Menschen mit Behinderung gefordert. Im Hinblick auf die Aussagen über die Grenzen der Toleranz zeigt sich ein heterogenes Bild. Die offene Ablehnung des Rechts- und Linksextremismus ist auffallend. Zu den extremistischen Positionen gehört aber auch die Ablehnung der Zuwanderung und gesteigerte Angst vor einer Islamisierung.

Wenn öffentliche Diskussion ein wichtiges Element der Toleranz ist, dann muss Toleranz ein wichtiges Element in der öffentlichen Diskussion sein.

Uwe Rädiger, Waldstadt II

Toleranz nach Innen – gegenüber den Bürgern Potsdams, viele Entscheidungen wenden sich gegen sie, z.B. beim Erhalt der Garagenkomplexe Schäferfeld; nicht nur Jauch und Joop haben Bedürfnisse

Anonym

Der schleichenden Segregation in den Plattenbauvierteln entgegenwirken; gemischtes Wohnen (Jung, Alt, Ausländer usw.).

Anonym

Toleranz gegenüber den Bürgern der Stadt! Gegenwärtig werden fast nur die Interessen der Oberen und der Reichen vertreten. Wo bleibt da der Normalbürger mit seinen Ansprüchen auf eine Garage, auf eine bezahlbare Wohnung, zumutbare Tarife im ÖPN und bei Energie. Aber diese Toleranz wird man sicher nicht erwarten können, da fast nur Westbeamte in die entscheidenden Positionen berufen werden.

Anonym

Auf die eigene Bürgerschaft hören, nicht auf zugereiste Minderheiten; existierende Schlösser und Kirchen sanieren, statt verschwundene wieder neu aufzubauen; Polizei soll Verbrecher jagen und Straftaten verhindern, statt Rad- und Autofahrer abzukassieren; Geld nicht für solche sinnlosen Aktionen verschwenden.

Anonym

In Potsdam muss es auch noch „Freiräume“ für Kinder und Jugendliche geben, in denen sie sich selbst entwickeln können > schade um die „Umlandstr.“ Und Spartacus.

Potsdamerin, Potsdam-West

Kein unreflektiertes Preußentum; kein Ostalgiegetue; weg mit den Rudimenten aus zwei Diktaturen und Monarchie.

Karl-Heinz Krämer, Brandenburger Vorstadt

Stadtteilarbeit und Nachbarschaftsprojekte, generationsübergreifende Wohnprojekte, interkulturelle Wochen, Jugendarbeit

Lydia Schulte u. Rüdiger Stanke, Babelsberg Nord

Projekte fördern zur Identifikation der Potsdamer mit ihrer Stadtmitte, dem historischen Herzen Potsdams!

Potsdamer, Brandenburger Vorstadt

Potsdam ist formell eine kinderfreundliche Stadt. Im Alltag ist aber eine fehlende Toleranz für Familien mit Kindern vorhanden (Schulprobleme, Verkehrsplanung, Parkbenutzung).

Potsdamer Familie, Potsdam Eiche

Spielende, tobende Kinder neben den Denkmälern

Bürger aus Brieselang

Mehr Toleranz beim Kinderspiel, beim Picknick, beim Fahrradschieben, d.h. mehr Toleranz bei der Nutzung der Potsdamer Parks.

Ekkehart Schöll, Jägervorstadt

Für kostenfreies, gesundes Schulessen für bedürftige Kinder.

Sophia Kaldez, Potsdam

*Park Sanssouci = Bürgerpark
Park Sanssouci ≠ Museum*

Oliver Lenz, Brandenburger Vorstadt

Angleichung der Einkommensschere, Erhöhung von Renten, Kindergeld, Lohnanpassung, Einführung eines Mindestlohns. Gerechte Behandlung der Menschen; gerechte Verteilung des Vermögens an alle Bürger; weg mir der Gruppierung in Men-

schen 1. und 2. Klasse; her mit ethischen Werten (Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit).

Potsdamer, Potsdam-West

Sozialticket; bezahlbare Mieten; Strom bezahlbar; Medikamentbefreiung für soz. Schwache u. Rentner; Herabsetzung der Steuern.

Cornelia Veith, Nördliche Innenstadt

Ich gehe davon aus, dass die Entwicklung der Stadt Potsdam den Zugezogenen aus den alten Bundesländern in jeder Form am Herzen liegt. Jeder kann von sich aus Tätigkeitsfelder suchen. Die Stadt könnte bei meinem Vorschlag als Vermittler fungieren zwischen Initiativen, die Unterstützung suchen und Neu-Potsdamern, die etwas anzubieten haben.

Bürgerin aus Herten, Ruhrgebiet

Schmarotzende Flüchtlinge, Asylbewerber und so genannte Übersiedler. Ein neues Toleranzedikt ist unnötig, sie leben alle längst auf unsere Kosten hier

Potsdamerin, Am Stern

Garnisonskirche statt Moschee

Potsdamer, Nördliche Innenstadt

Den Rassismus der Mitte der Gesellschaft überwinden durch fortschrittliche Gesetze; Humanität und konsequente Solidarisierung mit Diskriminierungsopfern.

Eva Meine, Nördliche Innenstadt

Die Rücksichtnahme auf Menschen mit Behinderungen, alte Menschen; der respektvolle Umgang miteinander im Wissen um die Würde des Anderen.

Gerhard Ringmann, Eiche

Vollständige Integrationsmöglichkeit für Behinderte (Bsp. im Straßenverkehr, Bsp. nur Flachstraßenbahnen, Fahrstühle etc.)

Potsdamerin, Südliche Innenstadt

Diskussionsforum

Das Forum auf der Internetseite enthielt vier Themenbereiche, in denen zahlreiche Unterthemen diskutiert wurden. Insgesamt gab es 67 Themen, an denen sich 106 angemeldete Nutzer mit 469 Beiträgen beteiligten (Stand: 15. September 2008). Nachfolgend werden die Foren mit den am häufigsten besprochenen Themen überblicksartig dargestellt.

Diskussion des Textes

Der Text von Prof. Heinz Kleger wurde in insgesamt 19 Themen mit 143 Beiträgen behandelt. Anerkannt wurde, dass der Text ein breites Toleranzverständnis behandelt und das Thema nicht nur auf den Umgang mit Ausländern begrenzt. Da ein Toleranzedikt über längere Zeit wirken sollte, wurde argumentiert, sollten in der Neuauflage zudem nicht einzelne Gruppen oder aktuelle Ereignisse eine zu große Rolle spielen.

Beim Thema „Guter Text, folgenlos und zynisch“ (19 Beiträge / 1.448 Zugriffe) wurde das Vorhaben als zu beliebig kritisiert, was eine lebhafte Debatte auslöste. In der Rubrik „Begriff Toleranz“ (26 Beiträge / 1.210 Zugriffe) wurden die verschiedenen Deutungen des Begriffes und persönliche Eindrücke gegenübergestellt. Weitere Themenfelder waren u.a.: „Gedanken zum Neuen Potsdamer Toleranzedikt“, „Was bedeutet Toleranz für das Zusammenleben in Potsdam?“, „Integration bedeutet auch Wahlrecht“, und „Wie wollen wir zukünftig in unserer Stadt zusammen leben?“.

Toleranz ist kein abstraktes Thema

In dieser Mitte Juli angelegten Kategorie ging es um eine Vertiefung der Debatte in bestimmten Bereichen. Im Beitrag „Jugendklubs und Bürgerhäuser als Orte der Toleranz“ wurde die Schließung von Jugendklubs thematisiert. In einem Beitrag wurde vorgeschlagen, das Potenzial von Schulen zu nutzen, wo nach Schulschluss oft Sporthallen, Büchereien, Cafeterien, Internet-PCs, Instrumente etc. ungenutzt blieben. In weiteren Beiträgen wurden das Thema Kinderfreundlichkeit und gute Nachbarschaft als Ausdruck alltäglicher Toleranz besprochen.

Vorschläge und Ideen für ein offenes und tolerantes Potsdam

In 14 Themen mit 124 Beiträgen wurden Vorschläge und Ideen diskutiert, die Potsdam zu einer weltoffeneren und toleranteren Stadt machen könnten. Das Hauptaugenmerk lag dabei auf dem Thema der Integration von Flüchtlingen, etwa in den Beiträgen „Bleiberecht für Opfer rechter Gewalt“ (20 Beiträge / 1.072 Zugriffe) und „Flüchtlinge in die Stadt“. Des Weiteren wurden Erfahrungen mit Intoleranz in Potsdam ausgetauscht. Ein Student, der selbst Opfer und Zeuge von Gewalt von Rechts- und Linksradikalen wurde, berichtet von seinen Erfahrungen und fordert eine aktive Toleranz, die keine Intoleranz duldet, und endet mit den Worten Alfred Seelachers: „Fanatismus: der Erzfeind jeder Toleranz.“ Ein bekennender Homosexueller kritisiert die Intoleranz der muslimischen Religion gegenüber seiner sexuellen Orientierung.

Stadtgespräche

Im mit 27 Themen und 185 Beiträgen umfassendsten Forum ist die ganze Bandbreite Potsdamer Stadtthemen zu finden. Dominierend war dort das Thema Toleranz an der Universität Potsdam. Im Beitrag „Die Uni Potsdam und die Regenbogenflagge“ (27 Beiträge / 1.495 Zugriffe) wurde das Verbot des Hissens der Fahne kritisiert. Ein Forumsteilnehmer äußerte: *„In dem Zusammenhang taucht für mich auch wieder die Frage auf, wie sehr sich die Uni als Bestandteil der Stadt Potsdam versteht.“* Kritisiert wurde insbesondere die Haltung der Universitätsleitung nach weltanschaulicher Neutralität: *„Aber gesellschaftspolitische Themen aus der Bildung heraushalten zu wollen, ist schon reichlich provinziell. Studierende, MitarbeiterInnen und ProfessorInnen kommen ja nun aus der Gesellschaft und insbesondere Studierende sollen als AbsolventInnen ja in der Gesellschaft maßgeblich wirken.“*

Die Vorfälle um den verhinderten Vortrag von Erika Steinbach an der Universität wurden ebenso kontrovers diskutiert. Im Thema „Die Uni Potsdam und die Meinungs- und Redefreiheit“ (33 Beiträge / 1.362 Zugriffe) wurde die Veranstaltung und deren Verhinderung mit kontroversen Beiträgen erörtert. Kernpunkte der Auseinandersetzung waren die Fragen nach den Grenzen der Rede- und Meinungsfreiheit, den Grenzen von Protest und der Rolle der Universität als Ort der inhaltlichen Auseinandersetzung. Verschiedene Vertreter der Studierenden beteiligten sich an der Diskussion. Auszugsweise ein Beitrag: *„In welchem Rahmen soll einer derart umstrittenen Position denn die Stirn geboten werden, wenn nicht an einer Universität? Hier sitzen doch die Leute, die von dem Fach wirklich etwas verstehen. Hier ist der Ort, an dem solche Personen zur Rede gestellt werden können. Hier ist die Stätte der Auf-*

klärung. [...] Die Universität ist schon seit jeher der Ort des Diskurses gewesen und muß es auch weiter bleiben.“ (alinden)

Ein weiteres Thema war der Wiederaufbau der Garnisonkirche. Die Sinnhaftigkeit des Aufbaus wurde ebenso thematisiert wie die Bedeutung der Kirche und die historische Rolle von Preußen. Im Forum „Umgang mit demokratischen Entscheidungen“ wurde der Wiederaufbau des Stadtschlusses diskutiert. Kritisiert wurden hierbei die wiederholten Abstimmungen über das Stadtschloss im Stadtparlament und die Bürgerbefragung über den Standort des neuen Landtages. Einerseits wird die demokratische Legitimation des Beschlusses zum Bau in Zweifel gezogen und die Kosten des Projektes kritisiert, andererseits heben Teilnehmer den positiven Wert des Neubaus für die neue alte Mitte hervor. Das Thema „Wird Potsdam wieder eine Aristokratenstadt?“ umfasst den Diskurs um die Wohlstandsverteilung, die Überwindung sozialer Gegensätze sowie die Gentrifizierung. Die Verdrängung von Alt-Potsdamern werde durch Zuwandernde sowie die historische Wiederherstellung und Modernisierung bestimmter Stadtteile hervorgerufen. Ein Beitrag betont den ökonomischen Gewinn, der durch die Zuziehenden entstehe.

Die Debatte um „Kostenloses Schulessen für sozial benachteiligte Kinder?“ ist ebenfalls Teil des Stadtgesprächs. Gegenstand der Diskussion ist die Gewährung der Essensversorgung für Kinder in Schulen. Mittels eines Sozialfonds wäre dies zu realisieren. Die Versorgung in den Schulen dürfe aber nicht zu Kürzungen im Bildungsetat führen. Gerade Kinder aus einkommensschwachen Familien bedürften dieser Zuwendung. Eine Diskriminierung sozial Schwacher dürfe es nicht geben.

Aktivitäten an den Schulen

Zahlreich haben sich die Potsdamer Schüler am Diskussionsprozess des neuen Potsdamer Toleranzedikts beteiligt und eigene Ideen entwickelt. Dafür nutzten sie nicht nur die Diskussionstafeln, die Postkarten und das Internet, sondern fanden auch eigene Umsetzungsmöglichkeiten. Die Arbeitsergebnisse der Auseinandersetzung der Kinder und Jugendlichen bilden wir hier nachfolgend in Beispielen ab. In der Projektwoche des Schiller-Gymnasi-

ums im März hat sich eine Projektgruppe mit dem Thema „Hassgraffiti“ auseinandergesetzt. Angeregt von Frau Mensah-Schramm, die sich für die Dokumentation und Entfernung von Hassgraffitis in ganz Deutschland engagiert, haben die Schüler unter Leitung von Herrn Cole und Herrn Friedrichs den Film „Hassgraffiti“ konzipiert.

Das Humboldt-Gymnasium hat sich auf vielfältige Art mit dem Thema auseinandergesetzt. Neben vielen Beiträgen auf den Diskussionstafeln entstanden im Unterricht von Frau Zühlke Gedichte, Aufsätze und ein eigener Rap-Song. Anfang Juli fand ein von den Schülern organisiertes Afrikafest statt, bei dem Geld für eine Taubblinden-schule in Ghana gesammelt wurde.

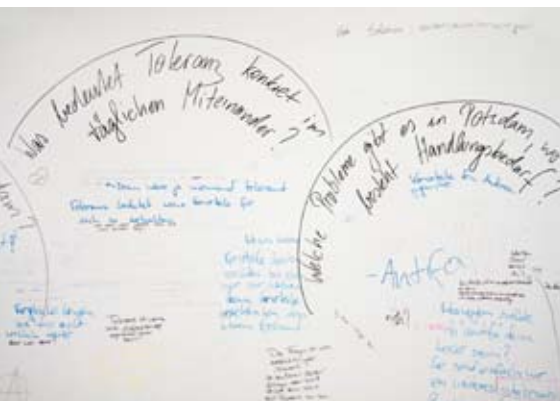
Die Schüler der Goethe-Gesamtschule in Babelsberg haben die 10 Thesen zum Toleranzedikt innerhalb des Geschichtsunterrichtes von Frau Seipold in Schülersprache übersetzt.

In der Voltaire-Gesamtschule befassten sich die Klassenstufen in verschiedener Form mit dem Thema. Aus dem Deutsch-Unterricht gingen Gedichte hervor. Die Schüler der gymnasialen Oberstufe debattierten in Diskussionsrunden. Die Diskussionstafel wurde zudem kreativ und künstlerisch mit zahlreichen Beiträgen bedacht.

Weitere Schülerprojekte und die Patenschaft für eine Diskussionstafel haben übernommen: das Evangelische Gymnasium Hermannswerder, das Leibniz-Gymnasium, das Helmholtz-Gymnasium und das Berufsbildungswerk Oberlinhaus. Allen Beteiligten vielen Dank für ihre Beiträge!



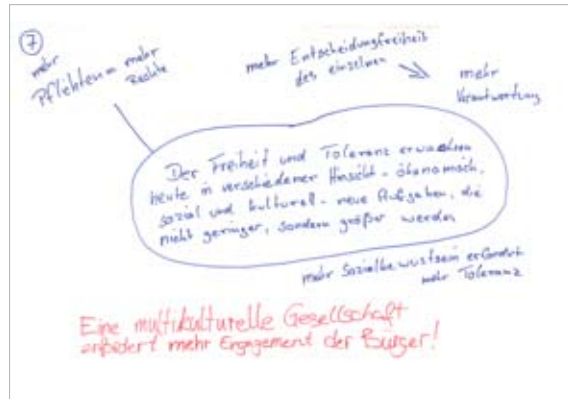
Diskussionstafel am Humboldt-Gymnasium.



Diskussionstafel am Evangelischen Gymnasium Hermannswerder.

Die 10 Thesen der Schüler der Goethe-Gesamtschule:

1. Gemeinsame Probleme können nur gemeinsam gelöst werden.
2. Toleranz kann nur dort bestehen, wo in Gesprächen und Diskussionen durch Ansichten des Gegenübers eine persönliche geistige Weiterentwicklung stattfindet und neue Argumente das demokratische Dasein unterstützen.
3. Wir ALLE – Schüler, Eltern, Politiker und Mitbürger – müssen nicht nur halbherzig Ideen der Toleranz in die Allgemeinheit werfen, sondern sie auch gemeinsam praktizieren und ausleben.
4. Wir sind eine Gemeinschaft, die zusammen hält und in der alle Menschen gleich behandelt – berechtigt werden.
5. Nur wenn die Bürger untereinander zusammen halten, können sie ihre Freiheit und die Stadt vor Diktatoren schützen und sichern.
6. Die Gesellschaft muss frei sein, um Toleranz zu zeigen und somit in Solidarität zu leben.
7. Eine multikulturelle Gesellschaft erfordert mehr Engagement der Bürger!
8. Man kann viele Organisationen nutzen, um unsere Bevölkerung mit vielfältigen Kulturen durch Toleranz und Solidarität zu bereichern.
9. Die Gemeinschaft ist nur möglich, wenn man offen mit Problemen umgeht und Kompromisse findet und eingeht.
10. Wir sollten der multikulturellen Gesellschaft eine Chance geben und uns nicht gegenseitig behindern, um uns in unserer eigenen Stadt wohl zu fühlen und unsere Heimat mit anderen Menschen zu teilen.





Für ein weltoffenes und
tolerantes Potsdam!

Politzer Schramm

Ohne Fontane geht es in Brandenburg nicht,
also zitieren wir ihn auch.

4. Fazit

Wir müssen zwischen Erreichbarkeit, Resonanz und Beteiligung unterscheiden. Oder anders gesagt: Beteiligung kennt verschiedene Ausdrucksformen. In der heutigen Mediengesellschaft gibt es einen Kampf um Aufmerksamkeit – Aufmerksamkeit ist eine knappe Ressource geworden. Erreichbarkeit ist schon viel. Zwischen Erreichbarkeit und Partizipation existiert zudem ein facettenreiches Spektrum der Beteiligung.

Dank der Berichterstattung der lokalen und regionalen Medien und vor allem der Präsenz der Diskussionstafeln in der Stadt haben wir viele erreicht. Dies hat eine Resonanz ausgelöst, die nur zum kleineren Teil mess- und darstellbar ist. Mündlich, in Gesprächen und Diskussionen, gab es sehr viel mehr Beteiligung als schriftlich. Außerdem waren und sind in die Selbstverpflichtungen viele Menschen eingebunden, die zusätzlich weder etwas schreiben noch unterschreiben würden. Auch bei der Benutzung des Internets ist eine große Kluft zwischen Schreibenden und Zuschauern feststellbar. Selbst bei der bewusst niedrigschwelligen Postkartenaktion, wo man Stichworte notieren konnte, bildeten Post und Porto offenbar eine Hürde. Schreibhemmungen sind in allen Alters- und Berufskategorien zu finden.

Feedback und Resonanz im Stadtgespräch waren dennoch groß. Häufig wurde man auf das Toleranzedikt angesprochen, viele äußerten Sympathien, ohne dass sie sich beteiligen wollten. Manche beteiligten sich auf irgendeine Art, indem sie z.B. Plakate aushängten oder Karten auslegten usw. An den Ständen führten wir sehr interessante Gespräche, zu allen Themen der

Stadt. Auch die DDR-Geschichte war ein Thema, was sich in Einsendungen nicht widerspiegelte. An den Schulen hing alles – wie eh und je – am Engagement einzelner Lehrerinnen und Lehrer. Die Schüler waren kreativ. Dagegen war die Resonanz an den Hochschulen gering, was wohl damit zusammenhängt, dass nur wenige Studierende Bindungen an die Stadt Potsdam haben.

Auffällig ist die Unterscheidung zwischen den zivilgesellschaftlich Aktiven und den politisch Aktiven in den Parteien, was sich auch in den Selbstverpflichtungen im Dritten Teil spiegelt. Alle demokratischen Parteien unterstützten das Toleranzedikt und haben es intern zum Teil intensiv diskutiert, was zu begrüßen ist. Ohne ihren Rückhalt wäre ein solches stadtweites Unterfangen leicht torpedierbar, wenngleich die zivilgesellschaftlich Aktiven, die eher unscheinbar und unbekannt sind, letztlich wichtiger sind. Sie bilden die zivilisierenden Elemente der Bürgergesellschaft und sorgen für Voraussetzungen, die weder Staat noch Politik garantieren können. Ihr Engagement ist nicht politisch im engeren Sinne, aber politisch bedeutsam im Sinne eines guten Zusammenlebens verschiedener Menschen.

Alles hat seine Zeit. Der achtmonatige Gesprächsprozess war eine Zeit für ernsthafte Begegnungen und sinnvolle Gespräche über verschiedene Stadtteile und gesellschaftliche Bereiche hinweg. Das ist selten in einer Zeit, die vor allem durch Hektik, Konsum, Events und Schnelllebigkeit geprägt ist. Nachhaltig wäre es, wenn die hierbei erzielten Resultate als Anknüpfungspunkte für Kontinuität und weitere Verknüpfungen in den nächsten Jahren dienen könnten.

Dritter Teil:

Selbstverpflichtungen als Informationen,
Anregungen und Anknüpfungspunkte

Selbstverpflichtungen als Informationen, Anregungen und Anknüpfungspunkte

Die im dritten Teil abgedruckten Selbstverpflichtungen sind von verschiedensten Akteuren unserer Stadt beigetragen worden. Vorausgegangen sind ihnen meist intensive Diskussionen und Gespräche. Allein schon der Begriff ‚Selbstverpflichtung‘ führte zur Auseinandersetzung – insbesondere mit der DDR-Geschichte. Dies war ursprünglich nicht beabsichtigt, zeigt aber die noch immer tiefen Wunden vieler Menschen – nach fast zwei Jahrzehnten nach der Wiedervereinigung. Die neuen Selbstverpflichtungen sind freiwillige Beiträge und haben nichts mit staatlichem Machtanspruch und kontrollierende Gängelung zu tun. Sie drücken vielmehr das genaue Gegenteil aus, nämlich eine selbstständige und selbstbewusste Bürgerschaft.

Die vorliegenden Beiträge stehen für eine Praxis hier und jetzt und dienen der stadtweiten Information und Anregung. Dabei geht es nicht um Vollständigkeit oder politische Korrektheit. Vielmehr spiegeln die Beiträge das Selbstverständnis der Handelnden wider und bieten interessante Einblicke und Anknüpfungspunkte für eine offene und tolerante Stadt der Bürgerschaft. In alphabetischer Reihenfolge:

AIDS-Hilfe Potsdam e.V.

Die AIDS-Hilfe Potsdam e.V. (AHP) beteiligt sich mit einer Selbstverpflichtung am Toleranzedikt. Für eine offene und tolerante Stadt der Bürgerschaft zu kämpfen, heißt für uns: Wir sind geleitet von der Überzeugung, dass HIV/AIDS Jede und Jeden treffen kann. Die Achtung der Würde, der Respekt des Individuums, Toleranz und Akzeptanz sind Grundlage unserer

Arbeit. Unsere Philosophie besteht in der Förderung der Gesundheit. Die AIDS-Hilfe Potsdam e.V. wurde 1991 gegründet, ist ein eingetragener, gemeinnütziger und mildtätiger Verein, ist konfessionell und parteipolitisch ungebunden und hat ihre Wurzeln in der Selbsthilfe und der Ehrenamtlichkeit.

1. Wer sind wir als Organisation?

Die AHP versteht sich darüber hinaus als ein `geschützter Raum` für Menschen mit HIV und AIDS, um – wenn sie es wünschen – Zuflucht, geschützte Kommunikation, Wahrung ihrer Anonymität und trotz aller Gefährdungen auch Teilhabe am gesellschaftlichen Leben finden zu können. Die AHP ist die zentrale Stelle des Landes Brandenburg für Selbsthilfe, Prävention, Gesundheitsförderung und Beratung/Begleitung im Bereich HIV/Aids. Die Arbeit der AHP ist kompetent, professionell, verbindet, vernetzt und koordiniert Interessenvertretung und Fachorientierung.

2. Welche grundlegenden Aufgaben welcher Natur wollen wir erledigen?

Eine HIV-Infektion führt nach wie vor zum Tod, deshalb setzt sich die AHP für Vorbeugung der HIV-Infektion durch Aufklärung ein. Die AHP trägt durch ihre Arbeit dazu bei, dass Menschen sich und andere vor einer Ansteckung mit HIV und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten schützen können. Gleichzeitig unterstützen und begleiten wir Menschen mit HIV und AIDS, um ihre Lebensqualität zu verbessern.

3. Auf welche Art wollen wir diese Aufgaben bewältigen?

Die AHP unterbreitet der Öffentlichkeit Angebote der Beratung, Begleitung und Be-

treuung, die sich ständig an den aktuellen Entwicklungen, sowie individuellen und gesellschaftlichen Bedürfnissen orientieren. Auf der Ebene der Primärprävention erarbeiten und entwickeln wir Konzepte, mit denen wir Menschen befähigen, ihr Risiko einzuschätzen, selbstbewusst und verantwortungsvoll über ihr Handeln zu entscheiden. Auf der Ebene der Sekundärprävention unterstützen wir Maßnahmen, die der Förderung der Gesundheit HIV-positiver Menschen dienen. Auf der Ebene der Tertiärprävention unterstützen wir Menschen, die an AIDS erkrankt sind, um ihre Lebensqualität zu verbessern.

4. Wer sind unsere Anspruchs- und Interessengruppen, und wie verhalten wir uns ihnen gegenüber?

Die AHP steht allen Menschen offen, unabhängig von Nationalität, Alter, Religion, sexueller Orientierung, Geschlecht und sozialem Status. Die MitarbeiterInnen beraten und helfen fachlich qualifiziert, kostenlos und anonym. Wir bieten die Voraussetzungen für eine Kontakt- Begegnungs- und Aktionsstätte für Menschen mit HIV und Aids, für deren Angehörige, sowie für Menschen, die an der Thematik interessiert sind. Die wichtigsten Merkmale der Arbeit/Aktivitäten der AHP sind für uns: Anonymität, Vertraulichkeit, Verlässlichkeit, Solidarität, Beharrlichkeit, Qualitätssicherung und Evaluation.

5. Welchen Grundwerten folgen wir in unserer Arbeit?

Wir sind geleitet von der Überzeugung, dass HIV/AIDS Jede und Jeden treffen kann. Die Achtung der Würde, der Respekt des Individuums, Toleranz und Akzeptanz sind Grundlage unserer Arbeit. Unsere Philosophie besteht in der Förderung der Gesundheit.

6. Zu etwas Einzigartigem im Land Brandenburg macht uns...

...die gemeinschaftliche Arbeit von hauptamtlich und ehrenamtlich Beschäftigten, Betroffenen und Nicht-Betroffenen. Die familiäre Atmosphäre im Umgang mit Mitarbeitenden, Klienten und Interessierten. Die persönliche Begleitung und das Eingehen auf individuelle Bedürfnisse von Betroffenen und Ratsuchenden. Unser Wirken als überregional tätige Fachberatungsstelle, und zwar stadt-, bundesland- und länderübergreifend. Unser Management verschiedenster Aufgaben bei wachsenden Anforderungen und das Reagieren auf gesellschaftliche Trends und Probleme und damit einhergehend auch die Neuausrichtung auf veränderte Aufgaben.

AIDS-Hilfe Potsdam e.V. | Kastanienallee 27 | 14471
Potsdam | Tel.: 0331 - 95 13 08 51 | Internet: www.aidshilfe-potsdam.de | Beratungszeiten: Mo. und Mi. 14 - 20 Uhr

Akademisches Auslandsamt und der Bereich „Internationale Forschungskooperation“ der Universität Potsdam

Die MitarbeiterInnen des Akademischen Auslandsamts sowie des Bereichs „Internationale Forschungskooperation“ unterstützen mit ihrer Arbeit ausländische Studierende und WissenschaftlerInnen, die einen Teil ihres Lebens in Potsdam verbringen und somit ein Teil von Potsdam werden. Das Akademische Auslandsamt berät und betreut ausländische BewerberInnen, Studierende und Promovenden der Universität Potsdam zu studienbegleitenden, ausländerrechtlichen, finanziellen und anderen Fragen des alltäglichen Lebens in Deutschland und ist einer der wichtigsten Ansprechpartner der Studie-

renden während ihres Studiums. Um eine vielseitige und kompetente Beratung zu gewährleisten, pflegt das Akademische Auslandsamt ständigen Kontakt zu Institutionen der Universität sowie der Stadt. Die MitarbeiterInnen sehen sich dazu verpflichtet, die ausländischen Studierenden bei ihrem Studium an der Universität Potsdam zu unterstützen, das Leben in der Stadt Potsdam bestmöglich zu begleiten und das gegenseitig bereichernde Miteinander junger Menschen verschiedener Nationalitäten zu fördern.

Das Team des Akademischen Auslandsamts organisiert ferner Sprach- und Fachkurse für ausländische Studierende aus aller Welt in einer offenen Atmosphäre des gegenseitigen Austausches. Dabei stehen einerseits das Erlernen der deutschen Sprache bzw. die fachliche Arbeit im Mittelpunkt, zum anderen spielt die interkulturelle Kommunikation eine große Rolle. Nicht nur die Unterstützung von Studierenden steht im Mittelpunkt unserer Arbeit. Das Welcome Center Potsdam berät in Kooperation mit der Landeshauptstadt Potsdam ausländische GastwissenschaftlerInnen der Universität Potsdam und der wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen der Stadt. Das Welcome Center Potsdam ist bestrebt, internationalen Forschern durch einen schnellen und kompetenten Service beste Rahmenbedingungen für einen angenehmen Aufenthalt in Potsdam zu bieten. Damit sich künftig mehr ausländische WissenschaftlerInnen und deren Familien dazu entschließen, Potsdam als Lebensmittelpunkt für ihren Aufenthalt in Deutschland zu wählen, verpflichtet sich das Welcome Center Potsdam, auch in Zukunft diesen Service beizubehalten und weiter auszubauen. Es ist geplant, ein Patenschaftsprogramm zur Förderung der sozialen Integration der internationalen Gastwissenschaftler zu etablieren. Dafür

sollen Potsdamer BürgerInnen gewonnen werden, um den interkulturellen Austausch zu fördern – dies ist auch vor dem Hintergrund der Diskussion um Ausländerfeindlichkeit in Brandenburg von besonderer Bedeutung.

Die MitarbeiterInnen des Bereichs „Internationale Forschungskooperation“ der Universität Potsdam leisten durch ihr vielfältiges Beratungs- und Unterstützungsangebot ebenfalls einen Beitrag dazu, die Universität Potsdam für ausländische Spitzenwissenschaftler zunehmend attraktiver zu machen. Internationale Kooperationsprojekte setzen ein hohes Maß an Toleranz und Verständnis der Teilnehmer untereinander voraus. In der praktischen Umsetzung internationaler Forschungszusammenarbeit tragen die MitarbeiterInnen dazu bei, kulturelle Grenzen zu überwinden und den interkulturellen Dialog auf höchstem Niveau zu vertiefen. Der Bereich unterstützt ferner ausländische GastwissenschaftlerInnen bei der sofortigen Integration in die jeweiligen Fakultäten, Institute und Arbeitsbereiche und versucht, seine Unterstützung dahingehend zu vervollständigen, dass bürokratische Hürden und administrative Verständnisprobleme bei der Umsetzung von internationalen Projekten so weit wie möglich vermieden werden. Doch nicht nur die gute Beratung und Betreuung von Ausländerinnen und Ausländern in Potsdam kann dazu beitragen, dass diese Stadt ein tolerantes Potsdam ist, wird und bleibt. Denn eine weitere wichtige Aufgabe des Akademischen Auslandsamts ist die Unterstützung derjenigen Potsdamer Studierenden, die einen Teil ihres Studiums im Ausland verbringen möchten. Durch zahlreiche Hochschulkooperationen und Beratungen rund um das Studium und Praktikum im Ausland versuchen wir, den Studierenden den Weg zu Auslandserfahrungen zu ebnet. Diese Er-

fahrungen machen die Studierenden nicht nur als qualifizierte Arbeitskräfte wertvoll, sondern auch und vor allem als Persönlichkeiten. Sie lernen auf diesem Wege neue Länder und Kulturen kennen, sie verinnerlichen sie, werden selbst ein Teil von ihnen und bereichern wiederum dadurch ihre eigene Kultur. Und kaum etwas kann die Toleranz und Akzeptanz des Fremden und Unbekannten besser unterstützen als einmal selbst der Fremde gewesen zu sein.

Akademisches Auslandsamt | Universität Potsdam |
Am Neuen Palais 10 | Haus 8 | 14469 Potsdam | Tel.:
0331 - 977 17 60 | Internet: www.uni-potsdam.de/aaa

Aktionsladen Eine Welt

Der Aktionsladen Eine Welt entstand Ende 1989 aus einer Initiative der Französisch-Reformierten Gemeinde. Bis heute bietet diese dem Aktionsladen in ihrem Gemeindehaus ein Zuhause. Wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Aktionsladen Eine Welt engagieren uns ehrenamtlich für eine gerechtere Welt, in der jeder Mensch in Würde arbeiten und leben kann. Dazu bemühen wir uns in unserer Freizeit nach Kräften,

- den Weltladen offen zu halten und Waren des Fairen Handels zu verkaufen;
- über die Herkunft der Produkte und die Lebensbedingungen der Menschen zu informieren, die diese Waren produzieren;
- über menschenunwürdige Arbeitsbedingungen und Menschenrechtsverletzungen zu informieren;
- mit Schulen Projekte im Sinne des Globalen Lernens durchzuführen;
- für alle Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt im Sinne der Lokalen Agenda 21 Handlungsalternativen aufzuzeigen, wie wir vor Ort in Potsdam für eine gerechtere Welt eintreten können;

- Vorbild für einen nachhaltigeren Lebens- und Konsumstil zu sein;
- mit dem Aktionsladen einen Ort zu bieten, in dem Menschen unterschiedlicher Herkunft sich begegnen können, sich willkommen und angenommen fühlen und die Möglichkeit haben, Informationen und Erfahrungen auszutauschen.

Der Aktionsladen Eine Welt wird vom Prinzip der Solidarität getragen. Toleranz bedeutet für uns, offen für Fremdes zu sein, trotz aller Unterschiede respektvoll miteinander umzugehen, aber auch entschieden für die Menschenwürde zu streiten. Toleranz und Solidarität sind in diesem Sinne miteinander verbunden. Mit unserem Engagement wollen wir auch in Zukunft dazu beitragen, Weltoffenheit, Solidarität und Toleranz in Potsdam zu stärken.

Aktionsladen Eine Welt | Gutenbergstraße 77 |
14467 Potsdam | Tel.: 0331 - 29 12 19 | Internet:
www.aktionsladen-eine-welt.de

Stiftung Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung in der Helmholtz-Gemeinschaft

Toleranz und Weltoffenheit

Als unverzichtbare Säulen wissenschaftlicher Arbeit sind internationale Kooperationen und ein intensiver interkultureller Austausch wichtige Voraussetzungen für moderne Forschung. Toleranz und Weltoffenheit sind deshalb zentrale Werte im Selbstverständnis des Instituts. Um dieses Selbstverständnis zu verdeutlichen, trat das Alfred-Wegener-Institut im Jahr 2008 dem Potsdamer Toleranzedikt bei.

Forschung kennt keine Grenzen. Das internationale und interkulturelle Miteinander bei der Forschung befruchtet den gemeinsamen wissenschaftlichen Erkenntnisge-

winn. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Alfred-Wegener-Instituts unterstützen mir Ihrer Arbeit ausländische Studierende, Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen während ihres Forschungsaufenthaltes in Potsdam und an den anderen Standorten in Bremerhaven, Helgoland und Sylt.

Das Alfred-Wegener-Institut pflegt Forschungsk Kooperationen weltweit. Ohne die länderübergreifende Zusammenarbeit mit international angesehenen Forschungseinrichtungen wäre Forschung in den Polargebieten nicht denkbar und nicht durchführbar. Niemand wird auf Grund seiner Herkunft oder Weltanschauung benachteiligt oder aus Projekten ausgeschlossen. Internationale Forschungsnetzwerke und -plattformen sind nicht nur ein Gewinn für die Wissenschaft, sondern fördern auch das Miteinander von Menschen verschiedener Nationalitäten. Nahezu ein Drittel aller Expeditionsteilnehmer bei Feldarbeiten an Land und auf dem Forschungseisbrecher Polarstern sind ausländischer Herkunft. Die gemeinsame Arbeit auf Expeditionen setzt ein hohes Maß an gegenseitiger Toleranz und Verständnissfähigkeit voraus. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Alfred-Wegener-Institut tragen dazu bei, kulturelle Grenzen zu überwinden und den interkulturellen Dialog zu vertiefen.

Das Alfred-Wegener-Institut fördert über verschiedene Maßnahmen gezielt die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Mit dem Modell der „doppelten Karrieren“ wird die Attraktivität für die Rekrutierung von renommierten Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen aus dem Ausland erhöht.

Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung in der Helmholtz-Gemeinschaft, Forschungsstelle Potsdam | Telegrafenberg A 43 | 14473 Potsdam | Internet: www.awi.de

Ausländerbeirat der Landeshauptstadt Potsdam

Die Mitglieder des Ausländerbeirates verpflichten sich, für Folgendes einzutreten:

1. dass die Bürger mit Migrationshintergrund in den Betrieben des öffentlichen Dienstes (Stadtverwaltung, Feuerwehr, Polizei usw.) sichtbar werden. Der Migrationshintergrund sollte als Vorteil (erweiterte Sprachkenntnisse, Kompetenzen bei den spezifischen Länderkenntnissen usw.) gewertet werden;
2. dass das kommunale Wahlrecht für alle Menschen mit Migrationshintergrund in den Kommunen gilt;
3. dass der Integrationspreis der Landeshauptstadt Potsdam immer mehr Popularität in Potsdam erfährt;
4. dass die Beratungsstellen für verschiedene Migrantengruppen besser untereinander kooperieren und ihre jeweiligen Angebote bekannter machen;
5. dass die demokratischen Parteien die Wichtigkeit der Mitwirkung von Menschen mit Migrationshintergrund, auch als Kandidaten, erkennen und verwirklichen.

Ausländerbeirat der Landeshauptstadt Potsdam | Friedrich-Ebert-Straße 79 | 14469 Potsdam | Tel.: 0331 - 96 18 60 | Internet: www.potsdam.de

Autonomes Frauenzentrum Potsdam e.V.

Wir begrüßen die angestoßene Diskussion um ein weltoffenes und tolerantes Leben in Potsdam. In unserer täglichen Arbeit im Frauenhaus, in der Beratungsstelle, in der Zufluchtswohnung, dem Mädchentreff „Zimticken“ oder während der Kultur- und Bildungsveranstaltungen von „primaDonna“ kommen Frauen mit den unterschiedlichsten Lebensschicksalen und Lebens-

wegen zu uns. Jede befindet sich in einer anderen Situation, sei es aufgrund ihrer Herkunft, sozialer Zugehörigkeit, religiöser Überzeugung oder sexueller Orientierung. Wir setzen uns mit all unseren Mitteln und all unserer Kraft dafür ein, dass jede Frau (und auch jeder Mann) ein selbstbestimmtes Leben auf der Basis der Menschenrechte leben kann.

Auch denken wir, dass Toleranz nicht von oben herab diktiert werden kann und wollen mit unserem Beitrag zu der bürgerschaftlichen Debatte beisteuern. Und noch mehr: wir verpflichten uns hiermit, nicht nur zu mehr Toleranz in Potsdam beizutragen, sondern wollen einen Schritt weitergehen. Wir setzen uns ein für ein Miteinander der Menschen, die in und um Potsdam leben, unabhängig der Herkunft, des Geschlechts, der Religionszugehörigkeit, der sexuellen Orientierung oder der ethnischen Zugehörigkeit. Wir wollen uns nicht nur in unserer Andersartigkeit „aushalten“ (lat. tolerare = aushalten, erdulden, ertragen), sondern uns austauschen, voneinander lernen. In unserer Vereinsarbeit sehen wir, es ist möglich. Wir, die fest angestellten und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen, arbeiten zusammen für ein gewaltfreies, gleichberechtigtes Leben.

Autonomes Frauenzentrum e.V. | Zeppelinstraße 189 | 14471 Potsdam | Tel.: 0331 - 90 13 13 | Internet: www.frauenzentrum.potsdam.org

BeDiTo

Die Mitglieder des Vereins BeDiTo (Begegnung, Dialog, Toleranz) haben auf ihrer Zusammenkunft am 24.07.08 die Initiative des Toleranzediktes für ein weltoffenes und tolerantes Potsdam begrüßt.

- Wir fühlen uns durch diese Initiative in unserem Bemühen für Verständigung

und Toleranz zwischen Religionen, Weltanschauungen und Kulturen bestärkt.

- Wir werden weiterhin durch unsere Veranstaltungen und Angebote zum Gespräch und zum gegenseitigen Kennenlernen dafür Sorge tragen, dass gegenseitiger Respekt die Zusammenkünfte bestimmt und das Verstehen für den Anderen wächst.
- Wir setzen uns dafür ein, das Bewusstsein dafür schaffen, dass Religion oder Weltanschauung notwendiger Bestandteil des alltäglichen Lebens ist.
- Wir setzen uns dafür ein, dass unser tägliches Handeln von ethischen Leitsätzen bestimmt wird, die sich aus unseren religiösen oder weltanschaulichen Überzeugungen ergeben.
- Wir setzen uns dafür ein, dass alle anerkannten Religionen in der Stadt Potsdam würdige und angemessene Räume erhalten, um ihre Religion auszuüben.
- Wir setzen uns dafür ein, dass Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit durch Begegnungen und Gespräche abgebaut werden.

BeDiTo e.V. (Begegnung-Dialog-Toleranz e.V.) | Rosenweg 10A | 14552 Michendorf OT Wilhelmshorst | Tel.: 03 32 05 - 250 61 | Internet: www.bedito.org

Beratungsfachdienst für MigrantInnen des Diakonischen Werkes Potsdam e.V.

In unserem Beratungsfachdienst für MigrantInnen, der die Arbeit der Flüchtlingsberatungsstelle und der Migrationserstberatung zusammen schließt, beraten und unterstützen wir Asylsuchende, Flüchtlinge mit einem humanitären, geduldetem oder ungeklärtem Aufenthalt sowie MigrantInnen mit verfestigtem Aufenthaltsstatus. Wir beraten zu unterschiedlichsten

migrationspezifischen Themen, begleiten und unterstützen und verstehen uns als Mittler zwischen MigrantInnen, Behörden, Ämtern, anderen Beratungsdiensten und unterschiedlichsten Einrichtungen oder Institutionen.

Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht der Mensch, unabhängig von Aufenthaltsstatus oder Staatsangehörigkeit, von Religion, Geschlecht, Alter, sozialem Status oder ethnischer Zugehörigkeit. Wir sind uns der besonders schwierigen Lage der Flüchtlinge bewusst und berücksichtigen diese in unserer Arbeit entsprechend.

Durch kompetente Beratung wollen wir MigrantInnen zu ihren Rechten verhelfen und deren Verständnis für die gesellschaftlichen und gesetzlichen Rahmenbedingungen in Deutschland fördern. Unsere Angebote sollen ein besseres Ankommen in Deutschland unterstützen und damit den individuell unterschiedlichen Integrationsprozessen dienlich sein. In der Bevölkerung und in Institutionen versuchen wir Verständnis für die Lage der MigrantInnen hervorzurufen und zu vertiefen.

Wir setzen uns dafür ein, die oft schwierige Lebenssituation der MigrantInnen und insbesondere die der Flüchtlinge zu verbessern. Insbesondere in der Stadtverwaltung Potsdam und in Landes- und Bundespolitik machen wir immer wieder auf Missstände aufmerksam, die MigrantInnen an einer gleichberechtigten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben hindern oder sie diskriminieren und wirken in konstruktiver Weise an einem Wandel mit. Durch die Arbeit in geeigneten Gremien und Lobbyarbeit versuchen wir Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse zu nehmen.

Erst im Umgang mit den schwächsten Mitgliedern unserer Gesellschaft zeigt sich,

wie tolerant wir wirklich sind. Potsdam hat bereits in einigen Bereichen versucht, die Lebenssituation von Flüchtlingen zu verbessern. Aber es bleibt noch viel zu tun...

Beratungsfachdienst für MigrantInnen des Diakonischen Werkes Potsdam e.V. | Schloßstraße 1 | 14467 Potsdam | Tel.: 0331 - 200 83 81 | Internet: www.diakonie-potsdam.de

Brandenburgischer Kulturbund e.V.

Der Brandenburgische Kulturbund e.V. betreibt mit dem Integrations- und Schulgarten am Schlaatz eine Initiative, in der viele Gedanken des Toleranzedikts beispielhaft verwirklicht werden.

Multi-Kulti ist für uns kein Schlagwort, sondern wir leben kulturelle Vielfalt im Alltag. Integrationsbereite Bürger mit Migrationshintergrund aus neun verschiedenen Herkunftsländern nutzen ein Stückchen Gartenfläche sowohl zum Eigenanbau von Obst, Gemüse oder Blumen als auch zum Gemeinschaftserleben mit den Gartenfreunden aus ganz unterschiedlichen Gesellschaftssystemen.

Die Selbstverwirklichung über die Bewirtschaftung der „eigenen“ Fläche ist genauso wichtig, wie das Tolerieren ganz anderer Formen, das Diskutieren bis hin zum Streiten und letztlich das sich Einbringen in einen gemeinsamen Gestaltungsrahmen. Höhepunkte sind die gemeinsamen Feste, bei denen Toleranz und gegenseitiger Respekt zum emotionalen Miteinander werden.

Brandenburger Kulturbund e.V. | Am Alten Rathaus 9 | 14467 Potsdam | Tel.: 0331 - 19 15 70 | Internet: www.kulturbund.de

Brandenburgische Sportjugend

Die Brandenburgische Sportjugend im Landessportbund Brandenburg e.V. (BSJ) als größter Jugendverband im Land Brandenburg beteiligt sich durch diese Selbstverpflichtungserklärung an der Erarbeitung des neuen Potsdamer Toleranzediktes und unterstützt die Initiative ausdrücklich. Die BSJ und ihre Mitglieder positionieren sich gemeinsam eindeutig gegen jegliche Art der Diskriminierung und einer Ideologie der Ungleichwertigkeit von Menschen in unserem Land. Wir streben auf der Basis der Werte des Sports eine Stärkung der Kultur der Anerkennung, Partizipation und Demokratie an.

Die BSJ vertritt den Grundsatz religiöser und weltanschaulicher Toleranz. Sie fördert die soziale Integration ausländischer Mitbürger. Die BSJ tritt extremistischen, rassistischen und fremdenfeindlichen Bestrebungen entschieden entgegen.

Die BSJ vertritt folgende Grundsätze:

- Die BSJ unterstützt die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen in den Sportvereinen und Verbänden und fördert eigenverantwortliches Handeln, gesellschaftliche Mitverantwortung, soziales Engagement, Integrationsfähigkeit und interkulturelles Lernen.
- Die interkulturelle Öffnung ist Grundpfeiler der Verbandspolitik der BSJ.
- Die BSJ setzt sich für die Vermittlung demokratischer Werte und ein tolerantes Miteinander, gegen Rassismus, Antisemitismus, Rechtsextremismus und Diskriminierung von Minderheiten ein.
- Die BSJ setzt sich intensiv mit Fragestellungen auseinander, die die Themen Toleranz, Partizipation und Integration umfassen.
- Die BSJ befähigt die für unsere Kinder- und Jugendarbeit verantwortlichen Mitarbeiter/-innen zu einer antirassistischen

Bildungsarbeit durch die Unterstützung von Qualifizierungsangeboten und das Vorhalten entsprechender Arbeitsmaterialien,

und regt ihre Mitgliedsorganisationen zu einer ebenso demokratischen Vereins- und Verbandspolitik an.

Die Brandenburgische Sportjugend im Landessportbund Brandenburg e.V. tritt ein für eine weltoffene und tolerante Sportlandschaft im Land Brandenburg. Sie fördert das interkulturelle Zusammenleben junger Menschen und leistet einen Beitrag für die soziale Integration von ausländischen Mitbürgern und sozial Schwächeren. Das eigens für dieses Themenfeld eingerichtete und im Sport in Deutschland einzigartige Projekt „Verein(t) gegen Rechtsextremismus – Sport für Menschlichkeit und Toleranz“ ist Ausdruck dieser Grundhaltung der BSJ. Sport steht für Demokratie, Menschlichkeit und Toleranz.

Brandenburgische Sportjugend im Landessportbund Brandenburg e.V. | Schopenhauerstraße 34 | 14467 Potsdam | Tel.: 0331 - 971 98 19 | Internet: www.sportjugend-bb.de

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Kreisverband Potsdam e.V.

Der BUND Kreisverband Potsdam beteiligt sich mit einer Selbstverpflichtung am Projekt Potsdamer Toleranzedikt. Eine weltoffene und tolerante Stadt Potsdam sollte sich der ökologischen und gesellschaftlichen Verantwortung bewusst stellen. Als BUND verfolgen wir das Ziel, die natürlichen Lebensgrundlagen von Menschen, Tieren und Pflanzen vor weiterer Zerstörung zu schützen und wiederherzustellen. Daher setzen wir uns im gesellschaftlichen

und politischen Raum für einen umfassenden und nachhaltigen Umwelt- und Naturschutz und Verbraucherschutz ein.

Der BUND Kreisverband Potsdam engagiert sich mit vielen ehrenamtlichen und einigen hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern seit vielen Jahren für den Erhalt und die Wiederherstellung unserer natürlichen Umwelt. Der BUND Brandenburg setzt sich u.a. weiterhin für den Ausbau als fahrradfreundliche Stadt und für den Erhalt und Schutz von Alleen und Bäumen, für eine gentechnikfreie, ökologische Landwirtschaft, für den Klimaschutz und den Ausbau regenerativer Energien, für den Schutz bedrohter Arten, des Waldes und des Wassers.

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) | Kreisverband Potsdam e.V. | Friedrich-Ebert-Straße 114a | 14467 Potsdam | Tel.: 0331 - 23 70 01 41 | Internet: www.bund-brandenburg.de

Deutsches Jugendherbergswerk Berlin-Brandenburg e.V.

Wir, das Deutsche Jugendherbergswerk Berlin-Brandenburg e.V., verpflichten uns, aktiv für Toleranz und gegen gesellschaftliche Ausgrenzung zu engagieren. Wir haben seit 2004 unseren Sitz und Geschäftsstelle in Potsdam. Wir verwalten damit von Babelsberg aus unsere 17 Jugendherbergen in der Region mit ihren 180 MitarbeiterInnen und zählen über 400.000 Übernachtungen in unseren Häusern. Unsere Gäste kommen aus weit über 100 Ländern der Welt. Wir sind zudem mit über 110.000 Mitgliedern ein wichtiger Faktor des bürgerschaftlichen Engagements in der Region.

Wir stehen für Jugendarbeit und Tourismus. Beide leben gleichermaßen von Toleranz und Offenheit für den Anderen.

Wir erleben den toleranten Umgang mit unterschiedlicher Herkunft, Hautfarbe oder Religion als tägliche Realität.

Wir stehen für unsere satzungsmäßigen Ziele:

- vornehmlich für die Jugend tätig zu sein, unabhängig von Ihrer Zugehörigkeit zu einem Volk, einer Religion oder Weltanschauung, einer politischen Partei oder einem Geschlecht;
- das gegenseitige Verständnis und das friedliche Miteinander der Jugend aller Völker zu fördern.

Wir bekennen uns daher zu einem welt-offenen und toleranten Potsdam als Teil eines weltoffenen und toleranten Brandenburgs in einer weltoffenen und toleranten Welt.

Wir werden im Rahmen dieser Selbstverpflichtung dafür eintreten, dass

- alle Menschen, unabhängig von ihrem sozialen Status, ihrer Herkunft oder ihrer Religion in unseren Häusern gleichermaßen willkommen sind,
- durch unsere Arbeit ein aktiver Beitrag zur Bekämpfung von Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit, Gewalt und gesellschaftlicher Ausgrenzung geleistet wird.
- Multikulturalität als Bereicherung für unsere Gesellschaft betrachtet wird und
- Hass, Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung wegen Herkunft, Religion, Weltanschauung, sexueller bzw. politischen Orientierung oder Behinderung abgelehnt wird.

Für das Deutsche Jugendherbergswerk Berlin – Brandenburg e.V., Alexander Fritze (Präsident), Thomas Seerig (Vorstandsvorsitzender), Burkhard Helle (Vorstandsmitglied)

Deutsches Jugendherbergswerk Berlin-Brandenburg e.V. | Schulstraße 9 | 14482 Potsdam | Tel.: 0331 - 581 30 | Internet: www.djh-berlin-brandenburg.de

Toleranzbekenntnis der Evangelischen Studierendengemeinde Potsdam (ESG)

Jeden Donnerstagabend um 19 Uhr öffnet die ESG Potsdam ihre Türen im Hinterhaus der Gutenbergstraße 71/72. Bei uns treffen sich Studierende verschiedenster Fachrichtungen und Altersgruppen. Auch wenn der christliche Glaube ein entscheidendes und verbindendes Element in der ESG ist, ist dieser keine Voraussetzung, um an den ESG-Abenden teilzuhaben. Im Gegenteil: wir freuen uns immer, wenn Menschen anderer Glaubens und anderer Kultur zu uns stoßen, die neue Perspektiven einbringen. Unter Mitwirkung aller Studierenden stellen wir jedes Semester ein abwechslungsreiches Programm zusammen, das sich nicht in Glaubensfragen erschöpft, sondern die Interessen aufgreift, die sich aus der jeweiligen Zusammensetzung unserer Runde ergeben – da wird sowohl über Mission heute oder Homosexualität und Kirche diskutiert wie auch über den Klimawandel oder die Sterbehilfe. Dank der Referentinnen und Referenten, die wir jeden Donnerstag einladen, eröffnen sich uns neue und spannende Perspektiven. Auch unternehmen wir immer mal wieder gemeinsame Fahrten, sowohl innerhalb Deutschlands als auch 2006 im Rahmen eines Workcamps nach Rumänien und im Oktober 2008 nach Polen. So stärken wir die Gemeinschaft innerhalb unserer Gruppe und kommen mit unterschiedlichsten Menschen und Lebensweisen in Kontakt. Toleranz bedeutet für uns, offen zu sein für die Fragen, die das Leben uns stellt, und diese immer wieder neu zu diskutieren und zu hinterfragen. Dies schließt die Offenheit gegenüber widersprüchlichen Positionen und Andersdenkenden ein. Neben der Vernunft verpflichtet uns auch der christliche Glaube als Grundlage unseres

Beisammenseins, diese Toleranz zu leben und die Schwierigkeiten, die sich aus widersprüchlichen Einstellungen ergeben, anzunehmen und als Herausforderung und Chance zu begreifen - heute und in Zukunft. Während des Semesters feiern wir an jedem ersten Sonntag im Monat gemeinsam mit der katholischen Studierendengemeinde einen ökumenischen Abendgottesdienst in der Potsdamer Friedenskirche am grünen Gitter in Sanssouci. Nicht nur gefällt es uns, Gottesdienste in einer wunderschönen Umgebung zu feiern. Nein, es ist vielmehr die Tatsache, dass hier Hochschulangehörige zu Wort kommen, die den liturgischen Teil gestalten. Bei uns „predigt“ schon auch mal ein Physikprofessor. Um die Diskussion über die Toleranz zu bereichern und ihre Vielschichtigkeit zu verdeutlichen, stehen die Abendgottesdienste im Wintersemester 08/09 unter dem Thema ‚Toleranz‘. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, diese mit uns zu feiern und natürlich donnerstagabends bei uns vorbei zu schauen. Informationen über unser Programm finden sich im Internet. Willkommen!

Evangelische Studierenden Gemeinde e.V. | Straße der Jugend 1 | 14548 Schwielowsee OT Caputh | Tel.: 03 32 09 - 202 50 | Internet: www.uni-potsdam.de/u/esg

F.C. Flick Stiftung gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz

Die F.C. Flick Stiftung gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz hat sich folgendem Zweck verschrieben: der Förderung der internationalen Gesinnung, der Toleranz auf allen Gebieten der Kultur und des Völkerverständigungsgedankens, um hiermit dem Rechtsextremismus, der

Intoleranz und der Fremdenfeindlichkeit, dem Rassismus und der Gewalt von Jugendlichen in Deutschland entgegenzuwirken. Dies tun wir im Gedenken an die Opfer und Überlebenden des nationalsozialistischen Terrorregimes, denen durch Menschenrechtsverletzungen schweres Unrecht zugefügt wurde. Unsere Stiftung will dazu beitragen, dass solche Untaten nicht wiederholt werden, die Basis für ein friedliches und tolerantes Zusammenleben aller Bevölkerungsgruppen geschaffen wird und die Bekämpfung der Fremdenfeindlichkeit und des Rassismus unterstützt wird. Daher unterstützen wir die Durchführung von Bildungs- und Erziehungsprojekten für Kinder und Jugendliche. Hierbei liegt das Hauptaugenmerk auf der besonderen Beachtung der Sozialisation der Begünstigten und der Vermittlung von Wertesystemen. Die Durchführung der von uns geförderten Projekte soll dabei so gestaltet werden, dass hierbei Toleranz konkret erlernt und erlebt werden kann.

Die F.C. Flick Stiftung tritt für ein weltoffenes und tolerantes Potsdam ein und wird sich weiterhin für Projekte einsetzen, die sich gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz richten.

Um dieses Ziel zu erreichen, unterstützt die Stiftung Projekte anderer Träger und setzt seit dem Jahr 2005 auch regelmäßig Eigenprojekte um. Die Schwerpunkte der Förderung sind dabei Projekte, die der Demokratieerziehung und politischen Bildung dienen, Projekte des Jugend- und Kinderaustausches mit den Ländern Mittel- und Osteuropas und Projekte, die die jüdisch-christlichen Verständigung fördern.

Als Beispiele seien hier einige Projekte genannt:

- Zeitzeugenbegegnungen mit Sally Perel (seine Lebensgeschichte zeigt der Film: „Ich war der Hitlerjunge Salomon“ von Agniezka Holland)
- Zeitzeugenbegegnungen mit Noah Klieger, einem Auschwitzüberlebenden
- Jugendaustauschprojekte wie der „Kinderkunstsommer“ mit deutschen, polnischen und ukrainischen Kindern in der Jugendbegegnungsstätte Kreisau/Krzyzow, Polen
- Projekte zur Vermittlung von Kenntnissen über die jüdische Religion und Kultur wie etwa die jährlichen Aufführungen des Purimspiels in der Moses Mendelssohn Akademie in Halberstadt.

Das erste Eigenprojekt der Stiftung war das Projekt „Tryst“, ein Tanzprojekt von Royston Maldoom, einstudiert mit der Rosa Luxemburg Oberschule Potsdam. Die 80 Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren erarbeiteten sich hier ein anspruchsvolles Stück zum Thema Bürgerkriegskonflikte. Seit dem Jahr 2005 veranstaltet die Stiftung zudem jährlich ein integratives Mädchenfußballcamp, in dem Mädchen mit Migrationshintergrund deutschen Mädchen begegnen, gemeinsam Fußballspielen und den respektvollen Umgang miteinander in spielerischer Form einüben. Wichtige Potsdamer Partner dieses Projektes waren das Brandenburgische Ministerium für Bildung, Jugend und Sport, Frau Grasnack, die Ausländerbeauftragte der Stadt Potsdam und der 1. FFC Turbine Potsdam. Erstmals im Jahr 2008 setzte die Stiftung ein ähnliches Konzept mit dem Ringerverein RC Germania um. 30 Mädchen und Jungen trafen sich hier, um zusammen ein „faires Ringen“ zu erlernen.

F. C. Flick Stiftung | Am Neuen Markt 8 | 14467 Potsdam | Tel.: 0331 - 200 77 70 | Internet: www.stiftung-toleranz.de

Toleranzverpflichtung der Fördergesellschaft für den Wiederaufbau der Garnisonkirche Potsdam e.V.

Die FWG verpflichtet sich dazu, in der von ihr geführten gesellschaftlichen Diskussion den Grundsatz der Toleranz zu beachten. Sie will dazu beitragen, den Boden für eine auf Interaktion ausgerichtete Toleranz des 21. Jahrhunderts zu stärken, die nicht nur Duldung, sondern darüber hinaus geistige Offenheit, Respekt, Achtung, Anerkennung und Akzeptanz gegenüber dem anderen umfaßt. Sie will so einen zivilgesellschaftlichen Beitrag zum Wachsen einer friedlichen und offenen Bürgerschaft leisten. Sie wird an den Themen mitarbeiten, die für die Geschichte des kulturellen Denkmals Garnisonkirche Potsdam stehen:

1. Sie wird die ökumenische Bedeutung der Garnisonkirche aufgrund des hier erfolgten Zusammenschlusses der Reformierten und Lutheraner dazu nutzen, Offenheit und Akzeptanz gegenüber der religiösen Vielfalt in unserer Gesellschaft sowie die Zusammenarbeit mit den Vertretern der unterschiedlichen Glaubensbekenntnisse zu fördern.
2. Sie wird dem von Potsdam ausgehenden Widerstand gegen politische Gewalt sowie besonders den Widerstandskämpfern des 20. Juli 1944 in einer dafür in der Garnisonkirche zu errichtenden Ausstellung ein ehrendes Gedenken bereiten.
3. Sie wird in Erinnerung an den staatlichen Willkürakt der Sprengung der Garnisonkirche alle Motive ihrer Mitglieder und Mitarbeiter für den Wiederaufbau der Garnisonkirche ebenso achten, wie sie die Auseinandersetzung mit den Kritikern und Gegnern des Wiederaufbaus weiterhin fair und respektvoll führen wird.

4. Sie wird in Zusammenarbeit mit den für politische Bildung verantwortlichen Institutionen des Landes und der Stadt Potsdam, insbesondere aber mit den Schulen, den Denkmalort Garnisonkirche Potsdam zu einem aktiven Geschichtslernort weiter ausbauen.

Fördergesellschaft für den Wiederaufbau der Garnisonkirche e.V. | Breite Straße 7 | 14467 Potsdam | Tel.: 0331 - 201 18 30 | Internet: www.garnisonkirche-potsdam.de

Bekenntnis aus der Französisch-Reformierten Gemeinde zu Toleranz

Das „Edikt von Potsdam“ von 1685 ermöglichte es französischen Protestanten im Kurfürstentum Brandenburg und in der Stadt Potsdam eine neue Heimat zu finden, in der sie vor der religiösen Verfolgung geschützt waren. In Potsdam und anderen Orten gründeten sie reformierte Gemeinden. Die Französisch-Reformierte Gemeinde in Potsdam besteht seit 1723.

Heute umfasst die Französisch-Reformierte Gemeinde zahlreiche neue Mitglieder, die keine hugenottischen Wurzeln haben. Dennoch sind in unserer Gemeinde nach wie vor Familien und Einzelpersonen präsent, die Nachfahren dieser französischen Glaubensflüchtlinge sind. Dieser Ursprung unserer Gemeinde als Flüchtlingsgemeinde, deren Mitglieder in ihrem Heimatland permanenter Verfolgung ausgesetzt waren, ist auch für die heutige Gemeinde in Potsdam Verpflichtung, sich für eine offene und tolerante Gesellschaft einzusetzen. Die Erinnerung an die hugenottische Geschichte und auch unsere eigenen Erfahrungen im 20. Jahrhundert öffnen den Blick für Menschen, die heutzutage der

Verfolgung ausgesetzt und auf der Flucht sind. Ebenso versuchen wir aus dieser Erfahrung heraus ein tieferes Verständnis für Menschen zu entwickeln, die in der Fremde mit vielen Schwierigkeiten eine neue Heimat erst finden müssen.

Während der Zeit der Verfolgung und Not war der hugenottischen Gemeinde die Bibel stets Richtschnur für ihr Handeln. Die Bibel enthält zahlreiche Erfahrungen von Menschen, die auf Gastfreundschaft, rettende Hände und offene Arme angewiesen waren. Die Berichte vom Auszug Israels aus Ägypten, dem babylonischen Exil und Jesu Wanderschaft und Wirken in Galiläa zeugen in besonderer Weise von der Notwendigkeit der Toleranz, der Rücksichtnahme und vom Respekt vor den Mitmenschen.

Die Bibel dient auch unserer heutigen Französisch-Reformierten Gemeinde als Richtschnur. Der Gedanke der Toleranz und die Dankbarkeit für die trotz mancher Schwierigkeiten offene Aufnahme in der Fremde finden sich in unserem Gemeindeleben schwerpunktmäßig in den folgenden Aktivitäten wieder:

- Gelebte Ökumene, das heißt der Austausch mit christlichen und anderen Glaubensgemeinschaften. Insbesondere sind hier zu nennen: der Weltgebetstag der Frauen, die Friedensdekade, Arbeitsgemeinschaft der christlichen Kirchen in Potsdam mit zahlreichen Bibelwochen, Ökumenisches Bibellesen.
- Offene Kirche: Ehrenamtliche Tempelwächter wenden einen beträchtlichen Teil ihrer Freizeit auf, um die Französische Kirche für Gäste und Einheimische offen zu halten und so einen Ort der Stille, der Zuflucht und der Andacht zu bieten.
- Die Beherbung des Eine-Welt-Ladens. Seit 1989 engagieren sich hier Menschen,

um für eine gerechtere Welt zu wirken. Das Prinzip der Solidarität verstehen wir hier als Weiterführung des Gedankens der Toleranz. Der Eine-Welt-Laden ist zudem Anlaufpunkt und Begegnungsort für viele Engagierte und Initiativen in Potsdam.

- Hospizarbeit: Sterbende werden oftmals in unserer Gesellschaft ausgegrenzt. Mitglieder der Gemeinde suchen deshalb Menschen auf, die zu Hause oder im Krankenhaus im Sterben liegen, um ihnen einen würdigen Abschied zu ermöglichen und ihre Angehörigen zu trösten. Achtung des Gegenübers, seines Lebens und Sterbens, steht hier als wesentlicher Bestandteil von Toleranz ganz im Mittelpunkt.
- Kirchenasyl: Unsere Gemeinde nimmt in Erinnerung an die eigene Geschichte den Schutz vor Verfolgung ernst und fühlt sich verpflichtet, sich gegebenenfalls auch tatkräftig dafür einzusetzen, dass Menschen nicht in ein lebensbedrohliches Umfeld abgeschoben werden.

Unsere Gemeinde ist sich bewusst, dass unser Handeln im Sinne von Mitmenschlichkeit, Weltoffenheit, gegenseitiger Achtung, aber auch demokratischer Streitkultur nur unvollkommen ist. Im Geist der reformierten Tradition streben wir jedoch danach, unseren Glauben und unser Handeln mit der Bibel als Richtschnur kontinuierlich zu hinterfragen und zu erneuern. Daher wollen wir uns auch in Zukunft mit Fragen einer gelebten und nicht nur proklamierten Toleranz auseinandersetzen, bei der die Menschenwürde und die Nächstenliebe im Mittelpunkt stehen.

Familie Dr. Christiane de l'Or • Karl-Heinz Drews
 • Pastorin Sabine Fries • Günter Fuls • Thomas Herrmann (Presbyter) • Pastor Hewitt • Karl Hildebrandt und Nico Brazda-Hildebrandt • Ina Holz • Minje Kessel • Dr. Klaus-Wilhelm Knauth • Dietrich Kowalski (Presbyter) • Ruth Koschel • Angelika Lei-

pold • Sybille Möller • Dr. Martin Pestke (Presbyter)
 • Sylvie Roelly • Pastorin Hildegard Rugenstein und
 Familie • Mario Sandner • Jochen Schiller • Dr. Si-
 grid Schwiderski • Annette Seufert (Presbyterin) •
 Sonja Üregen • Christina Vierke • Krister Volkmann
 • Gabriele Wagner • Sebastian S. Wallenstein •
 Michael Zajonz

Frz.-Reformierte Gemeinde | Gutenbergstraße 77 |
 14467 Potsdam | Tel.: 0331 - 29 12 19 | Internet:
 www.reformiert-potsdam.de

*Ein Bürgerbeauftragter (Ombudsmann)
 auch für Potsdam / Vorschlag aus der
 Französisch-Reformierten Gemeinde*

Das Projekt „Potsdamer Toleranzedikt“
 setzt sich „Für eine offene und tolerante
 Stadt der Bürgerschaft“ ein. Das kann man
 nur begrüßen und unterstützen; man sollte
 es aber nicht bei abstrakten und wohl klin-
 genden Worten bewenden lassen; worauf
 es letztlich ankommt, sind ebenso prak-
 tische wie konkrete Initiativen.

Eine Stadt, die sich um Offenheit bemüht,
 sollte sich selbst den Bürgern öffnen – und
 zwar mehr als das bisher der Fall ist. Sie
 sollte sich insbesondere den Bürgern öff-
 nen, deren Anliegen und Beschwerden
 nicht ernst genommen werden, die routi-
 niert „abgewimmelt“ werden, für die „nie-
 mand zuständig“ ist. Es sind dies die Op-
 fer der „Bürgerferne“ der Stadtverwaltung,
 aber auch anderer Bürokration in Potsdam
 wie etwa der „Stiftung Preußische Schlös-
 ser und Gärten“. Diese Bürger brauchen
 für ihre Anliegen und Beschwerden einen
 leicht zugänglichen Adressaten, dessen
 Aufgabe es ist, ihnen bei der Verwaltung
 Gehör zu verschaffen.

Viele Institutionen, Landtage, aber auch
 Kommunen wie etwa Heidelberg, haben,
 um dem Problem der „Bürgerferne“ abzu-
 helfen, das Amt des Bürgerbeauftragten
 oder Ombudsmans geschaffen. Der häu-

fig ehrenamtlich tätige Bürgerbeauftragte
 wird von den Stadtverordneten gewählt;
 die Stadtverwaltung ist ihm gegenüber
 zur Auskunft verpflichtet; er hat auch das
 Recht auf Akteneinsicht. An einen solchen
 Bürgerbeauftragten kann sich – außerhalb
 von Rechtsstreitigkeiten – jeder Bürger mit
 seinem Anliegen oder seiner Beschwerde
 wenden. Dort wird ihm „zugehört“, dort
 findet er „Gehör“ und, wenn sein Anliegen
 vernünftig ist, auch sachverständige Un-
 terstützung.

Hans Otto Theater

*Von Schlössern & Schlaatz - ein Thea-
 terprojekt des Jungen Theater*

Das Junge Theater im Hans Otto Theater ist
 mit seinen Schauspielern an den Schlaatz
 gezogen und hat dort unter freiem Himmel
 zwischen den Wohnblocks Theater ge-
 spielt: DAS SCHLAATZSTÜCK. Es erzählt
 von Menschen, die dort leben könnten.
 Geschichten von Monika, Johanna, ihrem
 Papa, über Henri, Rainer und viele ande-
 re mehr. Im Viertel steigt das Wasser und
 niemand merkt es. Durch die Straßen lau-
 fen Nashörner, um die Menschen, die hier
 leben, zu sehen. Ein Theaterstück extra
 über den Schlaatz, geschrieben vom Autor
 Thomas Freyer, kreist um die Themen „arm
 und chancenlos“.

Am Schlaatz fand das „Hinspiel“ statt,
 im Theater – in der Reithalle A – gab es
 dann das „Rückspiel“, den zweiten Teil:
 DAS SCHLÖSSERDRAMA. Sechs junge
 Menschen vom Schlaatz und ihre Freunde
 entwickeln ein Stück rund um die Frage-
 stellung „reich und berühmt“. Sie erträu-
 men sich neue Identitäten – als Prinzen
 und Prinzessinnen. Doch Gefahr lauert an
 jeder Ecke: eine Untergrundorganisation
 sorgt für Wirbel in der Potsdamer Gesell-

schaft. Häuser brennen, Potsdam ist in Gefahr. Wer steckt hinter den Anschlägen? Ein Stück über Chancengleichheit, Monarchie und die Gefahr der Macht.

Toleranz? Das Theaterdoppelprojekt hat die beiden Seiten Potsdams links und rechts der Havel jeweils in den Focus gestellt, hat beleuchtet, was arm und reich sein heißt. Hat Zuschauer im Schlaatz gefunden und andere dort hingelockt. Hat das arm und chancenlos Sein zum Thema gemacht. Hat das Reichsein nachgespielt und die Frage nach der gesellschaftlichen Solidarität gestellt. Hat die Verschiedenartigkeit der Stadt zum Thema erhoben und zur Diskussion gestellt. Die Thematisierung der Unterschiedlichkeit der verschiedenen Stadtteile schafft ein Problembewusstsein und darüber hinaus Toleranz dem anderen gegenüber.

Hans Otto Theater – Junges Theater | Schiffbauergasse 11 | 14467 Potsdam | Tel.: 0331 - 981 10 | Internet: www.hansottotheater.de

Hoffbauer-Stiftung

Toleranz und Vielfalt auf Hermannswerder
Über 100 Jahre zurück reichen die Wurzeln der Hoffbauer-Stiftung mit Sitz auf der Potsdamer Insel Hermannswerder. In Anbetracht ihres traditionsreichen, immer eng mit dieser Stadt verbundenen Wirkens freut sich die Hoffbauer-Stiftung über das Potsdamer Toleranzedikt und möchte gerne ihren Beitrag zu dessen Gelingen leisten.

Damals und heute: Tatkräftig für andere da sein

Über 100 Jahre ist es her, dass das Berliner Fabrikantenehepaar Clara und Hermann Hoffbauer aus christlicher Überzeugung und dem Motto „Besitz als

Verpflichtung“ folgend begann, sich für seine Mitmenschen zu engagieren. Nach dem Tod Hermann Hoffbauers erwarb Clara Hoffbauer ein ca. 40 Hektar großes Gebiet auf Hermannswerder und verantwortete 1901 die Gründung der nach ihrem Gatten benannten Stiftung. Insgesamt entstanden rund 20 neue Gebäude auf der Insel, zu denen ein Krankenhaus, Waisenhäuser und eine höhere Mädchenschule gehörten. Das diakonische Anliegen, das damals den Stiftungsgedanken bestimmt hatte, erlebt heute, nach vielen Höhen und Tiefen, seine Fortsetzung. Ein Blick auf das heutige Leben und Arbeiten auf Hermannswerder zeigt die ganze Breite des Stiftungsengagements: Hier befinden sich zahlreiche Bildungseinrichtungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Darüber hinaus leben und arbeiten hier Menschen mit Behinderungen, ältere Menschen finden Pflege und Betreuung, Diakonissen verbringen hier ihren Lebensabend.

Evangelisch macht Schule... in Potsdam und ganz Brandenburg

Unter dem Motto „Evangelisch macht Schule“ hat die Hoffbauer-Stiftung 2006 gemeinsam mit der Stephanus-Stiftung ihre Bildungseinrichtungen in Berlin und Brandenburg zusammengeführt. Entstanden ist die größte evangelische Bildungsträgerin in der Region: die Hoffbauer gGmbH. In dieser findet sich das gesamte Bildungsspektrum wieder: Von Frühförder- und Beratungsstellen, Kindertagesstätten und Förderschulen über Grundschulen, das Evangelische Gymnasium Hermannswerder mit Internat sowie Berufsfachschulen, berufliche Ausbildungsstätten, Fernlernangebote und Fort- und Weiterbildung. Rund 500 engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind für 4.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene tätig.

Begabungen fördern, soziale Verantwortung lernen

Eine wichtige Gemeinsamkeit hat die Arbeit in all den unterschiedlichen Einrichtungen: Sie wird getragen durch die Kraft und das Vertrauen, die aus der christlichen Sicht auf Mensch und Welt erwachsen. Hier wird der Mensch als individuelle Persönlichkeit gesehen, deren Förderung und Entfaltung sowie deren Erziehung und sozialer Verantwortung für das Gemeinwesen das wichtigste Anliegen ist. Die Bildungsangebote stehen unabhängig von Herkunft und einer konfessionellen Bindung all denen offen, die sich eine Kindertagesstätte, eine Schule etc. mit christlicher Prägung und reformpädagogischer Ausrichtung wünschen. Regelmäßig nehmen Schülerinnen und Schüler der Hoffbauer-Bildungseinrichtungen an internationalen Begegnungen teil, denn andere Kulturen und den respektvollen Umgang miteinander kennen zu lernen, fördert Toleranz über Ländergrenzen hinweg.

Offen sein, wo andere die Augen verschließen

Diese auch im Potsdamer Toleranzedikt formulierte Offenheit und Vielfalt möchte die Hoffbauer-Stiftung im Alltag in Potsdam stärken und ausbauen. Aktiv am Leben in der Stadt mitzuwirken, offen für Toleranz und Demokratie einzutreten und bei Schwachstellen und Problemen nicht wegzuschauen, ist deshalb genau wie zu Gründungszeiten der Stiftung auch heutzutage das Anliegen.

Auch vor vermeintlichen Tabuthemen verschließt die Stiftung ihre Augen nicht. So sterben heute immer noch viel mehr Menschen im Krankenhaus als zu Hause. Obwohl sich 80% der Bevölkerung wünschen, zu Hause sterben zu können, ist dieses in Großstädten bei weniger als 10% der Menschen der Fall. In der Landeshaupt-

stadt Potsdam fehlt jedoch ein stationäres Hospiz, welches ein würdiges Lebensende möglich macht, wenn dieses nicht im eigenen Zuhause sein kann. Die Hoffbauer-Stiftung als Trägerin des Ambulanten Hospizdienstes Potsdam plant deshalb gemeinsam mit anderen Trägern ein stationäres Hospiz zu errichten. Eine solche Einrichtung in Potsdam würde allen Sterbenskranken offen stehen, deren Lebenserwartung begrenzt ist und die zu Hause nicht mehr gepflegt werden können.

Wir bekennen uns zu Toleranz und Welt-offenheit.

Hoffbauer-Stiftung | Herrmannswerder 7 | 14473
Potsdam | Tel.: 0331 - 231 31 00 | Internet:
www.hoffbauer-stiftung.de

Internationales Center für Deutsche und Immigranten

Seit seiner Gründung Ende 2006 setzt sich das Internationale Center für Deutsche und Immigranten e.V. (I.C.D.I.), mit seinen vielfältigen Projekten, Seminaren und Workshops, für ein tolerantes und weltoffenes Potsdam ein. Durch zahlreiche Projekte in Potsdam, wie zum Beispiel „Angenehm Afrika“, „Inspiration durch andere Kulturen“, „Frauenrunde“, „Afrika-Kochtopf“, das „Black and White Seminar“ und das „Inter-Afrikanische Begegnungsfest“ (Afrikanische Theatergruppe) unterstützen wir vom I.C.D.I. e.V. gegenseitige Toleranz, Akzeptanz, Respekt und Völkerverständigung. In Afrika haben wir einige Projekte in der Entwicklungshilfe, u.a.: Bildung fördern, Arbeitsplätze schaffen und Armut überwinden. Unser Projekt „Hilfe zur Selbsthilfe“ in Nigeria wurde 2008 mit dem „Ehrenamtlichen Sonderpreis“ ausgezeichnet. Außerdem haben wir das Projekt Alternativkindergärten und Brun-

nenaufbau in Nigeria. In Mali haben wir ein zum Projekt Wiederaufbau der Schule und leisten Aufklärungsarbeit gegen Beschneidung bei Mädchen. Wir haben auch einen Spendenauftrag für Kinderspielzeug, Kleidung, Schuhe, Malbücher, Schulmappen und Kuscheltiere für Kinder in West-Afrika verbreitet. Für diese und viele andere Projekte, über die man auf unserer Webseite: www.icdi-ev.de nachlesen kann, ist noch viel Unterstützung nötig.

Toleranz gegenüber ausländischen Mitbürgern kann nur durch Dialog erreicht werden. Es ist in Potsdam (Brandenburg) sehr viel darüber geschrieben und gesagt worden, Integration, Toleranz und Akzeptanz zu stärken, aber es fehlt immer noch die innere Bereitschaft der Menschen dazu. Jeder von uns soll sich selbst erstmal integrieren, dann die Familie und die Nachbarschaft. „Charity begins at Home“. das bedeutet „Nächstenliebe beginnt zuhause. Damit Integration funktionieren kann, muss die Bereitschaft der Bürger vorhanden sein. Wir alle, ob Einheimische oder Ausländer, sollen sich hier in der Landeshauptstadt wohl fühlen. Wir sollen fair und gleich behandelt werden, unabhängig von der Hautfarbe, Herkunft, Religion oder Nationalität. Wir sollen einander direkt ins Auge blicken können und versuchen, uns neuen Situationen anzupassen. Wir sind alle Menschen und sollen als Gemeinschaft behandelt werden. Eine Gemeinschaft ohne Rassismus, Diskriminierung, Hass, Fremdenangst und Fremdenfeindlichkeit. Nur so kann Potsdam ein friedlicher Platz für alle sein. Integration heißt für uns: alles gemeinsam ausprobieren, gemeinsam Leben und miteinander den Alltag gemeinsam gestalten.

Internationales Center für Deutsche und Immigranten e.V. | Friedrich-Ebert-Straße 113 | 14467 Potsdam | Internet: www.icdi-ev.de

Katholische Studentengemeinde Potsdam „Philipp Neri“

Das Wort „katholisch“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet: „das Ganze, alle betreffend; allgemein“ (Duden). Dem fühlen wir uns in der Katholischen Studentengemeinde (KSG) verpflichtet! Seit 1994 veranstalten wir in der Vorlesungszeit wöchentlich Studentengemeindeabende, zu denen insbesondere Studierende, aber auch Hochschulangehörige und alle anderen Interessierten eingeladen sind. Auf dem semesterweise von uns Studierenden organisierten Programm, stehen u.a. Vorträge, Messen, Reiseberichte, Koch-, Film- und Spielabende.

In unserer KSG versteht sich Weltoffenheit von selbst. Wir haben bis jetzt immer das Glück gehabt, Austauschstudenten in unserem Kreis begrüßen zu dürfen und ihnen in Potsdam eine offene Gemeinschaft bieten zu können. Offenheit ist in unserer KSG nicht nur moralische Pflicht, sondern überlebensnotwendig, da der Kreis der Teilnehmer sich studiumsbedingt laufend ändert. Unsere KSG steht Angehörigen aller Religionen und auch Atheisten offen. Erst die Vielfalt, die sowohl national, konfessionell, studienfachspezifisch und altersspezifisch besteht, macht den Diskurs interessant. Hierbei ist Toleranz unabdingbar, damit wir uns bei den inhaltlich oft scharf geführten Diskussionen dennoch verstehen und Gemeinschaft erleben dürfen. Fundament unserer Gemeinde ist hierbei natürlich der katholische Glaube, der sich in der gemeinsamen Heiligen Messe und im gemeinsamen Gebet widerspiegelt, wozu selbstverständlich alle eingeladen sind. Wir bemühen uns aktiv um die Ökumene. Zusammen mit der Evangelischen Studentengemeinde Potsdam (ESG) organisieren wir mehrere Veranstaltungen im Semester. An der Organisation der ökume-

nischen Hochschulgottesdienste sind wir ebenfalls beteiligt. Für theologischen und weltlichen Beistand stehen unser Pastoralreferent Christoph Dähnrich und unser Kaplan Hansjörg Blattner zu Verfügung. Unter www.ksg-potsdam.de können Interessierte sich informieren und den ersten Kontakt herstellen.

Katholische Studentengemeinde Potsdam | Am Bassin 1-2 | 14467 Potsdam | Internet: www.ksg-potsdam.de

Kultur Alexandrowka e.V.

Wir verpflichten uns, die Kunst, Kultur und Geschichte der „Russischen Kolonie Alexandrowka“ der Öffentlichkeit zu vermitteln. Wir möchten mit unserer Tätigkeit einen identitätsstiftenden Beitrag zur Kunst- und Kulturgeschichte der Stadt Potsdam leisten und dadurch auch eine weltoffene und tolerante Stadt der Bürgerschaft fördern. Unser Ziel ist es, das kulturelle Erbe des einzigartigen Bau- und Gartendenkmals „Russische Kolonie Alexandrowka“ zu bewahren. „Kultur Alexandrowka e.V.“ möchte das Wissen um die Entstehung der Russischen Kolonien und die Lebensart ihrer Bewohner an die interessierte Öffentlichkeit weitergeben und für nachfolgende Generationen erhalten. Dafür richten wir u.a. einmal jährlich ein Fest der russischen Kultur in der Russischen Kolonie Alexandrowka aus, das mit schönen künstlerischen Angeboten lokal ansässiger russischer und deutscher Akteure die Begegnung beider Kulturen an diesem geschichtsträchtigen Ort ermöglicht. Auch damit prägen wir das Bild eines weltoffenen und toleranten Potsdams. Neben dem Bestreben, kulturelle Veranstaltungen in der Alexandrowka anzubieten sowie Detailwissen zur Entstehung und Geschichte der Russischen Kolonie Ale-

xandrowka zu vermitteln, steht für uns auch die Pflege und Vermittlung des architektonischen Erbes und der architektonischen Besonderheiten der Russischen Kolonie Alexandrowka im Mittelpunkt. Zudem sehen wir unseren Zweck in der Förderung und Pflege der traditionellen Bewirtschaftung gärtnerischer Nutzflächen innerhalb der Russischen Kolonie Alexandrowka.

Alexandrowka e.V. | Russische Kolonie Alexandrowka 2 | 14469 Potsdam | Tel.: 0331 - 817 02 03 | Internet: www.alexandrowka.de

Landesausschuss für Innere Mission (LAFIM)

Der Landesausschuss für Innere Mission (LAFIM) ist dem Potsdamer Toleranzedikt – für eine offene und tolerante Stadt der Bürgerschaft – beigetreten. Der Vorstand des LAFIM hat dies auf seiner letzten Sitzung beschlossen. „Wir begrüßen diese Initiative sehr und wollen uns gern dazu verpflichten, ein Arbeitsumfeld zu schaffen, das frei von Vorurteilen und Ausgrenzungen ist.“ sagt Christian Tölken, Vorstandsvorsitzender. Diese Verpflichtung bezieht sich nicht nur auf die Einrichtungen, die der Landesausschuss für Innere Mission in Potsdam betreibt – die Altenhilfeeinrichtungen „Emmaus-Haus“ und „Hasenheyer-Stift“ und die Tagespflege „Herbstsonne“ und „Abendsonne“. Mit ca. 2.000 Beschäftigten im Land Brandenburg ist der LAFIM von Potsdam aus in den kreisfreien Städten und den meisten Landkreisen mit diakonischen Dienste für Menschen im Alter, für Menschen mit Behinderungen und junge Menschen tätig. „Wir konzentrieren uns bei der Umsetzung der Charta auf die Pflege unserer Unternehmenskultur, die von gegenseitigem Respekt und Wertschätzung eines jeden geprägt ist. Ein besonderer Ausweis dafür

sind unsere Unternehmensleitlinien, unsere Qualitätspolitik und die Führungsgrundsätze für unsere leitenden Mitarbeitenden.“ so Christian Tölken. Bei Veranstaltungen, die in unseren Einrichtungen stattfinden, z. B. dem 110-jährigen Bestehen des „Hasenheyer-Stiftes“ in der ersten Septemberwoche werden wir das Anliegen des Toleranzediktes aufgreifen und verstärken.

Landesausschuss für innere Mission (LAFIM) |
Berliner Straße 148 | 14467 Potsdam |
Tel.: 0331 - 27 18 70 | Internet: www.lafim.de

Lokale Erasmus Initiative Potsdam

Die Lokale Erasmus Initiative, kurz LEI, bemüht sich um die Betreuung und Integration ausländischer Studierender in das studentische Leben und die Kultur Potsdams bzw. Deutschlands generell. Unsere Mitglieder sind deutsche Studierende, die sich ehrenamtlich den unterschiedlichen Herausforderungen unserer Arbeit stellen und für einen Austausch verschiedener Nationalitäten und Kulturen eintreten. Gemeinsam mit dem Akademischen Auslandsamt der Uni Potsdam betreuen wir in jedem Semester zwischen 150 und 300 junge Menschen aus allen Ländern der Welt. Diesen versuchen wir persönliche Betreuer, sogenannte Tandempartner, an die Hand zu geben, die ihnen den Einstieg in das Leben in Potsdam erleichtern. Dazu gehören Behördengänge genauso wie das Herstellen zwischenmenschlicher Kontakte und die gemeinsame Erkundung des Potsdamer und Berliner Nachtlebens. Die LEI bietet diesen Tandempaaren, aber auch allen anderen interessierten Studierenden, die Möglichkeit, zu vergünstigten Preisen an von uns organisierten Ausflügen und Veranstaltungen teilzunehmen. Wir versuchen, mit unserem breiten Programm einen

Einblick in die deutsche Kultur zu geben, aber auch Kontaktbörse für internationale Freundschaften zu sein. Die Mitglieder der Lokalen Erasmus Initiative stehen ein für den Glauben an Toleranz und ein friedliches Miteinander der verschiedenen Kulturen. Wir wollen den Dialog zwischen diesen befördern und Vorurteile gegenüber dem Fremden abbauen. Damit reihen wir uns ein in die Ziele des Potsdamer Toleranzediktes, welches wir ausdrücklich befürworten und unterstützen. In Zukunft wollen wir noch mehr den Austausch zwischen deutschen Studierenden und den ausländischen Gästen fördern, denn dieser ist im hektischen universitären Alltag nicht immer leicht herzustellen. Außerdem möchten wir die vielen verschiedenen Möglichkeiten, die Studierende ins Ausland führen können, verstärkt bekannt machen, um so auch in Zeiten modularisierter Studiengänge Lust auf Aufenthalte in fremden Kulturen zu machen. Nur wer das Fremdsein am eigenen Leib verspürt hat, wird sich mit ganzer Kraft für Toleranz und Weltoffenheit einsetzen können.

Lokale Erasmus Initiative (LEI) | Universität Potsdam |
Uni-Komplex III, Haus 1, Raum 268 | 14482 Potsdam |
Internet: www.uni-potsdam.de/db/lei

Malteser Treffpunkt Freizeit

Der Malteser Treffpunkt Freizeit ist in der Stadt Potsdam und Umgebung eine anerkannte und verwurzelte Kinder-, Jugend- und Familieneinrichtung, die offen ist für alle sozialen und ethnischen Gruppen. Seit 2007 ist der Malteser Treffpunkt Freizeit ein Mehrgenerationenhaus – ein Ort der generationsübergreifenden und interkulturellen Bildung, Kommunikation, Kreativität und Erholung. Dieser Leitgedanke spiegelt sich in unseren vielfältigen Angeboten wider – bspw. im Integrationstanztheater, im

Kindermusiktheater, durch Begegnungs- und Sprachcamps, im Filmprojekt „Kinder drehen die Welt“ oder im Kurs „Abenteuer Helfen“.

Darüber hinaus haben unsere pädagogischen Mitarbeiter/innen im Rahmen von verschiedenen Aktivitäten und Angeboten für Kinder und Jugendliche (u.a. das Theaterstück „Century Land“) wiederholt die Erfahrung gesammelt, wie bedeutsam es ist, Kindern schon frühzeitig ein Wissen über die Lebensrealität der Menschen in früheren Zeiten zu vermitteln. Kinder können Aussagen über Vergangenes noch nicht richtig deuten und haben dazu viele Fragen. Es ist für sie oftmals schwierig, historische Prozesse richtig zu verstehen, einzuordnen und gemeinsame Grundwerte zu definieren. Seit der Wende erleben wir zudem vor allem im Osten unseres Landes enorme Veränderungen im gesellschaftlichen Leben. Diese Veränderungen bieten viele Chancen, können aber auch überfordernd und gar bedrohend wirken. Individuelle Problemlagen wie gesellschaftliche Marginalisierung können ebenso Sympathien mit radikalen Szenarien fördern.

Ausgehend von dieser Erfahrung und auf dem Hintergrund der eigenen wechselvollen Geschichte unseres Hauses (der Malteser Treffpunkt Freizeit war bis zur Wende ein Pionierhaus) haben wir die Verantwortung verspürt, ein Projekt zur Geschichtsarbeit mit Grundschulern/innen ins Leben zu rufen. Seit April 2008 wird nun in unserem Haus das Projekt „Treffpunkt Geschichte – Geschichte entdecken“ im Rahmen des Bundesprogramms „VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ durchgeführt. Wir möchten mit diesem Projekt das Wissen von Kindern über die Zeit des Nationalsozialismus und über die Zeit der DDR verbessern, sie auf historische Zusammenhänge aufmerk-

sam machen sowie die Entwicklung ihres Demokratieverständnisses und -bewusstseins fördern.

Denn wer sich in der Geschichte und Politik auskennt und gesellschaftliche Prozesse durchschaut, ist weniger anfällig für extreme Ideologien und fremdenfeindliche Argumentationen. Wer schon als Kind gelernt hat, wie sich geschichtliche Prozesse auf die Entwicklung der Gesellschaft und auf jeden einzelnen auswirken, kann im Erwachsenenalter ein besseres Verständnis für aktuelle Problemlagen und die Bedeutung demokratischer Mechanismen aufbringen. Und wer schon im Kindesalter lernt, anderen Menschen respektvoll zu begegnen, wird auch als Erwachsener besser Toleranz und Verständnis für andere Meinungen entwickeln können!

Mit unseren Projekten und Angeboten möchten wir somit zu mehr Toleranz, Gemeinschaft, Verständigung und Weltoffenheit in Potsdam beitragen. Dies wäre jedoch nicht ohne unsere engagierten Kooperationspartner/innen möglich, die aus den Bereichen Wissenschaft, Bildung, Kultur, Kunst, Musik, Gesundheit, Sport sowie aus der sozialpädagogischen Kinder-, Jugend- und Familienarbeit kommen. Sie alle tragen durch unterschiedliche hochwertige Veranstaltungen wie Seminare und Workshops dazu bei, dass man über das gemeinsame Arbeiten für unterschiedliche Sichtweisen und Auffassungen sensibilisiert wird und lernt, respektvoll und tolerant mit seinen Mitmenschen umzugehen.

Malteser Treffpunkt Freizeit | Am Neuen Garten 64 |
14469 Potsdam | Tel.: 0331 - 505 86 00 | Internet:
www.treffpunktfreizeit.de

Marketing Club Potsdam

Der Marketing Club Potsdam möchte in dem Betätigungsfeld seiner Mitglieder einen Beitrag zum Potsdamer Toleranzedikt leisten – in der Gegenwart und in der Zukunft. Der wirtschaftliche Wettbewerb braucht einen inneren Toleranzleitfaden. Ein toleranter, fairer Wettbewerb muss in das Selbstverständnis jedes Unternehmens. Dazu möchten wir aktiv beitragen. Der Marketing Club Potsdam setzt sich dazu insbesondere mit der Corporate Social Responsibility (CSR), also der unternehmerischen Sozialverantwortung, auseinander. Diese umschreibt den freiwilligen Beitrag der Wirtschaft zu einer nachhaltigen Entwicklung, der über die gesetzlichen Forderungen hinausgeht. Ende vergangenen Jahres fand der 3. Potsdamer Marketingtag statt, den der Marketing-Club Potsdam veranstaltete. Dabei lag ein Schwerpunkt auf der Fragestellung: Was ist Potsdam, was ist CSR? Es ging dabei nicht nur um die Marke „Potsdam“. In drei Workshops zu den Themen „Kultur tut gut - Vorteile für Unternehmen und Kulturträger“, „Marktplatz Wissenschaft - Angebote für Wirtschaft nutzen“ und „Standortkommunikation und gesellschaftliche Verantwortung“ wurde ausgiebig und auch kontrovers diskutiert. Deutlich zu spüren war das Bemühen der Veranstalter, die in Potsdam ansässigen Unternehmen an ihre gesellschaftliche Verantwortung zu erinnern, da ja gerade sie die unbestrittenen Vorteile dieser Stadt mit gutem Namen nutzen. Die vom MC Potsdam organisierte „Potsdamer Marketingbörse“ am 6.9.2008 soll mögliche Unterstützung und Potsdamer Projekte zusammenbringen. Dazu können Projekte aus den Bereichen Kultur, Soziales, Wirtschaft, Bildung und Sport eingereicht werden, die Unterstützung oder Hilfen durch Dritte benötigen. Diese sollten einen deutlichen Nutzwert für Potsdam

haben und so auch zu einem toleranten und weltoffenen Charakter der Stadt beitragen. Der Marketing-Club Potsdam e.V. wurde 1994 gegründet und ist einer von 65 regionalen Clubs, die unter dem Dach des Deutschen Marketing-Verbandes in Düsseldorf zusammengeschlossen sind.

Marketing-Club Potsdam e.V. | Behlertstraße 3a | 14467 Potsdam | Tel.: 0331 - 235 21 45 | Internet: www.mc-potsdam.de

Opferperspektive Brandenburg

Die Opferperspektive berät und unterstützt seit fast zehn Jahren Opfer rechtsextremer Gewalt in der Stadt Potsdam und im Land Brandenburg. Die Landeshauptstadt zeichnet sich durch vielfältige zivilgesellschaftliche Initiativen, eine engagierte Stadtverwaltung sowie eine entschiedene Politik gegenüber rechtsextremen Parteien und Gruppierungen aus. Trotzdem finden hier seit Jahren regelmäßig mehr rechte Angriffe statt als in den anderen Städten und Landkreisen Brandenburgs. Neben den Vorstädten sind der Hauptbahnhof und der öffentliche Nahverkehr die Orte, an denen Rechtsextreme besonders oft Menschen angreifen, die nicht in ihr Weltbild passen. Wir sehen die Aktualisierung des Toleranzedikts in Potsdam als einen weiteren Schritt, Bürgerinnen und Bürger zu unterstützen, sich zu engagieren und auch einzugreifen, wenn sie Beleidigungen, Bedrohungen oder Gewalttaten beobachten. Als Verein Opferperspektive verpflichten wir uns, für eine offene Stadt einzutreten und dazu beizutragen, dass sich in ihr alle Menschen ohne Angst zu jeder Zeit bewegen können.

Opferperspektive | Rudolf-Breitscheid-Straße 164 | 14482 Potsdam | Tel.: 0331 - 817 00 00 | Internet: www.opferperspektive.de

ORACLE Deutschland GmbH

Oracle – Partner der Gesellschaft

Seit mehr als 30 Jahren unterstützt Oracle als weltweit führender Anbieter von Unternehmenssoftware seine Kunden mit zuverlässiger, sicherer und integrierter Software-technologie. Das Unternehmen ist aber nicht nur leistungsstark und erfolgreich, sondern versteht sich auch als verantwortungsvoller Partner der Gesellschaft. Das bedeutet zweierlei: Erstens übernimmt das Software-Unternehmen innerhalb seiner Geschäftstätigkeit täglich Verantwortung und bezieht klare Positionen zu Wertefragen. Dieses Bewusstsein drückt sich beispielsweise in der fairen und offenen Unternehmenskultur sowie den transparenten Vorgaben für Oracle Lieferanten aus. Zweitens zeigt sich die gesellschaftliche Verantwortung von Oracle in seinem Engagement im weiteren Sinne seines Kerngeschäfts. Die gesellschaftliche Aufgabe des Unternehmens wird vor allem durch den vielfältigen Einsatz zahlreicher Mitarbeiter/-innen geprägt. Für sein Engagement hat der Konzern klare Leitlinien entwickelt. Als Software-Hersteller unterstützt Oracle vor allem Projekte mit Bezug zur Informationsgesellschaft. Es geht dem Unternehmen aber keineswegs um graue Theorie.

Think global, act local.

In den Projektteams bei Oracle kommen weltweit Menschen unterschiedlicher Kulturen, Religionen und Nationen an einem Standort zusammen – und arbeiten an maßgenauen Software-Lösungen für internationale Kunden. Diese Weltoffenheit möchte Oracle auch in Potsdam nach außen tragen und setzt sich daher gegen Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit ein. Dort wurde 2006 die Initiative „Zeichen setzen“ gegründet. Denn an der Schiffbauergasse, wo Menschen aus über 15 Nationen

tätig sind, hat Fremdenfeindlichkeit keinen Platz! Unterstützt und getragen von allen Unternehmen und Kultureinrichtungen der Schiffbauergasse bringt „Zeichen setzen“ diese Menschen zusammen und ist ein Symbol für ein weltoffenes, respektvolles und nachbarschaftliches MITEINANDER. In einem gemeinsamen Kreativ-Workshop wurde ein Zeichen gesetzt – eine Sitzbank, auf der alle 15 Länder zu sehen sind. Diese Bank wurde im Juni 2008 von Jann Jakobs, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Potsdam, offiziell eingeweiht und lädt dann zum Verweilen, Nachdenken, Schauen und Rätseln ein.

Oracle wird sich auch weiterhin aktiv in die Gesellschaft einbringen und unterstützt unter anderem auch die Initiative zur Neuauflage des Potsdamer Toleranzediktes als wichtigen Ansatz zur Stärkung der Zivilgesellschaft. Die Mitarbeiter/-innen haben die Patenschaft für eine Toleranzedikt-Diskussionstafel übernommen und werden gemeinsam die Unterschriften-Aktion „Für ein weltoffenes und tolerantes Potsdam“ unterstützen. Damit wollen sie zusammen mit den Bürgerinnen und Bürgern Potsdams ein Zeichen gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz setzen. Als internationales Unternehmen sieht Oracle seine Aufgabe auch darin, seine Mittel und Technologien für die Förderung kultureller Vielfalt einzusetzen und so das Gemeinschaftsleben an den Unternehmensstandorten zu bereichern.

Daher hoffen wir, durch unsere Unterstützung für das Potsdamer Toleranzedikt, den lokalen Zusammenhalt zu stärken und das Leben für unsere Angestellten und ihre Familien noch angenehmer zu gestalten.

Das Engagement wirkt nachhaltig

Oracle hilft praktisch vor Ort und konzentriert sich dabei auf drei Themenfelder:

1. Bildung durch den Einsatz neuer Medien an Schulen
2. Zusammenleben verschiedener Kulturen und
3. Förderung der Zivilgesellschaft

Das Engagement für die Bürgergesellschaft hat bei Oracle Tradition: Schon seit 1991 fördert das Unternehmen den freiwilligen Einsatz seiner Mitarbeiter/-innen – und erklärt das Ehrenamt zur Ehrensache. Das Ergebnis: Heute gibt es an allen Standorten Volunteer-Programme. Allein in Deutschland engagierten sich im Jahr 2007 nahezu 200 Mitarbeiter in 17 ehrenamtlichen Projekten. Sie unterstützten wohltätige Organisationen, machen sich für den Umweltschutz stark und treten für die Menschenrechte ein.

ORACLE Deutschland GmbH | Schiffbauergasse 14 | 14467 Potsdam | Internet: www.oracle.com

Beitrag des Ortsbeirates Groß Glienicke zum Toleranzedikt

Der Ortsbeirat von Groß Glienicke begrüßt die Diskussion zum neuen Toleranzedikt. Folgende Punkte sind für uns besonders wichtig:

1. Zusammenwirken und gegenseitige Respektierung von politischen Gremien, Verwaltung und der Bürgerschaft auf Grundlage von demokratischen Prozessen.
2. Die öffentliche und rücksichtsvolle Nutzung unserer Umwelt; hier wird insbesondere der Groß Glienicke See mit seiner Uferlandschaft als wichtigstes Objekt angesehen.
3. Die Familienfreundlichkeit unseres Dorfes, welche sich unter anderem in einer reichen Kitalandschaft, dem durchdachten und mit allen Beteiligten ausgehandelten Ausbau von Infrastrukturmaß-

nahmen sowie einer Vielzahl von offenen Begegnungsmöglichkeiten zwischen den Generationen ausdrückt.

Begründung: Auch aus Groß Glienicke sollte ein Beitrag zur aktuellen Diskussion geleistet werden. Dabei kann sich der Ortsbeirat auf einige wenige, aber wichtige Positionen beschränken; die oben genannten Punkte können in weiteren Diskussionen ergänzt oder erweitert werden und stellen keine abschließende Auflistung dar.

Ortsbeirat Groß Glienicke | Friedrich-Ebert-Straße 79-81 | 14461 Potsdam | Tel.: 0331 - 289 10 74

Potsdamer Kickers 94 e.V.

Der Verein der Potsdamer Kickers 94 e.V. gehört zu den jüngeren Fußballvereinen unserer Stadt. Spiel- und Trainingsstätte ist die Sportanlage in der Kirschallee am Rande des Bornstedter Feldes. Der Standort im größten Wachstumszentrum der brandenburgischen Landeshauptstadt bietet unserem Verein in einem wachsenden Stadtteil mit einem großen Anteil junger Menschen Gewähr für gute Entwicklungsperspektiven und Zukunftssicherheit. So kann sich der Verein seit Jahren über einen immer größer werdenden Zulauf an Mitgliedern freuen. Dies ist ein deutliches Zeichen für die gute Arbeit bei den Potsdamer Kickers und die Beliebtheit des Fußballsportes bei Kindern und Jugendlichen insgesamt. Mit großem Engagement sind unsere ehrenamtlich tätigen Trainer, Übungsleiter und Betreuer in der Lage, auch zahlreiche Kinder mit Migrationshintergrund in den Verein und somit in das zivilgesellschaftliche Leben zu integrieren. Der tolerante Umgang mit unterschiedlicher Herkunft, Hautfarbe oder Religion ist für die 380 Mitglieder in unserem Verein alltägliche Realität. Uns verbindet alle ein Ziel: eine sinnvolle und teamfördernde

Freizeitbeschäftigung und sportliche Betätigung zu gewährleisten. Denn Fußball ist eine Sprache, die jeder versteht.

Deshalb bekennen sich die Mitglieder der Potsdamer Kickers 94 e.V. zu einem weltoffenen und toleranten Potsdam. Wir möchten im Rahmen einer Selbstverpflichtung für Folgendes eintreten:

1. Alle Potsdamer, unabhängig von ihrem sozialen Status, ihrer Herkunft oder ihrer Religion sind in unserem Verein willkommen.
2. Durch unsere integrative Vereinsarbeit möchten wir einen Beitrag zur Bekämpfung von Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit, Gewalt und sozialer Ausgrenzung leisten.
3. Multikulturalität betrachten wir als Bereicherung für unseren Verein und seine Mitglieder. Der friedliche und aufgeschlossene Umgang unserer Mitglieder untereinander ist Grundlage des Vereinslebens.
4. Wir lehnen Hass und Fremdenfeindlichkeit auf und neben den Brandenburger Fußballplätzen ab.

Potsdamer Kickers 94 e.V. | Bäckerstraße 5 | 14467 Potsdam | Tel.: 0331 - 280 46 08 | Internet: www.potsdamer-kickers.de

Redaktion PotsKids!

Das Familienmagazin PotsKids! richtet sich an Menschen mit Kindern. Familien sind heute so vielfältig wie das Leben, es gibt verschiedene Erziehungsvorstellungen und verschiedene Familienformen, Alleinerziehende, Patchwork-Familien, Familien mit zwei Mamas oder zwei Papas – und das ist auch gut so! Wir von PotsKids! Möchten dazu anregen, das Potsdamer Toleranzedikt auch in Bezug auf Familie und Kinder zu denken. Toleranz heißt Respekt

vor Lebensweisen, die anders sind als die eigenen. Man denkt natürlich erst einmal an fremde Kulturen, aber „anders“ sind auch viele Menschen innerhalb unserer Gesellschaft. Um ehrlich zu sein, mein einjähriger Sohn ist sogar sehr anders, er rülpst zum Beispiel öffentlich! Doch weil bei ihm das Kindchenschema noch prima funktioniert, eckt er kaum an. Im Gegenteil, ein Spaziergang mit ihm durch Potsdam macht Laune: Viele Menschen lachen mit ihm, wenn er ihnen seine sechs Zähnechen präsentiert. Doch er ist mein zweites Kind und so weiß ich, dass die verständnisvollen Blicke aufhören werden, wenn er als Vierjähriger mit dem Fahrrad auf dem Gehweg fahren wird. Dann wird für mich (wieder) die Zeit der Entschuldigungen beginnen. Ja ja, es gibt auch „unmögliche Kinder“, und Eltern, „die ihren Kindern kein Benehmen beibringen“, ich weiß. Aber ich halte meine Kinder und mich für ganz in Ordnung und spüre trotzdem vielerorts keinen Respekt vor dem Anderssein der Kinder. Sei es, wenn ich mich mit Kindern im Restaurant nicht willkommen fühle, sei es, wenn ich von Unterschriftenaktionen gegen „Kinderlärm“ höre, die in der Nachbarschaft von Schulen und Kindergärten durchgeführt werden. Kinder sind impulsiv, sie sind zuweilen laut, sie bewegen sich gerne und viel, und sie kommen auf Ideen, die uns Erwachsene den Kopf schütteln lassen. Als Pädagogin und Mutter bin ich aber fest davon überzeugt, dass wir Erwachsenen vom Umgang mit Kindern profitieren. Sie hinterfragen und fordern uns. Genauso wie Begegnungen mit fremden Kulturen unseren Horizont erweitern und uns inspirieren, gilt dies auch für Begegnungen mit Kindern.

PotsKids! Das Familienmagazin für Potsdam & Umgebung | Kurfürstenstraße 13 | 14467 Potsdam | Tel.: 0331 - 704 69 74 | Internet: www.potskids.de

Selbstverpflichtung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Psychoseseminars

Psychoseseminare gibt es in vielen Städten Deutschlands. Auch in Potsdam gibt es seit über zehn Jahren ein Psychoseseminar als feste Institution an der Fachhochschule. In Psychoseseminaren begegnen sich psychose-erfahrene Menschen, Angehörige von Psychose-Erfahrenen und Professionelle aus der Psychiatrie als Experten, die sich um ein ganzheitliches Verständnis von Psychosen bemühen und sich dem „Triolog“ verpflichtet fühlen. Triolog bedeutet für uns im Psychoseseminar genauso wie in allen anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen:

- Achtung vor dem Gegenüber und seiner/ihrer Lebenserfahrung,
- Begegnung auf gleicher Augenhöhe,
- akzeptieren, dass jeder Mensch über seine/ihre eigene Wahrheit und Perspektive verfügt,
- aushalten, dass diese Wahrheiten manchmal im Widerspruch zueinander stehen, aber dennoch nicht den Respekt voreinander verlieren,
- ein Verständnis zu entwickeln für die manchmal schwer verständlichen Handlungen, Vorstellungen und Ansichten von Menschen, die aus dem Rahmen dessen herausfallen, was als „normal“ angesehen wird,
- Mitgefühl mit dem Leiden anderer entwickeln,
- sich an die Seite von Menschen stellen, die in unserer Gesellschaft ausgegrenzt oder stigmatisiert werden, und auch gegenseitiger Stigmatisierung entgegenwirken,
- benachteiligte Menschen ermutigen, den eigenen, manchmal unkonventionellen, aber selbst bestimmten Lebensweg zu gehen.

In diesem Sinne spielt Toleranz eine wesentliche Rolle in den Psychoseseminaren. Wir wollen gemeinsam dazu beitragen, dass es auch in Zukunft in Potsdam ein Psychoseseminar als einen Ort gibt, an dem selbst angesichts von Schwierigkeiten um Toleranz und Verständnis gerungen wird. Die Erfahrungen, die wir dabei machen, möchten wir zudem in andere Bereiche der Gesellschaft hineintragen und so mit unseren Mitmenschen teilen.

Psychoseseminar Potsdam | Friedrich-Ebert-Straße
4 | 14467 Potsdam | Tel.: 0331 - 580 11 37

Regionale Arbeitsstellen für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule (RAA Brandenburg)

Demokratische und interkulturelle Kompetenzen fördern

Demokratie braucht Demokratinnen und Demokraten. Und diese fallen nicht vom Himmel. Im Zentrum der Arbeit der RAA Brandenburg stehen Kinder und Jugendliche und diejenigen, die für Bildung und Erziehung dieser Kinder und Jugendlichen von Bedeutung sind. Demokratische Kompetenzen erwerben Kinder und Jugendliche - so wie Erwachsene auch indem sie Demokratie erleben und leben. Wie beim Erlernen einer Sprache, so muss Demokratie „gesprochen“ werden. Demokratisch handeln lernen Kinder und Jugendliche, indem sie lernen, Interessen und Überzeugungen zu formulieren, mit anderen zu diskutieren, abzugleichen und im Konflikt zu behaupten. Naturgemäß werden sie auch lernen, dass nicht alle Interessen und Forderungen durchzusetzen sind, wenn eine Mehrheit dagegen steht. Sie lernen dabei, wie wichtig es ist, dass Minderheiten Rechte haben, die sie vor der Überwältigung durch die Mehrheit schützen, und

dass man gegebenenfalls auch mal Kompromisse schließen muss. Kinder und Jugendliche lernen dies im Zusammenleben mit Erwachsenen, Gleichaltrigen und Älteren und Jüngeren. Und wie jedes Lernen kann auch dies misslingen.

Rechtsextremes, rassistisches und antisemitisches, kurz: menschenfeindliches Verhalten sind Angriffe auf unser demokratisches Gemeinwesen. Sie sind getragen von entsprechenden menschenfeindlichen Einstellungen. Folgende Faktoren begünstigen aus unserer Sicht die Übernahme solche Einstellungen:

- das Gefühl sozialer Desintegration,
- die Angst vor sozialem Abstieg,
- negative Zukunftserwartung,
- das Gefühl haben, weder an meiner eigenen Situation noch politisch etwas aus eigener Kraft verändern zu können.

Diese Faktoren machen anfällig für die Übernahme scheinbar einfacher Versprechungen rechtsextremer Ideologien, aber sie verdeutlichen auch den psychischen Druck der hinter menschenfeindlichen Äußerungen und Handlungen häufig steht.

Drehen wir die Sichtweise um und fragen: Was brauchen (nicht nur) Kinder und Jugendliche, um weniger anfällig für die Übernahme rechtsextremer Einstellungen zu sein? Hier finden wir:

- Selbstsicherheit und das Vertrauen in die eigenen Möglichkeiten,
- Kompetenzen im Umgang mit Unsicherheit,
- Kompetenz im Umgang mit „unübersichtlichen“ Situationen, d.h. da, wo nicht alles auf den ersten Blick gut oder böse, schwarz oder weiß ist,
- Kompetenzen im Umgang mit Fremdem,
- eigene Interessen in Worte fassen und Anderen gegenüber formulieren können,
- Konflikte eingehen können,
- Interessenkonflikte gewaltfrei austragen können.

Dies sind Voraussetzungen, die die individuellen Abwehrkräfte gegen extremistische, gegen menschenfeindliche Ideologien von jungen und älteren Menschen stärken. Die Aufgaben für außerschulische wie schulische Bildung und Erziehung müssen demzufolge:

- Kindern und Jugendlichen die Fähigkeit vermitteln, mit Verschiedenheit umgehen zu können,
- Wertschätzung zeigen und erfahrbar machen,
- Erfahrung von Gleichwertigkeit in der Differenz vermitteln („alle anders - alle gleich“),
- Konfliktfähigkeit der Einzelnen fördern,
- Ausbildung von Empathie (Einfühlungsvermögen) fördern,
- Selbstvertrauen, Selbstachtung und Selbstwirksamkeitserfahrungen unterstützen,
- Beteiligung anregen und nicht folgenlos verpuffen lassen,
- die Übernahme von Verantwortung durch Kinder und Jugendliche anregen und zulassen.

Werden diese Grundsätze in den Methoden und Lernarrangements beachtet, so steigen die Chancen, dass Kinder, Jugendliche und Erwachsene für die Demokratie und für Andere einstehen.

Deshalb entwickeln wir Konzepte, mit denen demokratische und interkulturelle Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen gefördert werden - für Potsdam und ganz Brandenburg.

RAA Brandenburg, Demokratie und Integration
Brandenburg e.V. | Benzstraße 11/12 | 14482 Potsdam | Internet: www.raa-brandenburg.de

RC Germania Potsdam e.V.

Brücken bauen, Fortführung des Integrations-Projektes „fairringern“

In diesem Jahr hat der RC Germania Potsdam sein erstes integratives Jugendcamp „fairringern“ veranstaltet. Nach dem Erfolg des diesjährigen Camps hat sich der Verein zu einer Neuauflage im kommenden Jahr entschieden und geht damit die zweite Selbstverpflichtung zum Potsdamer Toleranzedikt ein.

„Der RC Germania Potsdam wird auch im kommenden Frühjahr ein Ferien-Ringer-camp veranstalten. Die viertägige Premiere in den zurückliegenden Osterferien, die wir mit Unterstützung der Flick-Stiftung gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz durchführen konnten, war ein voller Erfolg“, berichtet Vereinspräsident Thomas Braune. „Die Zusammensetzung der Teilnehmer war bewusst heterogen gewählt. Wir hatten neben deutschen auch Kinder mit Migrationshintergrund aus der Ukraine, Russland, Bosnien, Kasachstan, Vietnam und dem Kosovo. Wichtig war uns auch die Teilnahme sozial benachteiligter Kinder aus den Potsdamer Heimen“, sagt Projektinitiator Ronald Huster.

„Unsere Trainer haben 30 jungen Potsdamern kostenlos unvergessliche Ferienerlebnisse bereitet. Die Kinder lernten an jedem Vormittag auf der Ringermatte neben dem Einmaleins der Kampfsportart auch das Gebot der Fairness im persönlichen Wettstreit. Die Nachmittage waren gemeinsamen Besuchen, z.B. in der Kunstschule Potsdam, vorbehalten. Dankbare Kinder- und Jugendlichen haben die Mühe der Organisation gelohnt“, fügt Thomas Braune hinzu.

RC Germania Potsdam e.V. | Dortustraße 27 | 14467 Potsdam | Internet: www.rcg-potsdam.de

Rewe-Markt Siegfried Grube oHG

Toleranz heißt auch, sich einbringen

Mehr als 2.000 Kunden besuchen täglich unseren Supermarkt im Marktcenter Potsdam. In vielen Gesprächen mit unseren Kunden spürt man die Freude und Begeisterung über die positiven Veränderungen in unserem Stadtbild. Potsdam erhält an vielen Stellen sein historisches Gesicht zurück.

Wir, die REWE-Markt Siegfried Grube oHG, unterstützen mit vielen Aktivitäten und Veranstaltungen den Wiederaufbau der Garnisonkirche. Das Wiedererstehen der Garnisonkirche als eines der bedeutendsten barocken Baudenkmäler ist ein bedeutender Schritt zum Wiedererstehen der historischen Potsdamer Mitte. Immer wieder waren es in der Entwicklung unserer Stadt Persönlichkeiten, Handwerker und Betriebe, die durch ihre Aktivitäten die Entwicklung der Stadt in vielen Bereichen positiv beeinflussten. Mit unserem Beitrag wollen wir andere Gewerbetreibende begeistern, selbst mit Aktivitäten den Wiederaufbau der Garnisonkirche aktiv zu unterstützen. Die REWE-Markt Siegfried Grube oHG wird auch in den kommenden Jahren ihre Unterstützung fortsetzen und mit immer neuen Aktivitäten bereichern. Wir wollen damit auch Danke sagen bei unseren Kunden, die durch ihre Treue und durch ihr Vertrauen die Voraussetzungen schaffen, dass wir durch Spenden die Stiftung für den Wiederaufbau der Garnisonkirche unterstützen können.

Ein tolerantes Potsdam braucht Menschen, die sich für ihre Stadt begeistern. Dabei wollen wir mithelfen.

REWE-Markt Siegfried Grube oHG | Marktcenter Potsdam | Breite Straße 25 und 27 | 14471 Potsdam

SC Potsdam e.V.

Der SC Potsdam, größter Sportverein im Land Brandenburg, beteiligt sich mit einer Selbstverpflichtung am Potsdamer Toleranzedikt. „Für eine offene und tolerante Stadt der Bürgerschaft“ lautet das Motto der Initiative. Für den SC Potsdam liegt in diesem Zusammenhang ein besonderes Augenmerk auf der Betreuung von Kindern und Jugendlichen, einschließlich der Integrationsarbeit. „Weg von der Straße“ ist unser Motto. Der dem Verein angeschlossene Kinderclub „Junior“ sowie der Jugendclub „OFFLINE“ in Drewitz bzw. im Kirchsteigfeld bieten umfangreiche Angebote einer sinnvollen Freizeitgestaltung.

Im Rahmen des Potsdamer Toleranzediktes gilt für den SC Potsdam in der Gegenwart und in der Zukunft: Die Mitglieder des SCP bekennen sich ausdrücklich zur völkerverbindenden Idee des Sports. Sie lehnen jegliche Diskriminierung von Minderheiten ab und treten aktiv für die Beachtung der Menschenrechte ein. Darüber hinaus fördern sie alle Bemühungen zur Eindämmung der Kriminalität, zur Integration von Kriminalitätsoptionen sowie zur Resozialisierung von straffällig gewordenen Mitbürgern. Im Dezember 1994 wurde der traditionsreiche Sportclub Potsdam e.V. (SCP) neu gegründet. Der SC Potsdam e.V. versteht sich als Verein für die Stadt Potsdam und die Region, in dem Breiten-, Leistungs-, Senioren- sowie Kinder- und Jugendsport vereint sind. So bietet der Club vielfältige Möglichkeiten, dass sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene aller Altersbereiche in den einzelnen Abteilungen sportlich betätigen können. Für Menschen mit Behinderung gibt es eine spezielle Abteilung. Schon nach kurzer Zeit entwickelte sich der SCP mit ca. 2.650 Mitgliedern und über 100 ehrenamtlichen Trainern sowie Übungsleitern zum größ-

ten Verein des Landes Brandenburg. Das Spektrum des Vereins umfasst auch die Organisation und Durchführung herausragender Sportveranstaltungen, wie z.B. die Internationalen Stabhochsprungmeetings in Potsdam sowie Bad Oeynhausen, die Sommer-Bobanschubmeisterschaften, internationale bzw. nationale Leichtathletik- sowie Behindertensportveranstaltungen oder „Mach mit – mach's nach – mach's besser“. Dazu kommen noch die vielfältigsten Events, welche im Kirchsteigfeld veranstaltet werden.

SC Potsdam e.V. | Maimi-von-Mirbach-Straße 11/13
| 14480 Potsdam | Tel.: 0331 - 62 29 00 | Internet:
www.sc-potsdam.de

SEKIZ e.V.

Toleranz - innovativer Ideengeber für neue Formen des Ehrenamtes. Gelebte Maxime bei der Vermittlung und Unterstützung im Ehrenamt sowie der Selbsthilfe

Der SEKIZ e.V. ist als Selbsthilfe-, Kontakt- und Informationszentrum seit nunmehr 17 Jahren für alle Interessierten und bereits ehrenamtlich tätigen Menschen in unserem Gemeinwesen Ansprechpartner für alle Bürger. Aus unserem Selbstverständnis heraus ergibt sich dabei die Verpflichtung, alle Menschen, egal welchen Alters, Geschlecht, sozialer Stellung, Gesundheitszustand, Religion, Nationalität und sonstiger Zugehörigkeiten mit ihren Ideen und Fähigkeiten kreativ zu unterstützen und koordinierend Aktivitäten der Selbsthilfe des Einzelnen entsprechend zu vermitteln. Gelebte Vielfalt, freie und tolerante Meinungs- und Handlungsbilder zeichnen unsere alltägliche Arbeit in den raumgebenden und angestoßenen Projekten freiwilligen Engagements aus. So konnten wir in den Jahren unserer gemeinsamen Arbeit zusammen mit Partnerorga-

nisationen und Engagierten Antworten auf vielfältigste Probleme sozialer, kultureller und ökonomischer Art finden. Benachteiligten Personen und Gruppen stellen wir in unserem Haus – auch unabhängig von finanziellen Fragen – eine offene Plattform zur Verfügung, um so eigenverantwortlich neue Formen ehrenamtlichen Lebens und Arbeitens zu finden und tragfähig umzusetzen.

Für uns ergibt sich auch die Frage, welchen Beitrag wir dazu leisten können:

- Unsere MitarbeiterInnen sehen sich durch ihre facettenreichen Aufgabenfelder vor neue Herausforderungen gestellt, die im toleranten Umgang in Form gelebter Werte untereinander und mit den Potsdamern angemessener gelöst werden können.
- Zukünftig möchten wir weiterhin für ein weltoffenes, vielfältiges und tolerantes Miteinander in unseren regionalen und Potsdamer Aufgabenbereichen ehrenamtlichen Arbeitens eintreten und nachhaltig in unsere Projekte überführen.

Wir wünschen und hoffen, dass sich für die PotsdamerInnen aus den gesammelten Meinungsbildern, Unterschriften, Selbstverpflichtungen und angeregten Projekten ein nachwirkender Erkenntnisprozess für ein neues Miteinander der BürgerInnen einstellt. Denn getreu einer These der „Neuaufgabe des Potsdamer Toleranzedikts“ und seinem eigenem Leitbild konnte und wird SEKIZ e.V. vielfältigst und hilfreich zur Seite stehen: „Eine neue Bürgerschaft fällt nicht vom Werthimmel, sie bildet sich in Konflikt und Kooperation, Wahrnehmung und Neugierde, Unverständnis und Gespräch“.

SEKIZ Selbsthilfe-, Kontakt- und Informationszentrum e.V. | Hermann-Elflein-Straße 11 | 14467 Potsdam | Tel.: 0331 - 620 02 80 | Internet: www.sekiz.de

Seniorpartner in School Brandenburg e.V.

Toleranz beginnt im Kindes- und Jugendalter. Dafür setzen sich die Seniorpartner in School Brandenburg mit ihrer Erfahrung und Kompetenz ein. Sie helfen Kindern und Jugendlichen, ihre Konflikte aggressions- und gewaltfrei zu lösen. Denn ein friedliches Miteinander im Schulalltag ist ein Eckpfeiler für früh erlernte Toleranz. Nach einer Ausbildung zu Schulmediatoren verfolgen Männer und Frauen im Alter 55+ dieses Ziel, indem sie regelmäßig mit Kindern und Jugendlichen an Schulen darauf hin arbeiten. Der gemeinnützige Verein Seniorpartner in School Brandenburg (SiS) steht für eine hochwertige Weiter- und Fortbildung seiner Mitglieder ein, damit sie als Schulmediatoren die Toleranz bei Kindern und Jugendlichen wirksam fördern und ausbilden können. SiS Brandenburg möchte dieser Arbeit in größerem Umfang als bisher nachgehen. Deshalb sind Männer und Frauen im Alter 55+ aufgerufen, sich dieser verantwortungsvollen Aufgabe zu widmen und als Schulmediatoren den Toleranzgedanken an Schulen weiter zu verbreiten.

Seniorpartner in School | Lennéstraße 34 | 14469 Potsdam | Tel.: 0331 - 95 13 05 59 | Internet: www.seniorpartnerinschool.de

Soziale Stadt e.V. / Haus der Generationen und Kulturen

Der Verein „Soziale Stadt Potsdam e.V.“ will eine Institution sein, die Dialog, Kooperation als gesellschaftliches Modell und eine Anerkennungskultur in seinen Projekten verwirklicht, dazu beiträgt, dass Vielfalt und Anderssein als Andockstellen für gelingende menschliche Beziehungen erfahren werden können. Der Verein will

Erfahrungswerkstätten für aktive Toleranz-erfahrungen zwischen Menschen unterschiedlicher Generationen, Kulturen und Lebensweisen eröffnen.

Er will mit seiner auf Dialog und Kooperation zielenden interkulturellen, intergenerativen sozialen Arbeit Hilfestellungen für die Entwicklung mehrkultureller Wohnquartiere geben. Zentrale Fragen, die unsere Arbeit begleiten lauten: Wie können Menschen unterschiedlicher Herkunft und Lebensweise miteinander in Beziehung treten, wie können wir uns über die Grenzen von Religion, Sprache, Nation, Sitten, Gebräuche, Geschlecht und Alter hinweg verständigen? Wie können Vielfalt und Andersartigkeit als Potentiale für die Gestaltung eines zufriedenstellenden Lebens erkennbar und nutzbar gemacht werden? Wie können wir ethisch damit umgehen, dass sich Menschen als „anders“ und „fremd“ wahrnehmen? In unserer Arbeit soll es darum gehen, Raum für echte Begegnung zu schaffen, in dem sich Menschen wahrnehmen, füreinander öffnen und anschauen.

Die am Dialog ausgerichtete Arbeit unseres Vereins verbietet, die eigene Vernunft für die einzige Denkweise zu halten und fordert dazu heraus, den Zusammenprall unterschiedlicher Erfahrungen und Denkweisen auszuhalten.

Für die Mitarbeiter des Vereins beinhaltet das, die Fähigkeit zu stärken, bei aller Überzeugtheit von den eigenen Ideen, zu wissen, dass jeder die Wirklichkeit nur perspektivisch und ausschnitthaft wahrnimmt und dass der Gesprächspartner mir etwas anderes und Wichtiges zu sagen hat.

Im Rahmen der Gemeinwesenakademie soll die Weiterentwicklung kooperativer Strategien, sowie die Schulung und Kultivierung der dazu gehörenden methodischen Werkzeuge und Haltungen prak-

tiziert und eine Kultur der Kooperation und Anerkennung entwickelt werden.

Als ein Ort des Dialoges wollen wir uns bemühen,

1. eine lernende Haltung einzunehmen: Nicht als Besserwissende auftreten, sondern Interesse an den Sichtweisen des Gegenübers zeigen. Ich gestehe mir ein, dass ich nur einen Teil der Wirklichkeit kenne;
2. tiefen Respekt zu zeigen: Die Gesprächspartner in ihrer Art akzeptieren und versuchen, den Gesprächspartner aus seiner eigenen Perspektive zu sehen;
3. auf Bekehrungen und Belehrungen zu verzichten;
4. genau hinhören, was der andere sagt: Oft sind wir mit unseren Gedanken schon bei der Antwort, während der andere noch spricht. Ich lasse Dinge an mich heran, die ich sonst unter Umständen gleich abgewehrt hätte.
5. unsere eigenen Bewertungen zu entdecken, die alles „filtern“, was der Andere sagt: Den eigenen Vorurteilen nachzugehen und sie zu hinterfragen.
6. das Bedürfnis zu entwickeln, den anderen wirklich verstehen zu wollen: Fragen stellen ist wichtiger, als Antworten geben;
7. die persönliche Sichtweise darzulegen und die Herkunft der eigenen Bewertungen deutlich zu machen;
8. die eigenen Beweggründe erkennbar zu machen und auf die Beweggründe des Anderen ohne Vorurteile und Kritik einzugehen;
9. Langsamkeit zulassen: Nicht schnell zu reagieren, wenn etwas gesagt wurde, sondern wirken lassen, was gesagt wurde, und die eigene Reaktion darauf zu untersuchen. Es redet einer nach dem Anderen und nicht alle gleichzeitig;
10. eingefleischte Denkmuster zu erkennen und unabhängiger von ihnen zu werden.

Soziale Stadt Potsdam e.V. | Haus der Generationen und Kulturen | Milanhorst 9 | 14479 Potsdam | Tel.: 0331 - 550 41 69 | Internet: www.soziale-stadt-potsdam.de | www.milanhorst-potsdam.de

Studentenwerk Potsdam

Mit unserem Service rund ums Studium gestalten wir den Lebensraum Hochschule entscheidend mit und erhöhen damit auch die Attraktivität der Hochschulstädte. Daher begrüßen wir das neue Potsdamer Toleranzedikt und wollen mit einer Selbstverpflichtung zu dessen Gelingen beitragen. Ziel unseres Handelns ist, dass alle Studierenden ihr Studium erfolgreich abschließen können. Dabei liegt – auch in Zukunft – ein Schwerpunkt auf Aktivitäten zur Unterstützung ausländischer Studierender: Etwa durch die Übergabe eines kleinen Begrüßungspräsenes für unsere Mieterinnen und Mieter in den Studentenwohnanlagen oder die kostenlose Leihgabe von Fahrrädern. Wir fördern Kultur- und Sportprojekte, Feiern und Publikationen und sind Ansprechpartner in sozialen Fragen. Aber auch durch ehrenamtliche Wohnheimtutoren, die über uns koordiniert werden, stehen wir ausländischen Studierenden zur Seite.

Das Studentenwerk Potsdam tritt für einen weltoffenen und toleranten Hochschulstandort Potsdam ein und verpflichtet sich auch in Zukunft zu Aktivitäten zur Unterstützung ausländischer Studierender.

Auf der Grundlage der Verordnung über die Errichtung von Studentenwerken vom 18. September 1990 nahm das Studentenwerk Potsdam zum 1. Januar 1991 seine Arbeit auf. Es ist für die Betreuung von ca. 27.000 Studierenden an fünf Hochschulen in Potsdam, Brandenburg an der Havel und Wildau zuständig. Etwa 190 Mitarbei-

terinnen und Mitarbeiter, die in den Bereichen Ausbildungsförderung (BAföG), Mensen und Cafeterien, studentisches Wohnen, Beratung und Verwaltung arbeiten, wollen den Studierenden gute Studienbedingungen bieten.

Studentenwerk Potsdam | Friedrich-Ebert-Straße 4 | 14467 Potsdam | Tel.: 0331 - 370 60 | Internet: www.studentenwerk-potsdam.de

Turbine Potsdam

In diesem Jahr diskutieren die Potsdamer Bürger über Toleranz und Weltoffenheit und legen im neuen Potsdamer Toleranzedikt ein neues Selbstverständnis der Stadt Potsdam fest. Der 1. FFC Turbine Potsdam unterstützt dieses Projekt, weil wir Toleranz und Weltoffenheit täglich leben. Wir haben zum Beispiel Spielerinnen aus Finnland, Norwegen, der Schweiz und kosovo-albanischer Herkunft, die wir hier erfolgreich in unsere Mannschaft integrieren. Wir helfen den Spielerinnen aus dem Ausland, aber auch aus dem Bundesgebiet, hier gut und schnell anzukommen; zeigen ihnen die Stadt, erledigen gemeinsam Behördengänge und helfen, wo immer wir können. Beim Heimspiel am 23. April 2008 gegen den TSV Crailsheim haben die Spielerinnen der 1. Mannschaft die Unterschriften-Aktion „Für ein weltoffenes und tolerantes Potsdam!“ unterstützt. Fairplay und Respekt gegenüber anderen gehören für uns zum selbstverständlichen Umgang miteinander – auf und neben dem Fußballplatz. Die soziale Integration ausländischer Mitbürger/innen ist in unserer Vereinsatzung festgeschrieben.

Wir werden mit gutem Beispiel vorangehen und ab sofort bei jedem unserer Heimspiele der 1. Fußball-Bundesliga der Frauen je 20 Freikarten an soziale Einrich-

tungen vergeben. Damit wollen wir ein Zeichen setzen, um soziale und kulturelle Barrieren zwischen MigrantInnen und Einheimischen aber auch zwischen armen und reichen Bewohnern unserer Stadt abzubauen.

1. FFC Turbine Potsdam 1971 e.V. | Am Luftschiffhafen 2, Haus 33 | 14471 Potsdam | Tel.: 0331 - 9513841 | Internet: www.turbine-potsdam.de

Verein Oberlinhaus

Aus diakonischer Verantwortung vor Gott und für die Menschen ist das Oberlinhaus 1871 entstanden. Diese Verantwortung gilt bis heute. Das Oberlinhaus ist ohne das christlich-diakonische Selbstverständnis nicht zu verstehen. Dabei sind wir für Schwache, Benachteiligte und Kranke da, die auf Hilfe, Unterstützung und Beratung angewiesen sind. In unserem Verständnis ist der Wert des Menschen durch Gott gegeben, unabhängig von Krankheit oder Behinderung. Hier setzt unser diakonisches Handeln an. Das Oberlinhaus fühlt sich mit den christlichen Wurzeln der Toleranzedikte von 1662 und 1685 verbunden. Das neue Potsdamer Toleranzedikt bietet die Möglichkeit, Toleranz im Umgang mit anderen Menschen neu in den Mittelpunkt zu rücken. In diesem Diskussionsprozess möchte das Oberlinhaus in besonderer Weise das Thema: *Umgang mit Menschen mit Behinderung* in den allgemeinen Fokus rücken.

Als Teil des Gemeinwesens in Babelsberg erleben die Bewohner und Mitarbeitenden des Oberlinhauses immer wieder, wie selbstverständlich die Gegenwart und der Umgang mit Menschen mit Behinderung geworden ist. Gleichzeitig erleben Betroffene im Alltag auch, dass Ablehnung, Un-

sicherheit, Unverständnis und Unachtsamkeit von Menschen mit Behinderung noch nicht überwunden sind. Für das Oberlinhaus bedeutet dieses, dass Toleranz sich im Alltag zeigen und bewähren muss. Die notwendige Diskussion darüber mit den Potsdamerinnen und Potsdamern zu führen, regt das Oberlinhaus an.

In dieser Selbstverpflichtung erklärt das Oberlinhaus:

- Diakonische Hilfe und Unterstützung kommt, unabhängig von der konfessionellen Zugehörigkeit, allen bedürftigen Menschen zugute, die im Oberlinhaus Hilfe suchen. Dabei zeichnet sich das diakonische Handeln dadurch aus, dass sein Schwerpunkt auf dem seelischen und leiblichen Wohlergehen liegt.
- Diakonisches Handeln geschah viele Jahrzehnte durch das Mitwirken der Diakonissen und diakonischen Schwestern. Alle heute im Oberlinhaus Arbeitenden stehen dankbar in der Tradition der Arbeit, die vor uns geleistet wurde. Deshalb ist Toleranz im Alltag immer in der Verantwortung des gesamten Verein Oberlinhaus.
- Durch die zentrale Lage und die fast 140-jährige Prägung des Ortsteiles Babelsberg ist das Oberlinhaus wesentlicher Bestandteil der Stadt Potsdam. In diesem regionalen Bezug bleibt das Oberlinhaus verankert. Mitwirkung bei gesellschaftlichen Fragestellungen, Schaffung eines behindertenfreundlichen Umfeldes und Verantwortung für das Gemeinwohl sind Teil des Selbstverständnisses.

Aus dieser Verantwortung wird das Oberlinhaus Mitunterzeichner des Potsdamer Toleranzedikts.

Verein Oberlinhaus | Rudolf-Breitscheid-Straße 24 | 14482 Potsdam | Internet: www.oberlinhaus.de

Neben den hier veröffentlichten Selbstverpflichtungen haben sich durch Beiträge und Erklärungen beteiligt: Berlin-Brandenburgische Auslandsgesellschaft (BBAG) e.V., Bündnis 90 / Die Grünen Potsdam, FDP Potsdam, SPD Potsdam.

Darunter auch als Einzelperson der Potsdamer Fritz Kiener: *„Als Nachkomme aus einer der vierzehn Familien, die im Juni 1685 im Golmischen Bruch bei Potsdam das erste, eigenständige Schweizer Kolonistendorf in und um Nattwerder gründeten, verpflichte ich mich, alle meine in dreissigjähriger Forschungstätigkeit gewonnenen Kenntnisse und Erkenntnisse über die von den Brandenburgischen/Preussischen Herrschern betriebene Peuplierungspolitik nach besten Kräften zu publizieren.“*

Weitere Beiträge sind jederzeit willkommen und werden auf der Webseite unter: www.potsdamer-toleranzedikt.de veröffentlicht.

Charta der Vielfalt

Die ‚Charta der Vielfalt‘ ist aus einer Initiative von Wirtschaftsunternehmen entstanden und wird durch die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung, Prof. Maria Böhmer, unterstützt. Die ‚Charta der Vielfalt‘ ist ein grundlegendes Bekenntnis zu Fairness und Wertschätzung von Menschen in Unternehmen. Durch die Unterzeichnung verpflichten sich Unternehmen, Einrichtungen und Behörden ein Arbeitsumfeld zu schaffen, das frei von Vorurteilen und Ausgrenzung ist. Die sechs Punkte der ‚Charta‘ überschneiden sich mit den Anliegen des Potsdamer Toleranzedikts. Die Landeshauptstadt Potsdam hat gemeinsam mit der IHK Potsdam Unternehmen und Einrichtungen der Stadt eingeladen, sich an der ‚Charta‘ zu beteiligen.

„Im Rahmen dieser Charta werden wir

1. eine Unternehmenskultur pflegen, die von gegenseitigem Respekt und Wertschätzung jedes Einzelnen geprägt ist. Wir schaffen die Voraussetzungen dafür, dass Vorgesetzte wie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter diese Werte erkennen, teilen und leben. Dabei kommt den Führungskräften bzw. Vorgesetzten eine besondere Verpflichtung zu.
2. unsere Personalprozesse überprüfen und sicherstellen, dass diese den vielfältigen Fähigkeiten und Talenten aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie unserem Leistungsanspruch gerecht werden.
3. die Vielfalt der Gesellschaft innerhalb und außerhalb des Unternehmens anerkennen, die darin liegenden Potenziale wertschätzen und für das Unternehmen gewinnbringend einsetzen.
4. die Umsetzung der Charta zum Thema des internen und externen Dialogs machen.
5. über unsere Aktivitäten und den Fortschritt bei der Förderung der Vielfalt und Wertschätzung jährlich öffentlich Auskunft geben.
6. unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über Diversity informieren und sie bei der Umsetzung der Charta einbeziehen.

Wir sind überzeugt: Gelebte Vielfalt und Wertschätzung dieser Vielfalt hat eine positive Auswirkung auf die Gesellschaft in Deutschland.“

Die 29 Unterzeichner der ‚Charta‘ im Rahmen des Toleranzediktes in alphabetischer Reihenfolge:

Apart Pension Babelsberg, araneaNET GmbH, BC Brandenburg Capital GmbH, Berufsbildungswerk im Oberlinhaus GmbH, Beate & Thomas Greiner-Mai GbR, Brilliant Voice Torben und Robert Rausch GbR, Enterprise Autovermietung Deutschland GmbH, Europäische Sportakademie des Landes Brandenburg e.V., Filmpark Babelsberg GmbH, Fleischerei C. Meissner & Söhne, Fontiva Wohn- und Pflegeheim „Haus Katharina“, Impuls Gebäudemanagement, InnoTrend GmbH, Institut für Mind-Body-Medizin, Karin Genrich, Kongresshotel am Templiner See, Landeshauptstadt Potsdam, Landesausschuss für Innere Mission (LAFIM) - LAFIMmobil, LEXXUM GMBH, Medien Bildungsgesellschaft Babelsberg gGmbH, Mittelbrandenburgische Sparkasse Potsdam, Rewe-Markt Siegfried Grube oHG, Speicherstadt Potsdam GmbH, S Plus GmbH, Stadtwerke Potsdam GmbH, Studio Babelsberg AG, Verein Oberlinhaus, ViP Verkehrsbetrieb Potsdam GmbH, ZukunftsAgentur Brandenburg GmbH.

Wir danken folgenden Privatpersonen, Initiativen und Unternehmen für die Unterstützung des Potsdamer Toleranzedikts: Bahnhofspassagen Potsdam, BHM GmbH Berliner Heizkosten Messdienst, Christoph Miethke GmbH & Co. KG, complan Kommunalberatung, Deutsche Bank Privat- & Geschäftskunden AG Potsdam, Druckerei Christian & Cornelius Rüss, Filmpark Babelsberg GmbH, Christoph Fisser, Fleischerei C. Meissner & Söhne, Fraunhofer-Institut IAP, Gerhard Lehmann AG - Film und Video Untertitelung, Gewoba Wohnungsverwaltungsgesellschaft Potsdam mbH, Handelsverband BAG Berlin-Brandenburg, Handelsverband Berlin-Brandenburg e.V., Hoffbauer-Stiftung, Industrie- und Handelskammer Potsdam, Katjes Fassin GmbH + Co. KG, Kleines Schloß Café & Restaurant im Park Babelsberg, Kneipe Hafthorn, Kongresshotel Potsdam am Templiner See, Landesausschuss für Innere Mission (LAFIM), Dr. Uwe Lieschke, LUFT.SPRUNG, fundraising.coaching, marketing.kommunikation, medienlabor - Agentur für Kommunikation und Medienentwicklung KG, Mittelbrandenburgische Sparkasse in Potsdam, NH Voltaire Potsdam, Oberbürgermeister Jann Jakobs, Olympiastützpunkt Potsdam e.V., Personalentwicklung Dagmar Altenhöfner, Potsdam Tourismus Service, Pro Potsdam GmbH, RAA Brandenburg, Rewe Siegfried Grube oHG, Schneidersöhne Deutschland GmbH & Co. KG, Stadtwerke Potsdam GmbH, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, Studio Babelsberg AG, THEMATA - Freizeit- und Erlebniswelten Services GmbH, TMB Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH, Christian Tölken, Verein Oberlinhaus, ViP Verkehrsbetrieb Potsdam GmbH, Wist - Der Literaturladen.

Stifterverband
für die Deutsche Wissenschaft



STUDIO BABELSBERG



ISBN 978-3-00-025952-4

Herausgeber: proWissen Potsdam e.V.
Ansprechpartnerin: Dr. Simone Leinkauf
Internet: www.prowi-potsdam.de

Texte

Erster Teil: Heinz Kleger
Zweiter Teil: Auswertungsgruppe: Heinz Kleger, Daniel Wetzel,
Stephan Altmann, Stefan Kerber, Karen Mersiovsky
Dritter Teil: Alle Texte sind von den Unterzeichnern selbst verfasst.



Am Projekt haben mitgearbeitet: Franz Flögel, Sebastian Gillwald, Sebastian Haunstein, Anne-Marie Kortas, Maria Langer, Julia Müller, Roman Piffrement, Franziska Rothmann, Benjamin Unger, Stephan Woiteck.

Das Potsdamer Toleranzedikt ist ein Kooperationsprojekt der Landeshauptstadt Potsdam und proWissen Potsdam e.V. / Projektkoordination und Gestaltung: medienlabor, www.medienlaborpotsdam.de
© proWissen Potsdam e.V. / medienlabor, 2008, 1. Auflage, Schutzgebühr: 2,50 Euro
Druck: Druckerei Christian & Cornelius Rüss

„Toleranz bedeutet Respekt, Akzeptanz und Anerkennung der Kulturen unserer Welt, unserer Ausdrucksformen und Gestaltungsweisen unseres Menschseins in all ihrem Reichtum und ihrer Vielfalt. Gefördert wird sie durch Wissen, Offenheit, Kommunikation und durch Freiheit des Denkens, der Gewissensentscheidung und des Glaubens. Toleranz ist Harmonie über Unterschiede hinweg. Sie ist nicht nur moralische Verpflichtung, sondern auch eine politische und rechtliche Notwendigkeit. Toleranz ist eine Tugend, die den Frieden ermöglicht, und trägt dazu bei, den Kult des Krieges durch eine Kultur des Friedens zu überwinden.“

UNESCO 1995

„Weniger bekannt ist das Paradox der Toleranz: Uneingeschränkte Toleranz führt mit Notwendigkeit zum Verschwinden von Toleranz. Denn wenn wir die unbeschränkte Toleranz sogar auf die Intoleranten ausdehnen, wenn wir nicht bereit sind, eine tolerante Gesellschaftsordnung gegen die Angriffe der Intoleranz zu verteidigen, dann werden die Toleranten vernichtet werden und die Toleranz mit ihnen.“

Karl R. Popper,
Die offene Gesellschaft und ihre Feinde